

Demographie konkret – Regionalreport Sachsen, Sachsen-Anhalt & Thüringen

www.wegweiser-kommune.de



Demographie konkret – Regionalreport Sachsen, Sachsen-Anhalt & Thüringen

Regionale Differenzierung der Cluster-Beschreibungen und
Cluster-Empfehlungen für Städte und Gemeinden zwischen
5.000 und 100.000 Einwohnern

August 2008

Bitte beachten Sie, dass unter www.wegweiser-kommune.de eine neue Prognose bis 2025 mit neuen Gebietsständen veröffentlicht wurde.

Erstellt von:

Dipl.-Geogr. Ingo Neumann

Organisationsberater und Demographietrainer
Strategische Planung von Kommunen im demographischen Wandel
Szenarioplanung - Workshops - Strategien - Handlungskonzepte
Conradstr. 3, 01097 Dresden
Tel.: 0351 / 218 73 58
E-Mail: neumann.demographie@email.de
Internet: www.szenarioplanung.de

Prof. Dr. habil. Thorsten Wiechmann

Gastprofessor für Regionalplanung
Brandenburgische Technische Universität Cottbus
Konrad-Wachsmann-Allee 4, 03046 Cottbus
Tel.: 0355 69-3135
E-Mail: thorsten.wiechmann@tu-cottbus.de
Internet: www.tu-cottbus.de

Kontakt:

Bertelsmann Stiftung
Wegweiser Kommune
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Tel.: 05241 81 - 81347
Fax: 05241 81 - 681347
Email: petra.klug@bertelsmann.de
carsten.großestarmann@bertelsmann.de
Internet: www.wegweiser-kommune.de | www.demographiekonkret.de
www.kommunen-schaffen-zukunft.de

Inhalt

1. Vorwort.....	9
2. Einführung: Der demographische Wandel in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen	10
Lesehilfe in fünf Schritten für den eiligen Leser.....	12
3. Räumliches Muster des Demographischen Wandels in den drei Bundesländern....	13
4. Demographie-Typen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen	16
4.1 Demographie-Typ 2 „Suburbane Wohnorte mit hohen Wachstumserwartungen“	16
4.2 Demographie-Typ 4 „Schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“	18
4.3 Demographie-Typ 6 „Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik“	21
4.4 Demographie-Typ G3 „Schrumpfende und alternde ostdeutsche Großstädte“	25
4.5 Demographie-Typ G6 „Aufstrebende ostdeutsche Großstädte mit Wachstumspotenzialen“	27
4.6 Kommunen aus anderen Demographie-Typen	29
5. Detailanalyse der Kommunen des Demographie-Typs 4.....	32
5.1 Methodischer Ansatz.....	32
5.2 Varianten der demographischen und ökonomischen Entwicklungen in den Kommunen des Demographie-Typs 4.....	36
Variante A „Städte und Gemeinden mit kumulierten Problemlagen“	36
Variante B „Städte und Gemeinden mit überdurchschnittlich guten ökonomischen und demographischen Entwicklungen“	38
Variante C: „Kleine Gemeinden im ländlichen Raum mit niedriger Arbeitslosigkeit und wenigen Familienhaushalten“	39
Variante D „Mittelstädte und regionale Zentren mit wirtschaftlicher Strukturschwäche und relativ geringem demographischen Wandel“	41
Variante E „Kleinere Städte und Gemeinden in verstädterten Räumen mit moderater Schrumpfung und schwacher ökonomischer Basis“	42
Variante F „Kleine Wohnorte im ländlichen Raum mit stärkerer Alterung, moderater Schrumpfung und niedriger Arbeitslosigkeit“	43
Variante G „Mittelstädte mit moderater Alterung, starker Schrumpfung und ungünstiger ökonomischer Situation“	44
Variante H „Kleine suburbane Gemeinden mit hohem Bevölkerungsverlust, moderater Alterung und günstiger Wirtschaftsentwicklung“	46

5.3 Unterschiedliche Entwicklungsperspektiven der Kommunen im Demographie-Typ 4.....	48
Die „Forschenden“	49
Die „Mitwirkenden“	51
Die „Spezialisten“	52
Die „Hoffnungsträger“	55
6. Strategien und Handlungsempfehlungen für die Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen	57
6.1 Prozess: Stufen der Anpassung und Veränderung	58
1. Stufe des lokalen Lernens: Improvisiert-reaktive Anpassungen an den demographischen Wandel	59
2. Stufe des kontrollierten Lernens: Strukturierte Anpassung an den demographischen Wandel	60
3. Stufe des offenen Lernens: Strukturelle Veränderungen mittels Projekten und künstlerischen Impulsen	61
6.2 Inhalt: Kommunale Handlungsfelder für den Umgang mit demographischem Wandel	64
Handlungsfeld Verwaltung und Finanzen	65
Handlungsfeld Soziales	74
Handlungsfeld Wirtschaft, Arbeit und Bildung.....	79
7. Executive Summary	83
Anhang	91
Anhang 1: Daten ausgewählter Faktoren zum demographischen Wandel in den Städten und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	91
Anhang 2: Schlüsselfaktoren, Differenzierungen und Entwicklungsperspektiven für die Städte und Gemeinden des Demographietyps 4 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen	103

1. Vorwort

Passgenau und praxisrelevant – Impulse zur Gestaltung des demographischen Wandels in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Bei der Arbeit mit dem Wegweiser Demographischer Wandel und im Austausch mit kommunalen Akteuren stellen wir immer wieder fest, dass der erste, bundesweite Blick fasziniert und Lust auf mehr macht. Interaktive Karten zu spezifischen Fragestellungen wie der Bevölkerungs- oder Altersentwicklung auf Gemeinde- oder Kreisebene sorgen für Aha-Effekte und wecken das Interesse am Thema – was dringend notwendig ist, da die Folgen des aktuellen demographischen Wandels zu grundlegenden Veränderungen im Zusammenleben aller führen. Der Bedarf an Hilfestellungen, sei es in Form von konzentrierten Datenzusammenstellungen, Prognoseberechnungen, Handlungsempfehlungen oder Good-Practice-Beispielen ist groß. Der demographische Wandel als Trendverstärker wirkt sich auf die meisten Politikfelder aus und ist somit ein zukunftsweisendes Querschnittsthema in der kommunalen Praxis. Mit der Weiterentwicklung des bisherigen Wegweisers zum Wegweiser Kommune (siehe unter www.wegweiser-kommune.de) versuchen wir, diesem Bedarf Rechnung zu tragen.

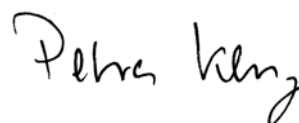
Immer wieder wird aber auch deutlich, dass bei der Beschäftigung mit diesem Thema das Interesse an einer spezifischeren Auseinandersetzung wächst. Wenn sich auf der einen Seite auch viele Entwicklungen in diesem Kontext verallgemeinern und damit generelle Strategie-Empfehlungen entwickeln lassen, gibt es auf der anderen Seite sehr individuelle, regional unterschiedliche Tendenzen. Mit der Entwicklung der 15 verschiedenen Demographietypen für den Wegweiser wurde der erste Schritt gemacht, auf Basis ausgewählter Parameter Kommunen mit vergleichbaren Entwicklungen zu clustern, d.h. zusammen zu fassen und Empfehlungen auszusprechen.

Mit dem Regionalreport für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen liegt nun im zweiten Schritt eine vertiefende Auswertung vor, die den spezifischen Bedingungen in diesen Bundesländern Rechnung trägt. Neben der Überprüfung der in diesen drei Ländern vertretenen Demographietypen werden auch die besonderen Herausforderungen und Handlungsansätze diskutiert und weiter entwickelt. Die Auswirkungen des demographischen Wandels sind vielerorts deutlich stärker spürbar als in westlichen Bundesländern. Damit verbunden sind Handlungsdruck und Gestaltung auf kommunaler Ebene konkreter und weiter fortgeschritten.

Mit dieser regionalen Differenzierung, die Diplom-Geograph Ingo Neumann und Professor Dr. Thorsten Wiechmann für die Bertelsmann Stiftung vorgenommen haben, möchten wir den Kommunen und kommunalpolitischen Akteuren in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen möglichst passgenaue Anregungen für die Gestaltung des demographischen Wandels anbieten.



Carsten Große Starmann
Bertelsmann Stiftung



Petra Klug
Bertelsmann Stiftung

2. Einführung: Der demographische Wandel in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Infolge des ab den 1970er Jahren einsetzenden Geburtenrückgangs unter das natürliche Reproduktionsniveau erlebt Europa gegenwärtig einen tief greifenden demographischen Wandel, der in vielen Regionen zu einer sinkenden Einwohnerzahl führt. Der demographische Wandel entwickelt sich in den betroffenen Regionen zu einer der größten politischen Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Welche Infrastruktur und welche öffentlichen Leistungen können Kommunen unter diesen Rahmenbedingungen künftig noch anbieten? Was ist zu tun, um die Innovationsfähigkeit der älter werdenden Gesellschaft weiterzuentwickeln? Was muss getan werden, damit künftig wieder mehr Kinder geboren werden und sich junge Familien wohl fühlen? Wie können neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements und des generationenübergreifenden Zusammenlebens gefördert und gestärkt werden?

Nirgendwo in Deutschland sind die Auswirkungen des demographischen Wandels so spürbar wie in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Lebten 1990 noch 10,6 Millionen Menschen in den drei südlichen Bundesländern Ostdeutschlands, so hat sich diese Zahl bis 2006 auf 9,0 Millionen reduziert. Das entspricht einem Einwohnerverlust von fast 15 Prozent (vgl. Tabelle 1). Ursächlich hierfür ist in erster Linie die natürliche Bevölkerungsentwicklung, insbesondere die niedrige Geburtenrate, auf die etwa zwei Drittel des Rückgangs zurückzuführen sind. Dies wird sich auch künftig nicht grundlegend ändern, da die geburtenschwachen Jahrgänge nach der Wende langsam in die Familiengründungsphase kommen. In der Folge entsteht ein „demographisches Echo“: Wenig Geburten führen eine Generation später zu einem erneuten Rückgang der Geburtenzahlen. In Kombination mit einer steigenden Lebenserwartung nimmt dadurch auch das Durchschnittsalter der Bevölkerung stetig zu. Liegt es heute bereits bei rund 44 Jahren, so wird mit einem Anstieg auf fast 50 Jahre bis 2020 gerechnet. Verstärkt wird diese Entwicklung von einer anhaltend negativen Wanderungsbilanz in den drei Bundesländern.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

	1990	2007	Veränderung	
Sachsen	4.912.767	4.249.774	- 662.993	-13,5%
Sachsen-Anhalt	2.964.971	2.441.787	- 523.184	-17,6%
Thüringen	2.683.877	2.311.140	- 372.737	-13,9%
<i>Summe</i>	10.563.604	9.004.707	-1.558.914	-14,8%

(Eigene Berechnung; Datenquelle: Statistische Landesämter; Daten jeweils zum 1.1.)

Dem generellen Schrumpfungstrend konnten sich in den vergangenen Jahren nur einige wenige Stadtregionen wie Dresden, Leipzig, Jena und Erfurt entziehen. Die Bevölkerungsverluste in den südlichen Bundesländern Ostdeutschlands werden jedoch regional sehr unterschiedlich ausfallen. Relativ stabilen Regionen mit moderaten Einwohnerverlusten werden andere Gebiete mit weiterhin stark rückläufigen Bevölkerungszahlen insbesondere in peripheren Lagen gegenüberstehen. Die Erarbeitung von Erfolg versprechenden Handlungsstrategien erfordert daher eine räumlich wie auch strukturell differenzierte Betrachtung der demographischen Entwicklungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Der von der Bertelsmann Stiftung entwickelte „*Wegweiser Demographischer Wandel*“ hat sowohl durch das seit 2006 bestehende Internet-Angebot als auch durch die begleitende Buchpublikation (vgl. Bertelsmann Stiftung 2006) eine sehr große Verbreitung gefunden und viel positive Resonanz erfahren.¹ Von Nutzerseite wurde dabei wiederholt der Wunsch nach einer räumlich differenzierten Darstellung der regionalspezifischen Situation geäußert. Eine länderspezifische Darstellung der Cluster und Handlungsempfehlungen ermöglicht passgenauere Analysen und Empfehlungen.

Mit der hier vorgelegten Differenzierung des „Wegweisers Demographischer Wandel“ für die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen werden daher zwei wesentliche Zielstellungen verfolgt: Zum einen wird die Analyse der Demographie-Typen in den drei Bundesländern verfeinert. Von besonderer Relevanz ist dabei der Demographie-Typ 4 „Schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“, da in dem betrachteten Raum die überwiegende Mehrheit der Städte und Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern diesem Typ zuzurechnen ist. Neben einer vergleichenden Analyse von ausgewählten Schlüsselindikatoren wird hier erstmals auch das jeweilige regionale Umfeld in die Betrachtung mit einbezogen. Diese Vorgehensweise trägt dem Umstand Rechnung, dass künftige Entwicklungspfade und Handlungsoptionen der Kommunen nicht nur von der eigenen Stärke abhängen, sondern auch von den Stärken oder Schwächen des regionalen Umfeldes getragen werden.

Zum anderen werden in dem vorliegenden Bericht Strategien und Handlungsoptionen in Bezug auf die spezifischen Herausforderungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen erarbeitet und damit die vorliegenden Empfehlungen des Wegweisers Demographie konkretisiert. Aufgrund ähnlicher Herausforderungen in den drei Bundesländern und um unnötige Redundanzen zu vermeiden, wird bewusst auf die separate Erstellung von drei Länderberichten verzichtet. Gleichwohl bestehen länderspezifische Unterschiede, die in den einzelnen Kapiteln auch herausgearbeitet werden.

¹ Die Bertelsmann Stiftung hat das Portal „Wegweiser Demographischer Wandel“ 2008 zum „Wegweiser Kommune“ weiterentwickelt, um neben dem Thema Demographie weitere kommunal bedeutsame Themen zu vertiefen. Siehe: <<http://wegweiser-kommune.de/>>

Lesehilfe in fünf Schritten für den eiligen Leser

Der vorliegende Regionalreport beschreibt den demographischen Wandel in den Kommunen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens mit mehr als 5.000 Einwohnern. Es werden darüber hinaus konkrete Strategien und Handlungsansätze zum Umgang mit dem demographischen Wandel empfohlen. Damit konkretisiert und differenziert der Regionalreport den Wegweiser Demographischer Wandel der Bertelsmann Stiftung für die drei Länder.

Eine kompakte Zusammenfassung des Reports findet sich in Kapitel 6. Wenn Sie sich für Analysen und Handlungsempfehlungen zu bestimmten Kommunen informieren möchten, bieten die folgenden Schritte eine schnelle Orientierung:

Schritt 1: Der demographische Wandel verläuft in jeder Kommune anders. Im Anhang 1 ab Seite 91 finden Sie eine alphabetische Auflistung aller Kommunen. Schauen Sie nach, welchem Demographie-Typ die Sie interessierenden Kommunen angehören. Für Kommunen des Demographie-Typs 4 findet sich eine weitergehende Differenzierung im Anhang 2 ab Seite 103.

Schritt 2: Eine allgemeine Übersicht über das räumliche Muster des demographischen Wandels in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen enthält Kapitel 2. Die spezifischen Herausforderungen, mit denen sich die Sie interessierenden Kommunen auseinandersetzen müssen, lesen Sie in Kapitel 3 und – wiederum weiter differenziert für die Kommunen des Demographie-Typs 4 – in Kapitel 4. Für einen interkommunalen Datenvergleich kann auch die Informationsplattform der Bertelsmann Stiftung (www.wegweiser-kommune.de) hilfreich sein.

Schritt 3: Das Entwicklungspotenzial einer stark schrumpfenden Kommune (Typ 4) hängt auch wesentlich von ihrer Umgebung ab. Richten Sie den Blick daher auch auf das regionale Umfeld. Kapitel 5 beschreibt die Perspektiven dieser Städte und Gemeinden mit Bezug auf die Entwicklung der jeweiligen Region.

Schritt 4: Die Entwicklung erfolgreicher Strategien setzt gemeinsame Lernprozesse voraus. Kapitel 6.1 hilft Ihnen bei der Einschätzung, in welcher Stufe der Anpassung und Veränderung sich die Sie interessierenden Kommunen derzeit befinden. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf die Wahl einer situationsangepassten Strategie.

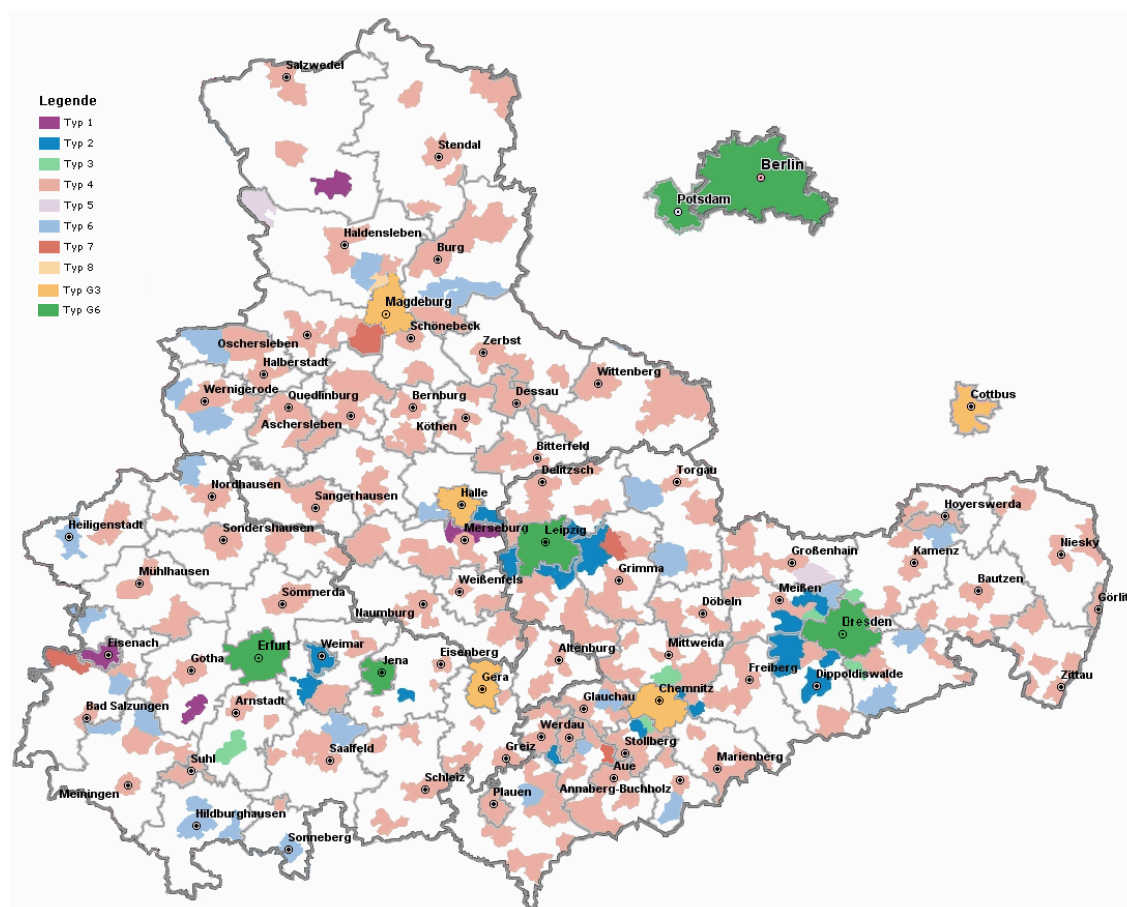
Schritt 5: Strategieentwicklung bedeutet nicht zuletzt klare Prioritätensetzung. Jede Kommune hat ihre spezifischen Herausforderungen und benötigt eigene inhaltliche Akzente. In Kapitel 6.2. erhalten sie – gegliedert nach den gängigen kommunalpolitischen Ressortverteilungen – Empfehlungen sowie gute Beispiele zu ausgewählten lokalen Handlungsfeldern.

3. Räumliches Muster des Demographischen Wandels in den drei Bundesländern

In den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen verteilen sich die Städte und Gemeinden mit 5.000 bis 100.000 Einwohnern sehr ungleichmäßig auf die von der Bertelsmann Stiftung im Rahmen des Wegweisers Demographischer Wandel definierten neun Demographie-Typen. Die große Mehrzahl aller Kommunen (94 %) ist einem von lediglich drei Demographie-Typen zuzuordnen:

- 77 Prozent aller Kommunen sind „schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“ (Demographie-Typ 4),
- 9 Prozent können den „Städten und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik“ (Demographie-Typ 6) zugeordnet werden und
- 8 Prozent gehören zu den „suburbanen Wohnorten mit hohen Wachstumserwartungen“ (Demographie-Typ 2) (vgl. Tabelle 2).

Abbildung 1: Räumliche Verteilung der Demographie-Typen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen



Die verbleibenden 17 Kommunen (6 %) verteilen sich auf weitere fünf Demographie-Typen. Lediglich den ohnehin sehr seltenen Typ 9 „Exklusive Standorte“ gibt es in den drei Bundesländern nicht. Bemerkenswert ist, dass das vorrangig ostdeutsche Cluster 2 „Suburbane Wohnorte mit hohen Wachstumserwartungen“ in der Region Sachsen,

Sachsen-Anhalt und Thüringen weniger Kommunen vereint als der Demographie-Typ 6 „Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik“. Letzterer repräsentiert vor allem die kleinen Gemeinden zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern und ist somit ein Beleg für die große Bedeutung der kleinen ländlichen Gemeinden in den drei Bundesländern. Er charakterisiert in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen möglicherweise deshalb am ehesten auch die vielen weißen Flächen auf der Karte der Demographie-Typen, die aufgrund der großen Anzahl an kleinen ländlichen Gemeinden unter 5.000 Einwohnern entstanden sind (vgl. Abbildung 1).

Tabelle 2: Verteilung der kommunalen Demographie-Typen

Demographie-Typ Anzahl der Kommunen (Anteil im jeweiligen Raum)	Thüringen	Sachsen- Anhalt	Sachsen	Gesamt (Thüringen, Sachsen- Anhalt und Sachsen)	Neue Bundes- länder	Deutsch- land
Demographie-Typ 1: Stabile Mittelstädte und regionale Zentren mit geringem Familienanteil	2	2	0	4 (1,4%)	13 (2,7%)	514 (17,9 %)
Demographie-Typ 2: Suburbane Wohnorte mit hohen Wachstums- erwartungen	3 (5,0%)	1 (1,4%)	19 (11,8%)	23 (7,8%)	72 (15,0%)	90 (3,1 %)
Demographie-Typ 3: Suburbane Wohnorte mit rückläufigen Wachstums- erwartungen	0	1	5	6 (2,0%)	7 (1,5%)	361 (12,5 %)
Demographie-Typ 4: Schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung	44 (72,1%)	59 (81,9%)	125 (77,1%)	228 (77,3%)	332 (69,2%)	352 (12,2 %)
Demographie-Typ 5: Stabile Städte und Ge- meinden im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil	0	1	1	2 (0,7%)	2 (0,4%)	750 (25,7 %)
Demographie-Typ 6: Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik	11 (18,0%)	6 (8,3%)	10 (6,2%)	27 (9,2%)	47 (9,8 %)	579 (20,1 %)
Demographie-Typ 7: Prosperierende Städte und Gemeinden im ländlichen Raum	1	1	2	4 (1,3%)	6 (1,3%)	165 (5,7 %)
Demographie-Typ 8: Wirtschaftlich starke Städte und Gemeinden mit hoher Arbeitsplatzzentralität	0	1	0	1 (0,3%)	1 (0,2%)	71 (2,5 %)
Kommunen gesamt mit 5.000 -100.000 Einwohner	61	72	162	295	480	2.877

Die acht Großstädte in den drei Bundesländern verteilen sich paritätisch auf die zwei ostdeutschen Großstadttypen G3 und G6 (vgl. Tabelle 3). Mit Chemnitz, Halle, Magdeburg und Gera befinden sich vier der insgesamt fünf „schrumpfenden und alternden ostdeutschen Großstädte“ (Demographie-Typ G3) in der Region. Ebenfalls vier von insgesamt sieben „aufstrebenden ostdeutschen Großstädten mit Wachstumspotenzialen“ liegen hier. Dies sind Dresden, Erfurt, Jena und Leipzig. Zu dem Demographie-Typ G6 gehören ansonsten noch Berlin, Potsdam und Rostock.

Zwei Drittel der Großstädte der beiden Cluster befinden sich somit in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Signifikante Unterschiede zwischen den spezifischen Ausprägungen der Großstädte der Region und denen der beiden Demographie-Typen sind deshalb nicht gegeben.

Tabelle 3: Verteilung der Großstädte auf die Demographie-Typen

Demographie-Typ	Thüringen	Sachsen-Anhalt	Sachsen	Anzahl
Demographie-Typ G3: Schrumpfende und alternde ostdeutsche Großstädte	Gera	Halle Magdeburg	Chemnitz	4 (von 5)
Demographie-Typ G6: Aufstrebende ostdeutsche Großstädte mit Wachstumspotenzialen	Erfurt Jena	-	Dresden Leipzig	4 (von 7)
Großstädte gesamt	3	2	3	8 (von 12)

Im Folgenden werden für die Städte und Gemeinden mit 5.000 bis 100.000 Einwohnern vor allem die drei für die Region charakteristischen Demographie-Typen 2, 4 und 6 dargestellt. Dabei werden sowohl die spezifischen Merkmale der drei Bundesländer als auch die Unterschiede zu den allgemeinen Clusterbeschreibungen des „Wegweisers Demographischer Wandel“ herausgearbeitet. Aufgrund der geringen Quantität werden die Kommunen aus den anderen Clustern hier zusammenfassend beschrieben und in den bundesweiten Vergleich eingeordnet. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Differenzierung des Demographie-Typs 4 gelegt. Dies ist sinnvoll, weil sich fast 80 Prozent aller Städte und Gemeinden über 5.000 Einwohnern in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in diesem Cluster befinden und sich daher eine große Breite an Entwicklungen und Herausforderungen in diesen Kommunen ergibt. Dies erfordert auch die Herausarbeitung von Unterschieden bei den sich daraus ergebenden Strategien und Handlungsempfehlungen.

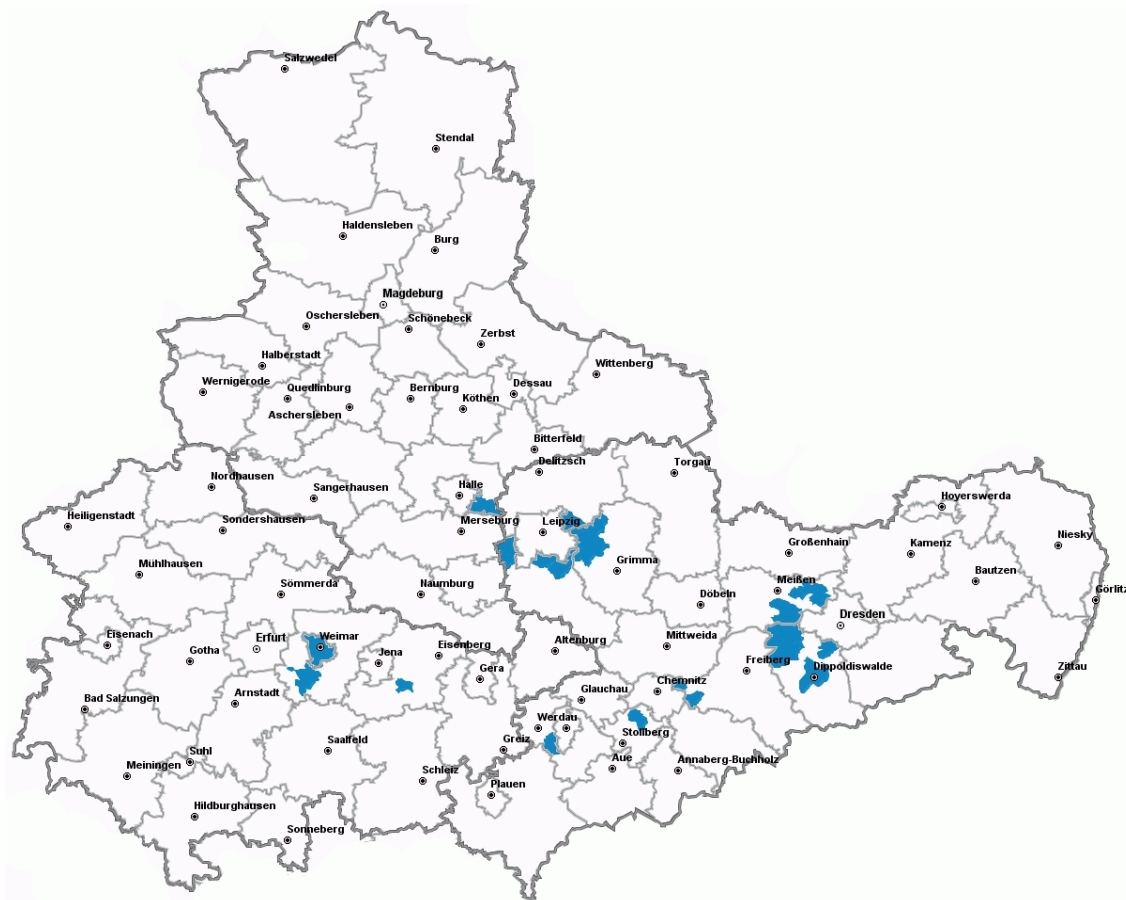
4. Demographie-Typen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

4.1 Demographie-Typ 2 „Suburbane Wohnorte mit hohen Wachstumserwartungen“

Der Demographie-Typ 2 ist ein typisch ostdeutsches Cluster. 80 Prozent der deutschlandweit 90 Städte und Gemeinden befinden sich in den ostdeutschen Bundesländern. 23 Kommunen liegen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, dabei überwiegend in Sachsen (19 Kommunen). Hinzu kommen Weimar, Bad Berka und Stadtroda in Thüringen und Kabelsketal in Sachsen-Anhalt.

Charakteristisch ist die Lage im Stadtumland von Metropolen bzw. Großstädten. Die Hälfte der Kommunen ordnet sich um die Bundeshauptstadt Berlin an. In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen liegen die Städte und Gemeinden des Demographietyps 2 in den Agglomerationsräumen aufstrebender Großstädte, wie Dresden und Leipzig, sowie zwischen Erfurt und Jena. Die Gemeinden dieses Clusters sind in der Regel mit unter 20.000 Einwohnern relativ klein. Nur die Stadt Weimar weicht hiervon mit 65.000 Einwohnern deutlich ab.

Abbildung 2: Verteilung der Kommunen des Demographie-Typs 2



Die Gemeinden zeichnen sich allgemein durch eine dynamische Bevölkerungsentwicklung aus. Diese lag mit 10 Prozent im Zeitraum 1996 bis 2003 deutlich über allen anderen Clustern. Die demographische Entwicklung ist somit wesentlich besser als in den beiden anderen häufig vorkommenden Demographie-Typen 4 und 6. Auch in Zukunft wird sie mit durchschnittlich vier Prozent bis 2020 am dynamischsten prognostiziert. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass vor allem bei den kleineren Gemeinden jede Prognose mit einer relativ hohen Unsicherheit verbunden ist.

Die suburbanen Gemeinden dieses Clusters profitieren von ihrer räumlichen Nähe zu den sich positiv entwickelnden Wirtschaftszentren der Großstädte Leipzig und Dresden (sowie Erfurt und Jena), die erhebliche Wachstumspotenziale besitzen. Die Zuwanderung von Familien ist hier wie in allen ostdeutschen Bundesländern auf die starke Nachfrage nach Wohnraum insbesondere bei Ein- und Zweifamilienhäusern Anfang der 1990er Jahre zurückzuführen. Dieser Druck wurde in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts vor allem durch Neubau im suburbanen Raum allmählich abgebaut. Wie in Wohnorten des Umlands und des ländlichen Raums generell, sind Haushalte mit Kindern relativ stark, Einpersonenhaushalte dagegen schwach vertreten.

Während die Gemeinden für Familien attraktiv sind, wandern die 18- bis 24-Jährigen größtenteils ab. Mit Ausnahme der Stadt Weimar verloren in dieser Altersgruppe alle Gemeinden potenzielle Ersthaushaltsgründer. Der Wanderungssaldo dieser Gruppe ist deutlich negativer als im Bundesdurchschnitt der Städte und Gemeinden mit 5.000 bis 100.000 Einwohnern. Insgesamt liegen aber die Wanderungsverluste der jungen Erwachsenen unter den Gewinnen aus den anderen Altersgruppen.

Dagegen entsprechen sowohl die aktuellen Altersanteile der Jugendlichen (unter 18 Jahre) und der Senioren (ab 60- und ab 80-Jährige) als auch die zukünftigen Alterungsprozesse hier im Wesentlichen dem bundesdeutschen Durchschnitt. Die heutigen Wanderungsgewinne von Familien können allerdings in Zukunft den Alterungsprozess beschleunigen. Der Alterungsprozess der Gemeinden im Demographie-Typ 2 wird sich ähnlich dem generellen bundesdeutschen Trend verändern, er wird lediglich etwas ausgeprägter sein. Auffällig ist jedoch, dass sich das Medianalter überdurchschnittlich von 2003 mit noch knapp unter 41 Jahren bis zum Jahr 2020 auf voraussichtlich 49,5 Jahre erhöht, obwohl die Wanderungsgewinne bei den Familien sehr hoch sind.

Der Anteil der unter 18-Jährigen sinkt etwas stärker als im Bundesdurchschnitt von 16,3 (2003) auf knapp über 14 Prozent (2020). Die geringe Kinderzahl korrespondiert dabei mit einer sehr niedrigen Geburtenrate – der niedrigsten im Vergleich aller Demographie-Typen. Der Anteil der 60-Jährigen und Älteren steigt von heute 21 Prozent auf 26 Prozent im Jahre 2020. Der Anteil der Hochaltrigen über 80 Jahre verdoppelt sich im gleichen Zeitraum von vier auf acht Prozent. Dabei fällt auf, dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ebenso wie der Anteil der über 60-Jährigen jeweils relativ klein ist. Bei anhaltend niedrigen Geburtenraten und auch künftig niedrigen Anteilen an Kindern und Jugendlichen hätte dies zur Folge, dass sich der aktuell abgeschwächte Alterungsprozess beschleunigen würde. Bis 2020 wird dann nämlich die homogene Gruppe der zugewanderten Familien in die Gruppe der „jungen Alten“ hineingewachsen sein.

Die Gemeinden dieses Demographie-Typs sind klassische Wohnorte. Daher ist die ökonomische Basis relativ schwach. Dies drückt sich auch in einer sehr niedrigen Arbeitsplatzzentralität von 0,7 aus. Die Erwerbstätigen der Gemeinden pendeln überwiegend in die nahen Großstädte oder in andere Arbeitszentren innerhalb des Verdichtungsraums aus. Die kommunalen Steuereinnahmen von durchschnittlich 328 Euro pro Jahr und Einwohner (2005) liegen zwar deutlich unter dem Bundesdurchschnitt der Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern, im Vergleich zu den Gemeinden der Cluster 4 und 6 sind sie allerdings höher. Die Arbeitslosenquote von fast 17 Prozent liegt deutlich niedriger als in anderen Städten und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

4.2 Demographie-Typ 4 „Schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“

Von den insgesamt 295 Kommunen mit einer Bevölkerung über 5.000 und unter 100.000 Einwohnern in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind allein 228 – das entspricht einem Anteil von 77 Prozent – dem Demographie-Typ 4 „Schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“ zuzurechnen. Damit liegen in den drei Bundesländern knapp zwei Drittel der bundesweit 352 Kommunen dieses Demographie-Typs. 125 dieser Kommunen liegen in Sachsen, 59 in Sachsen-Anhalt und 44 in Thüringen. Der vertiefenden Analyse dieser Gruppe von Kommunen kommt daher besondere Bedeutung zu. Nachfolgend wird zunächst die Ausprägung dieses Demographie-Typs in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen im Überblick beschrieben, ehe in Kapitel 4 eine weitergehende Differenzierung erfolgt.²

Charakteristisch für die Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 4 ist allgemein eine stark rückläufige und deutlich älter werdende Bevölkerung. Dieser Trend begann bereits in den 1970er Jahren und verstärkte sich durch selektive Abwanderungen vor, während und nach der Wende 1989/90. Er hält bis heute an und wird sich nicht zuletzt aufgrund des Geburtenknicks Anfang der 1990er Jahre, dem nach 2010 ein zweiter Geburtenknick folgen wird, aller Voraussicht nach auch in Zukunft fortsetzen. Damit verbunden sind selektive Abwanderungen der jungen Bevölkerung und insbesondere auch von jungen Frauen im gebärfähigen Alter. Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und der geringen wirtschaftlichen Potenziale dieser Städte und Gemeinden werden im Allgemeinen die jungen Altersgruppen abnehmen und die Abwanderung von Qualifizierten und jungen Berufseinsteigern in Zukunft anhalten.

Neben dem starken Bevölkerungsrückgang von durchschnittlich 13,4 Prozent bis zum Jahre 2020, dem bereits zwischen 1996 und 2003 ein Bevölkerungsverlust um durchschnittlich 7,8 Prozent vorausging, sind auch stark ausgeprägte Prozesse der Alterung charakteristisch für den Demographie-Typ 4 (vgl. Tabelle 4). So steigt das Medianalter bis 2020 durchschnittlich um fast zehn Jahre auf 53,2 Jahre an. In zehn Kommunen wird nach der Prognose die Altersgrenze, die die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt, sogar über 58 Jahren (!) liegen. Neben den deutlich ausgeprägten Schrumpfungs- und Alterungsprozessen fällt die wirtschaftliche Schwäche der

² Aufgrund von Gebietsreformen und der damit einhergehenden Veränderungen in der kommunalen Statistik konnten tatsächlich nur 213 Kommunen in die Analyse einbezogen werden, da nur für diese die zur Analyse erforderlichen Datensätze komplett vorlagen.

25.000 Einwohnern zu diesem Demographie-Typ. Hierzu zählen beispielsweise die kreisfreien Städte Görlitz, Hoyerswerda, Plauen, Zwickau, Dessau und Suhl.³

Tabelle 4: Basisindikatoren zum Demographie-Typ 4 im Überblick (Stand 2005)

N = 213 Kommunen Sachsen: 125 Sachsen-Anhalt: 59 Thüringen: 44	Bevölkerungsentwicklung 2003 bis 2020	Medianalter 2020	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung der letzten 5 Jahre	Steuereinnahmekraft über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Anteil hochqualifizierter Beschäftigter (WO)	Anteil Mehrpersonenhaus- halte mit Kindern (2004) ⁴
Mittelwert Demographie-Typ 4 in den 3 Ländern (n = 213)	-12,2	53,19	0,94	-15,11	320	25,11	8,86	29,93
Ø aller Kommunen Typ 1 – 9 in den 3 Ländern (n = 346)	-9,2	52,2	0,89	-14,19	325,05	23,28	9,39	30,78
Ø Demographie-Typ 4 gesamt (2003) (n = 352)	-13,4	53,2	0,9	-14,7	24,8	302	8,0	33,5
Ø aller Kommunen Typ 1 – 9 in Deutschland (2003) (n = 2.877)	-0,7	48	0,8	-0,1	609	12	7,4	39,0
Standardabweichung σ Typ 4 in den 3 Ländern	6,83	2,05	0,35	10,25	95,25	4,2	2,73	2,28
Median ^x Typ 4 in den 3 Ländern	-11,54	53,01	0,92	-13,94	306,85	25,07	8,49	29,84
Minimum Typ 4 in den 3 Ländern	-43,2	47,54	0,23	-58,32	168,09	12,75	2,29	24
Maximum Typ 4 in den 3 Ländern	4,27	60,18	2,94	12,71	835,55	37,59	18,71	37,44

Die negative Bevölkerungsentwicklung, die die Kommunen des Demographie-Typs 4 bereits in den vergangenen Jahren kennzeichnete, wird sich gemäß der Prognose auch bis zum Jahre 2020 fortsetzen. Danach werden drei Viertel der Kommunen bis 2020 mehr als acht Prozent der heutigen Bevölkerung verlieren.

Die Kommunen mit den größten prognostizierten Bevölkerungsverlusten von über 15 Prozent bis zum Jahre 2020 konzentrieren sich insbesondere in den südöstlichen peripheren Regionen an der deutsch-tschechischen und der deutsch-polnischen Grenze, d. h. im sächsischen Erzgebirge und dem Grenzgebiet im Dreiländereck zur Tschechischen Republik und Polen. In Sachsen-Anhalt verdichten sich die Kommunen mit den größten Bevölkerungsverlusten neben dem Burgenlandkreis vor allem auf das mittlere Band der drei Landkreise Mansfeld-Südharz, Anhalt-Bitterfeld und Wittenberg. In Thüringen befinden sich die Kommunen mit den stärksten Bevölkerungsverlusten vor allem in Ostthüringen, aber auch in Teilen Nordthüringens.

³ Görlitz, Hoyerswerda, Plauen und Zwickau haben diesen Status im Zuge der sächsischen Kreisgebietsreform mit Wirkung vom 1. August 2008 verloren.

⁴ Die Anteile an Mehrpersonenhaushalten liegen nicht für 2005, sondern nur für 2004 vor.

Die Kommune mit den größten prognostizierten Verlusten, Wolfen, wird bis 2020 voraussichtlich noch einmal über 40 Prozent der Bevölkerung verlieren, obwohl diese bereits zwischen 1998 und 2005 um 29 Prozent sank.

Tabelle 5: Verteilung der Kommunen des Demographie-Typs 4 nach Bundesländern

	Thüringen	Sachsen-Anhalt	Sachsen	Summe	Deutschland	westdeutsche Bundesländer	ostdeutsche Bundesländer
5.000-10.000 Einwohner	20	22	66	108 (47%)	163 (46%)	10	153
10.000-25.000 Einwohner	16	22	45	83 (36%)	135 (38%)	9	126
25.000-50.000 Einwohner	8	14	11	33 (14%)	45 (13%)	1	44
50.000-100.000 Einwohner	0	1	3	4 (2%)	9 (3%)	0	9
Total	44	59	125	228	352	20	332

Die prognostizierten Entwicklungen der Kommunen des Demographie-Typs 4 sind keineswegs einheitlich, sondern streuen bis zum Jahre 2020 erheblich. Dies gilt insbesondere für Sachsen-Anhalt und Sachsen, wo die Werte deutlich stärker variieren als in Thüringen. Es ist zu erwarten, dass die Schere zwischen den Kommunen mit sehr starken Verlusten und den Kommunen mit relativ moderaten Verlusten künftig weiter auseinandergehen.

4.3 Demographie-Typ 6 „Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik“

Während bundesweit 579 Städte und Gemeinden, und damit jede fünfte Kommune zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern, zu den Städten und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik zugeordnet wurden, befindet sich in den drei untersuchten ostdeutschen Bundesländern nur jede zehnte Kommune in diesem Demographie-Typ 6. Insgesamt sind es hier 27 Kommunen. Vor allem in Sachsen (6%) und Sachsen-Anhalt (8%) ist dieser Demographie-Typ unterrepräsentiert. Gleichwohl vereint in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen nur der zuvor behandelte dominante Demographie-Typ 4 mehr Kommunen.

Die Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 6 liegen überwiegend in ländlichen Räumen. Sie sind vielfach Kleinzentren und dörflich geprägte Gemeinden mit dezentralen Siedlungsstrukturen. 25 der 27 Kommunen haben weniger als 10.000 Einwohner. Lediglich die Thüringer Städte Sonneberg (23.000 Einwohner) und Heilbad Heiligenstadt (18.000 Einwohner) besitzen eine größere Bevölkerung. Aufgrund der vergleichsweise geringen Einwohnerzahl aller Kommunen könnten vermutlich viele noch kleinere Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern aufgrund der vergleichbaren Struktur ebenfalls diesem Demographie-Typ 6 zugeordnet werden. Viele Kommunen dieses Clusters liegen in den westlichen Landesteilen Thüringens und Sachsen-Anhalts in unmittelbarer Nähe zu den Altbundesländern Bayern, Hessen und Niedersachsen (vgl. Abbildung 4 und Tabelle 6).

Abbildung 4: Kommunen des Demographie-Typs 6



Die Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 6 sind zwar prinzipiell durch eine schrumpfende und alternde Bevölkerung geprägt. Diese Trends sind allerdings hier schwächer ausgeprägt als in vielen anderen Kommunen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens. So gehen die Bevölkerungszahlen bis 2020 hier erheblich weniger stark zurück (-2,8 %) als in allen Kommunen dieser Größenklasse (-9,2 %) oder gar in den Städten und Gemeinden des Typs 4 (-12,2 %). Und auch das Medianalter, also das Alter, das die Bevölkerung in zwei gleich große Teile teilt, liegt mit 50,6 Jahren fast zwei Jahre niedriger als in allen sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen mit 52,2 Jahren.

Auf der gesamtdeutschen Ebene fällt dieser Vergleich interessanterweise umgekehrt aus. Hier verzeichnen die Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik (Demographie-Typ 6) deutlich schlechtere Werte (-3,2 % Bevölkerungsrückgang; Medianalter von 50 Jahren) als im Vergleich zu allen Kommunen (-0,7 %; 48 Jahre).

Tabelle 6: Die Kommunen des Demographie-Typs 6 im Überblick

Sachsen: 10 Kommunen	Sachsen-Anhalt: 6 Kommunen	Thüringen: 11 Kommunen
Sehmatal	Teutschenthal	Heilbad Heiligenstadt
Callenberg	Aue-Fallstein	Ellrich
Treuen	Möckern	Ruhla
Reinsdorf	Niedere Börde	Treffurt
Radeburg	Elbingerode (Harz)	Breitungen/Werra
Bad Gottleuba-Berggießhübel	Ilseburg (Harz)	Floh-Seligenthal
Stolpen		Eisfeld
Wittichenau		Hildburghausen
Mockrehna		Schleusingen
Wermsdorf		Sonneberg
		Uhlstädt-Kirchhasel

Charakteristisch für den Demographie-Typ 6 ist eine für ländliche Räume ansonsten eher untypische Haushaltsstruktur. So liegt der Anteil an Einpersonenhaushalten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit 35,5 Prozent im Vergleich zu ländlichen Räumen in anderen deutschen Regionen sehr hoch und deutlich über dem Anteil an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und Jugendlichen (32,8 %). Dies spiegelt die hohe Abwanderung von jungen Familien aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wider. Der Durchschnitt aller Clustergruppen liegt hier in Bezug auf die Mehrpersonenhaushalte mit Kindern und Jugendlichen (30,8 %) erheblich unter dem Bundesdurchschnitt (39,0 %). Aber auch junge Erwachsene wandern im Demographie-Typ 6 überproportional aus den ländlich geprägten Gemeinden ab, um sich in Arbeits- und Wirtschaftszentren einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu suchen. Auffällig ist allerdings, dass die Wanderungsbilanz in den Kommunen dieses Clusters insgesamt leicht positiv ausfällt und dass die Wanderungsbilanzen deutlich weniger streuen als in allen Kommunen dieser Größe in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Ersteres deutet auf positive Salden bei den Alterswanderungen der über 65-Jährigen hin, die teilweise im zweistelligen Bereich liegen. So hat beispielsweise die thüringische Stadt Ellrich im Harz in dieser Altersgruppe eine jährliche Zuwanderung von knapp 13 Einwohnern pro 1.000 Einwohner.

Tabelle 7: Basisindikatoren zum Demographie-Typ 6 im Überblick (Stand 2005)

N = 27 Kommunen Sachsen: 10 Sachsen-Anhalt: 5 (6) Thüringen: 10 (11)	Bevölkerungsentwicklung 2003 bis 2020	Medianalter 2020	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung der letzten 5 Jahre	Steuereinnahmekraft über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Anteil hochqualifizierter Beschäftigter (WO)	Anteil Mehrpersonenhaus- halte mit Kindern (2004) ⁵
Mittelwert (Ø) Demographie- Typ 6 in den 3 Ländern (n = 25)	-2,76	50,61	0,72	-11,65	279,26	18,07	7,47	32,79
Ø aller Kommunen Typ 1 – 9 in den 3 Ländern (n = 346)	-9,2	52,2	0,89	-14,19	325,05	23,28	9,39	30,78
Ø Demographie-Typ 6 gesamt (2003) (n = 579)	-3,2	50	0,6	-5,5	501	11,8	6	39
Ø aller Kommunen Typ 1 – 9 in Deutschland (2003) (n = 2.877)	-0,7	48	0,8	-0,1	609	12	7,4	39
Standardabweichung σ Typ 6 in den 3 Ländern	4,95	1,93	0,26	11,32	59,25	1,73	2,09	2,29
Median \times Typ 6 in den 3 Ländern	-2,3	50,72	0,64	-11,74	274,98	18,18	7,05	32,75
Minimum Typ 6 in den 3 Ländern	-12,24	47,17	0,32	-35,58	171,16	14,76	3,61	28,87
Maximum Typ 6 in den 3 Ländern	7	53,68	1,19	20,25	367,19	21,09	11,27	36,73
Quartilswerte Typ 6 in den 3 Ländern								
50% der Kommunen liegen zwischen ... und ... (Quartilswerte Q ₁ und Q ₂)	-4,64	48,72	0,5	-18,23	241,67	17,11	6,2	30,71
	0,56	52,09	0,89	-5,22	332,47	19,03	9,25	34,18

Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung der Kommunen des Demographie-Typs 6 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind dagegen typisch für den ländlichen Raum. So pendeln die Arbeitnehmer deutlich stärker aus den Kommunen in die umliegenden größeren Städte und Gemeinden. Zudem ist die kommunale Steuereinnahmekraft mit 279,3 € pro Einwohner die niedrigste aller Cluster. Der Durchschnitt liegt in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bei immerhin 325 €. Die Steuereinnahmekraft ist damit nur halb so hoch wie bei allen deutschen Kommunen des Demographie-Typs 6 mit 501 € bzw. bei allen deutschen Kommunen aller Demographietypen mit 609 €. Die Zahl der Arbeitsplätze entwickelte sich in den letzten fünf Jahren allerdings deutlich besser (-11,7 %) als in allen Kommunen der drei Bundesländer (-14,2 %). Und auch die Arbeitslosigkeit ist mit 18,1 Prozent deutlich unterdurchschnittlich (-23,4%).

⁵ Die Anteile an Mehrpersonenhaushalten liegen nicht für 2005, sondern nur für 2004 vor.

4.4 Demographie-Typ G3 „Schrumpfende und alternde ostdeutsche Großstädte“

Die Städte des Demographie-Typs G3 zeichnen sich durch eine mehrdimensionale Kombination von demographischen und wirtschaftlichen Schrumpfungsphänomenen aus. Sie befinden sich in einem tief greifenden Umstrukturierungsprozess, der vielfältige strukturelle Defizite offenbart. Nahezu alle betrachteten demographischen und ökonomischen Merkmale sind erheblich schlechter als der Durchschnitt aller Großstädte-Cluster. Vier von insgesamt fünf Großstädten des Clusters liegen in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (vgl. Abbildung 5). Einzig Cottbus liegt außerhalb. Es handelt sich überwiegend um kleinere Großstädte in verstädterten Räumen. In Gera leben etwas mehr als 100.000 Einwohner, in Chemnitz, Halle und Magdeburg zwischen 225.000 und 250.000 Einwohner. Chemnitz ist die größte Stadt, mit Magdeburg ist zudem eine Landeshauptstadt vertreten. Nur Halle und Chemnitz gehören zum sogenannten Sachsendreieck und damit zu einer der insgesamt elf Metropolregionen in Deutschland. Eine negative Arbeitsplatzentwicklung von fast 15 Prozent in den letzten sieben Jahren und eine negative Wanderungsbilanz von durchschnittlich 14 Prozent (2005) kennzeichnen die großen Herausforderungen dieser Großstädte.

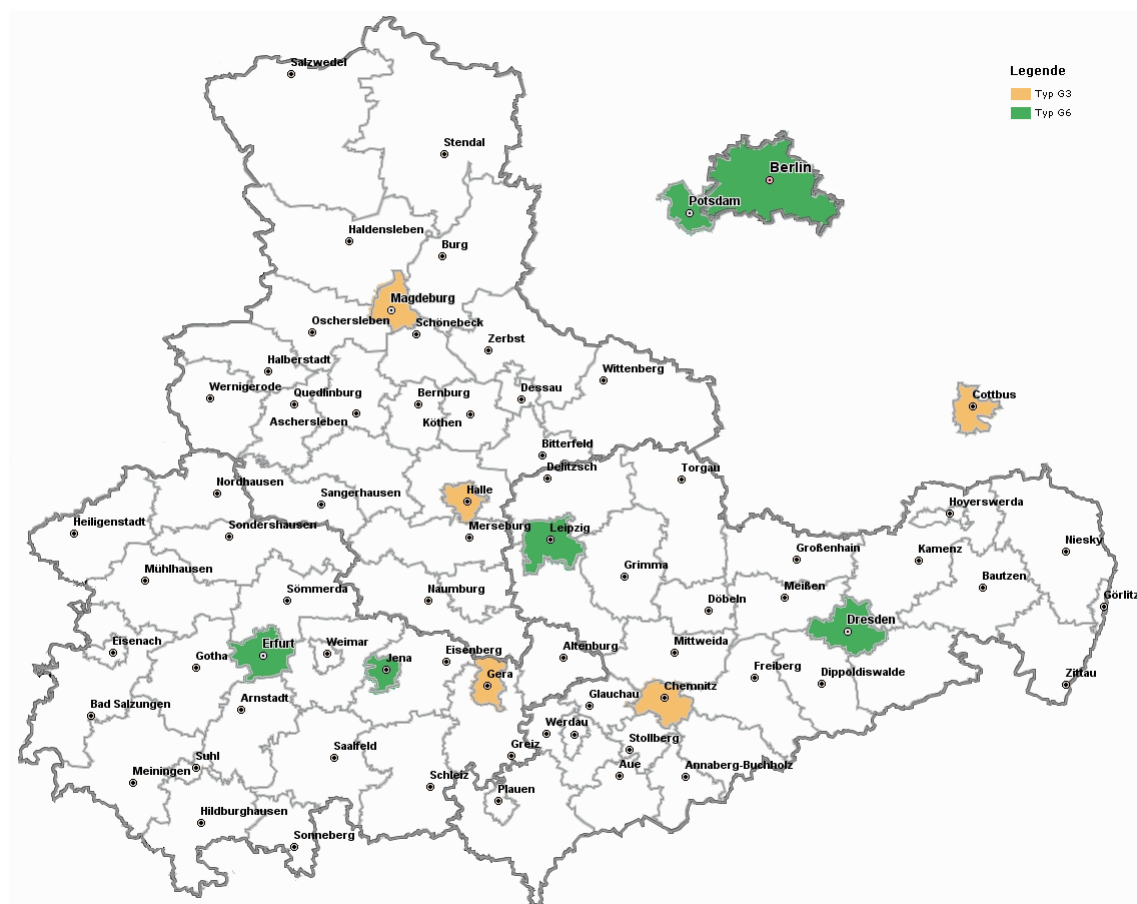
Die Städte dieses Clusters haben stark rückläufige Einwohnerzahlen, zwischen 1996 und 2005 lagen die Verluste zwischen fünf und zehn Prozent. Für 2005 bis 2020 werden weitere Rückgänge zwischen zwölf Prozent (Magdeburg) und 20 Prozent (Gera) erwartet. Die stark rückläufigen Bevölkerungszahlen könnten in den Städten mittel- und langfristig zu einem Verlust des Großstadtcharakters führen. Hohe Wanderungsverluste in allen Altersgruppen sowie ein hoher und weiter stark wachsender Anteil älterer Menschen gehen dabei einher mit hohen Arbeitslosenquoten und einem geringen Einkommensniveau in der Bevölkerung sowie sehr kleinen finanziellen Spielräumen der Kommune. Die Handlungsfähigkeit der Städte ist hinsichtlich der notwendigen Anpassungen an den gesellschaftlichen Wandel somit stark abhängig von neuen kreativen Ideen und externen Mitteln (Umlagen, Subventionen, usw.).

Die starken Bevölkerungsverluste sind in erster Linie das Ergebnis hoher Abwanderungszahlen. Alle Städte hatten in den letzten Jahren sehr hohe Verluste von jungen Familien und Erwachsenen der mittleren Generation (Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre sowie Erwachsene zwischen 30 und 49 Jahre). Selbst bei den jungen Erwachsenen stagnieren die durchschnittlichen Wanderungssalden. Während allerdings in den letzten Jahren in Halle und Magdeburg 18- bis 24-Jährige deutlich hinzugewinnen konnten, verzeichneten in dieser Altersgruppe Gera und Chemnitz eine ausgeglichene und Gera eine stark negative Wanderungsbilanz. Da Großstädte generell Zielgebiete für junge Berufseinsteiger und Bildungswanderer sind, verweisen die Wanderungsbilanzen auf gravierende Attraktivitätsprobleme.

Parallel zum Bevölkerungsrückgang finden starke Alterungsprozesse statt. Schon aktuell gibt es in diesen Städten relativ wenige Kinder und Jugendliche sowie relativ viele ältere Menschen. Während der geringe Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren voraussichtlich nur leicht von 13,8 auf 13,2 Prozent im Jahr 2020 zurückgehen wird, wird der Anteil der über 60-Jährigen deutlich um zehn auf 38 Prozent anwachsen.

Das Medianalter wird dadurch bis 2020 um mehr als sieben Jahre auf 50 Jahre ansteigen. Gleichzeitig wächst der Anteil der Hochaltrigen, der über 80-Jährigen, um mehr als das Doppelte auf gut zehn Prozent und nähert sich damit dem Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an.

Abbildung 5: Verteilung der großstädtischen Demographie-Typen G3 und G6



Die Struktur der Haushalte weicht nur wenig vom Durchschnitt aller Städte über 100.000 Einwohnern ab. Familienhaushalte mit Kindern sind leicht unterrepräsentiert. Dieses Muster korrespondiert mit einer niedrigen Geburtenrate und einem geringen Anteil junger Frauen. Der im Vergleich zu allen Großstädten sehr geringe Anteil ausländischer Haushalte (etwa ein Prozent) ist ein typisches Merkmal von ostdeutschen Großstädten.

Alle Städte des Typs G3 haben Arbeitslosenquoten von über 20 Prozent und auch in den letzten Jahren Arbeitsplätze in beträchtlichem Ausmaß verloren: Die Rückgänge lagen zwischen 1998 und 2003 innerhalb einer Spanne von zehn bis 16 Prozent. Dennoch sind sie nach wie vor regionale Arbeitsplatzzentren mit einem deutlichen Einpendlerüberschuss von Berufstätigen. Der hohe Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich (82 Prozent) ist eine Besonderheit in den neuen Bundesländern und Ausdruck der massiven Verluste industrieller Arbeitsplätze. Ihr Anteil von 17 Prozent liegt um etwa zehn Prozentpunkte unter dem Durchschnittswert aller deutschen Großstädte.

Die geringe wirtschaftliche Dynamik der Städte dieses Typs ist auch an anderen Indikatoren zu erkennen. Ihre kommunalen Steuereinnahmen sind ausgesprochen gering: Sie betragen weniger als die Hälfte des Durchschnitts aller Städte über 100.000 Einwohnern. Auch bei der durchschnittlichen Kaufkraft der Einwohner und beim Besatz der oberen Einkommensgruppen liegen die Werte jeweils am unteren Ende der Skala. Die Frauenerwerbstätigenquote beträgt über 50 Prozent und übersteigt damit leicht die der Männer. Gleichzeitig liegt der Anteil der Frauen in der bildungs- und berufsaktiven Altersgruppe zwischen 20 und 34 Jahren deutlich unter dem der Männer (47 zu 53 Prozent). Dies ist teilweise auf die selektive Abwanderung von (jungen) Frauen seit Anfang der 1990er Jahre zurückzuführen.

4.5 Demographie-Typ G6 „Aufstrebende ostdeutsche Großstädte mit Wachstumspotenzialen“

In diesem Cluster sind tendenziell größere Städte Ostdeutschlands vertreten. Neben Berlin, Potsdam und Rostock liegen vier dieser Großstädte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Neben den Landeshauptstädten Dresden und Erfurt gehören dazu auch Leipzig und Jena (vgl. Abbildung 5). Diese Großstädte konnten den negativen Nachwendetrend stoppen und ihre Bevölkerungszahlen in den vergangenen Jahren stabilisieren. Sie werden in Zukunft voraussichtlich auf einen Wachstumspfad einschwenken – trotz einer sehr niedrigen Geburtenrate und einem geringen Anteil von Kindern und Jugendlichen. In Dresden und Leipzig lässt sich dieser Trend schon heute beobachten.

Jena ist mit ca. 100.000 Einwohnern die kleinste Großstadt, Erfurt hat annähernd 200.000 Einwohner, Dresden und Leipzig knapp 500.000 Einwohner. Während sich Dresden und Leipzig siedlungsstrukturell in Agglomerationsräumen befinden, liegen Erfurt und Jena in verstädterten Räumen. Letztere haben dort allerdings eine hervorgehobene Bedeutung als regionale Wirtschaftszentren. Als wichtige Pole der Metropolregion „Sachsendreieck“ versuchen Dresden und Leipzig (zusammen mit Halle, Chemnitz und Zwickau), sich im europäischen Wettbewerb der Städte und Regionen zu positionieren.

Die Städte des Demographie-Typs 6 sind in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen „Wachstumsinseln“ mit teilweise hohen Wachstumserwartungen und deutlich positiveren demographischen Entwicklungen als der zuvor behandelte Großstadt-Cluster der schrumpfenden und alternden ostdeutschen Großstädte.

In den letzten Jahren sind in diesem Cluster veränderte Wanderungsmuster erkennbar: Neben hohen Gewinnen bei den jungen Erwachsenen zeigt sich eine Tendenz, dass Familien (mit Kindern) und ältere Menschen seit der Jahrhundertwende teilweise wieder aus dem suburbanen Raum in die Kernstadt zurückkehren. Aufgrund unterdurchschnittlicher Alterungsprozesse im Vergleich zum Mittel aller Cluster bleiben die Großstädte auch in Zukunft vergleichsweise jung.

Die Großstädte stecken inmitten eines sehr dynamischen wirtschaftlichen Strukturwandels und verzeichneten in der Vergangenheit deutliche Arbeitsplatzverluste: Hohe Arbeitslosigkeit, ein geringes Einkommensniveau in der Bevölkerung sowie eine geringe Steuereinnahmekraft kennzeichnen die aktuelle wirtschaftliche Situation. In

den letzten Jahren konnten sich die Städte jedoch wirtschaftlich festigen und ihre negativen ökonomischen Strukturdaten vielfach umkehren.

Die zunehmende Stabilität bzw. die wachsende Dynamik in der Entwicklung ist auf die Zuwanderung junger Erwachsener und die weitgehend moderate Abwanderung der Erwachsenen mittleren Alters bzw. von Familien in den suburbanen Raum zurückzuführen. Natürliche Bevölkerungsentwicklungen (insbesondere Geburten- und Sterberaten) spielten in den letzten Jahren eine eher untergeordnete Rolle für die gesamte Entwicklung, werden allerdings in Zukunft wichtiger.

Alle Städte hatten in den letzten Jahren hohe Wanderungsgewinne bei den 18- bis 24-Jährigen und demonstrieren damit ihre Attraktivität für Bildungswanderer und Berufseinsteiger. Diese Gewinne lagen hier deutlich höher als in den Großstädten der Demographie-Typen G2 und G5, die unter anderem die Ruhrgebietsstädte repräsentieren. Die anderen ostdeutschen Großstädte des Clusters G3 verzeichneten in dieser Altersgruppe sogar Wanderungsverluste.

Die starken Suburbanisierungsprozesse Anfang der 1990er Jahre und die hohen strukturellen Wohnungsleerstände führen im Vergleich zu den Großstädten der alten Bundesländer aktuell zu deutlich entspannten Wohnungsmärkten und einem stark abgeflachten Mietpreisgefälle zwischen Kernstadt und Umland. Der Suburbanisierungsdruck hat sich deshalb in den ostdeutschen Großstädten in den letzten Jahren deutlich abgeschwächt.

So wanderten in diesem Cluster die 30- bis 49-Jährigen sowie die Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit Ausnahme von Jena kaum über dem für Großstädte üblichen Ausmaß ab und deutlich weniger als in den anderen ostdeutschen Städten des Clusters G3. Die Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt unterstützen in den letzten Jahren aber auch in den anderen Großstädten Reurbanisierungstendenzen. Das Wohnen in der Stadt wird für viele junge Familien mit Kindern wieder attraktiv und erschwinglich. Selbst die ältere Bevölkerung wandert in den letzten Jahren teilweise zurück in die Großstädte.

Die hohe Dynamik des ökonomischen und demographischen Wandels sowie die Trendbrüche verdeutlichen, wie wenig strukturkonstant die Entwicklungen sind und wie unsicher somit Prognosen für die ostdeutschen Großstädte. Deshalb wird es dort entscheidend darauf ankommen, sich mit einem szenariengeleiteten Zukunftsdialog und zukunftsrobusten Strategien aktiv und flexibel auf verschiedene mögliche Entwicklungen vorzubereiten. Denn die aufstrebenden ostdeutschen Großstädte stecken immer noch inmitten eines sehr dynamischen wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesses und weisen deutliche strukturelle Schwächen auf. So liegt die Arbeitslosigkeit in allen Städten über 15 Prozent. Zum Teil sind fast die Hälfte davon Langzeitarbeitslose. Die Arbeitsplatzentwicklung verlief in den letzten Jahren überwiegend negativ, in fünf Städten gab es zwischen 1998 und 2003 Verluste zwischen sechs und zwölf Prozent. In Jena und Dresden blieb die Zahl dagegen weitgehend stabil. Und die jüngsten Ansiedlungserfolge von Leipzig (BMW und DHL) und Dresden (AMD) veranschaulichen, dass die Städte dieses Demographie-Typs insbesondere gegenüber westdeutschen Großstädten deutlich an wirtschaftlicher Leistungskraft aufholen.

4.6 Kommunen aus anderen Demographie-Typen

Von den 303 Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit mehr als 5.000 Einwohnern wurden im Wegweiser Demographie 286 Kommunen den bisher behandelten fünf Demographie-Typen zugeordnet. Die verbleibenden 17 Kommunen verteilen sich auf fünf weitere Demographie-Typen (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Seltene Demographie-Typen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Demographie-Typ Anzahl der Kommunen (Anteil im jeweiligen Raum)	Thüringen	Sachsen- Anhalt	Sachsen	gesamt	Deutsch- land
Demographie-Typ 1: Stabile Mittelstädte und regionale Zentren mit geringem Familienanteil	2	2	0	4 (1,4%)	514 (17,9 %)
Demographie-Typ 3: Suburbane Wohnorte mit rückläufigen Wachstumserwartungen	0	1	5	6 (2,0%)	361 (12,5 %)
Demographie-Typ 5: Stabile Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil	0	1	1	2 (0,7%)	750 (25,7 %)
Demographie-Typ 7: Prosperierende Städte und Gemeinden im ländlichen Raum	1	1	2	4 (1,3%)	165 (5,7 %)
Demographie-Typ 8: Wirtschaftlich starke Städte und Gemein- den mit hoher Arbeitsplatzzentralität	0	1	0	1 (0,3%)	71 (2,5 %)

Die vier Kommunen des Demographie-Typs 1 „Stabile Mittelstädte und regionale Zentren mit geringem Familienanteil“ sind Eisenach und Ohrdruf in Thüringen sowie Schkopau und Gardelegen in Sachsen-Anhalt. Auf Basis von wirtschaftlichen Verflechtungen zu prosperierenden Standorten verfügen diese Kommunen über eine hohe Arbeitsplatzzentralität und damit über eine relativ große wirtschaftliche Stabilität. So liegt Schkopau zwischen Halle und Leipzig. Die anderen drei Kommunen profitieren von der Nähe zu den Bundesländern Niedersachsen, Hessen und Bayern. Eisenach liegt westlich der Landeshauptstadt Erfurt und östlich der hessischen Städte Eschwege und Bad Hersfeld, die eine vergleichbare sozioökonomische Situation aufweisen und deshalb ebenfalls dem Demographie-Typ 1 zugerechnet werden. Jeweils etwa 50 km von Bayern und Hessen entfernt, kann auch Ohrdruf auf eine stabile wirtschaftliche und demographische Entwicklung verweisen. Die Hansestadt Gardelegen konnte schließlich in den 1990er Jahren als Standort für Automobilzulieferbetriebe Verflechtungen in das knapp 50 km entfernt liegende Wolfsburg aufbauen und dabei eine wirtschaftliche und demographische Stabilität erreichen. Allerdings sind hier die jüngeren Entwicklungen bei Einwohner- und Arbeitsplatzzahlen rückläufig.

anhaltinischen Nachbargemeinden im Osten. Ebersbach, ein ca. 15 km nordwestlich des Dresdner Flughafens gelegenes Straßendorf, hat seit 2005 sogar die Grenze von 5.000 Einwohnern unterschritten, weist aber als Wohnort mit einem hohen Anteil an Familien mit Kindern ein geringes Durchschnittsalter und eine hohe Geburtenquote auf.

Dem positiven Demographie-Typ 7 „Prosperierende Städte und Gemeinden im ländlichen Raum“ werden im Ergebnis der Clusteranalyse vier Kommunen aus den drei hier behandelten Bundesländern zugerechnet: Gerstungen an der westlichen Landesgrenze Thüringens, Sülzetal im suburbanen Speckgürtel der Landeshauptstadt Magdeburg sowie die sächsischen Kommunen Bennewitz und Hartenstein, die im Umland der Oberzentren Leipzig bzw. Chemnitz und Zwickau liegen.

Schließlich führte die Clusteranalyse noch zur Ausweisung der rund 9.000 Einwohner zählenden Gemeinde Barleben – wie Sülzetal im suburbanen Speckgürtel Magdeburgs und zudem an der A 2 von Berlin nach Hannover gelegen – als Kommune des Demographie-Typs 8 „Wirtschaftlich starke Städte und Gemeinden mit hoher Arbeitsplatzzentralität“. Aufgrund der spezifischen Entwicklung in den 1990er Jahren (Technologiepark, Einkaufspark) hat sich der Ort dynamisch entwickelt. Er ist aber kein typischer Repräsentant des Demographie-Typs 8, sondern eher ein statistischer Ausreißer.

Für die Beschreibung der demographischen Lage in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen spielen die in diesem Unterkapitel zusammengefassten Demographie-Typen 1, 3, 5, 7 und 8 eine nachrangige Rolle. Der ohnehin sehr seltene Typ 9 („Exklusive Standorte“) kommt in diesen Bundesländern gar nicht vor.

5. Detailanalyse der Kommunen des Demographie-Typs 4

5.1 Methodischer Ansatz

Die Ausführungen in Kapitel 3 haben bereits verdeutlicht, dass in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen die überwiegende Mehrheit der Städte und Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern dem Demographie-Typ 4 „Schrumpfende und alternde Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“ zuzurechnen ist. In diesen drei Bundesländern liegen 228 von insgesamt 352 Kommunen des Demographie-Typs. Eine differenzierte Betrachtung der sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden erfordert daher eine weitergehende Analyse dieses wichtigsten Demographie-Typs. Das folgende Kapitel leistet dies, indem einerseits die 228 Kommunen⁶ im Hinblick auf die Ausprägung von Schlüsselindikatoren vergleichend analysiert werden und andererseits auch das jeweilige regionale Umfeld in die Betrachtung mit einbezogen wird. Denn künftige Entwicklungspfade und Handlungsoptionen der Kommunen hängen nicht nur von der eigenen Stärke ab, sondern werden auch von den Stärken oder Schwächen des regionalen Umfeldes getragen.

Erster Schritt: Auswahl von Schlüsselindikatoren

Zur Herausarbeitung von Entwicklungsunterschieden zwischen den Kommunen des Demographie-Typs 4 wurden in einem ersten Schritt drei Schlüsselindikatoren ausgewählt, und zwar

- zur Bevölkerungsentwicklung: Bevölkerungsprognose bis 2020,
- zur Alterung: Medianalter im Jahre 2020 sowie
- zur ökonomischen Situation: Arbeitslosenquote 2005.

Diese drei Indikatoren wurden sowohl auf Landkreisebene als auch auf der Ebene der Städte und Gemeinden erhoben und vergleichend analysiert.

Zweiter Schritt: Dichotome Kategorisierung der Merkmalsausprägungen

Sowohl Landkreise als auch Kommunen wurden in Bezug auf einen einzelnen Indikator als „überdurchschnittlich“ qualifiziert, wenn ihr Wert über dem jeweiligen Median aller Landkreise oder Kommunen des Typs 4 in den drei Bundesländern lag.⁷ Umgekehrt führte ein Wert unter dem Median zur Einstufung als „unterdurchschnittlich“. Die drei Schlüsselindikatoren wurden also jeweils immer als über- (+) oder unterdurchschnittlich (-) kategorisiert. Damit lassen sich insgesamt sowohl auf der gemeindlichen als auch

⁶ Aufgrund von Gebietsreformen lagen nur für 213 der 228 Kommunen die zur Analyse erforderlichen Datensätze vor.

⁷ Die Medianwerte auf der Kreis- und der Gemeindeebene unterscheiden sich, da Erstere das Gebiet der drei Länder flächendeckend erfasst, bei Letzterer hingegen nur jene 213 der insg. 228 Kommunen des Demographie-Typs 4 einbezogen wurden, bei denen Daten vorlagen.

- Bevölkerungsprognose bis 2020: Median Kreise: -11,5%, Median Kommunen: -9,0%
- Medianalter im Jahre 2020: Kreise: 53,0 Jahre, Kommunen: 51,7 Jahre
- Arbeitslosenquote 2005: Median Kreise: 25,1 %, Median Kommunen: 22,7 %

auf der Kreisebene bei den Merkmalsausprägungen genau 2^3 und damit also acht Varianten des Demographie-Typs 4 unterscheiden. Diese acht Varianten (A - H) sind sowohl auf der Kreisebene als auch auf der Gemeindeebene geeignet, die in sich noch recht heterogene Gruppe der Kommunen des Demographie-Typs 4 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen im Hinblick auf spezifische Herausforderungen und Chancen auszudifferenzieren.

Ein Beispiel zur Illustration:

Die Gemeinde Zwönitz befindet sich im Landkreis Stollberg. Der Landkreis Stollberg wurde mit der Variante F „Landkreis mit einer starken Alterung trotz moderater Schrumpfung und relativ guter ökonomischer Basis“ eingestuft, die Gemeinde Zwönitz dagegen mit der Variante H und damit als „kleine suburbane Gemeinde mit hohem Bevölkerungsverlust, moderater Alterung und günstiger Wirtschaftsentwicklung“ (vgl. Anhang 2, S. 107).

Die Gemeinde Zwönitz hat damit im Vergleich zu allen anderen Städten und Gemeinden des Demographietyps 4 sowohl im Bezug auf das Medianalter von knapp über 50 Jahren (im Jahre 2020) als auch im Bezug auf die Arbeitslosenquote (21,5 %) überdurchschnittlich gute Werte. Allerdings liegt die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung von über 12 Prozent höher als der Durchschnitt, d. h. schlechter als die Hälfte aller Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 4 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Der Landkreis Stollberg liegt sowohl im Hinblick auf die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung als auch im Bezug auf die Arbeitslosenquote überdurchschnittlich, d. h. besser als die Hälfte aller Landkreise in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Um die Wesenszüge der einzelnen Varianten auf der gemeindlichen Ebene besser darzustellen, wurden sie (unter Zuhilfenahme weiterer Merkmale) begrifflich konkretisiert und entsprechend ihrer wesentlichen Charakteristika betitelt. Die nachfolgende Tabelle 9 verdeutlicht die Kategorisierung der Städte und Gemeinden sowie der Landkreise.

Dabei ist es nicht überraschend, dass es eine enge Beziehung zwischen der Bevölkerungsentwicklung, der Alterung und der ökonomischen Situation gibt. Die beiden Varianten, bei denen alle Ausprägungen einheitlich entweder über- oder aber unterdurchschnittlich ausfallen (Variante B oder A), kommen am häufigsten vor (auf der Kreisebene 17- bzw. 16-mal, auf der Gemeindeebene 48- bzw. 43-mal). Allerdings kommen auch die weniger eindeutigen Varianten (C - H), bei denen die drei Indikatoren weder einheitlich über- noch unterdurchschnittlich ausfallen, häufig vor. Anders als auf der Kreisebene trifft dies auf der gemeindlichen Ebene sogar auf die Mehrzahl der Fälle (57 %) zu. Kapitel 4.2 wird die acht unterschiedenen Varianten auf der kommunalen Ebene näher beschreiben.

Tabelle 9: Differenzierung der Kommunen des Demographie-Typs 4 anhand von drei Schlüsselindikatoren (über (+) bzw. unter (-) dem jeweiligen Medianwert, vgl. Fußnote 7)

Varianten auf Landkreisebene	Bevölkerungs- prognose 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosen- quote 2005
A: 17 Landkreise mit kumulierten Problemlagen (mit 65 Städten und Gemeinden)	-	-	-
B: 16 Landkreise mit überdurchschnittlich guten ökonomischen und demographischen Entwicklungen (mit 40 Städten und Gemeinden)	+	+	+
C: 7 Landkreise mit überdurchschnittlicher ökonomischer Entwicklung und ausgeprägtem demographischen Wandel (mit 42 Städten und Gemeinden)	-	-	+
D: 8 Landkreise (mit 24 Städten und Gemeinden) mit wirtschaftlicher Schwäche, die einen eher geringen Einfluss auf den relativ geringen demographischen Wandel hat	+	+	-
E: 2 Landkreise (mit 10 Städten und Gemeinden) mit relativ schwacher ökonomischer Basis, starker Alterung und relativ moderater Schrumpfung	+	-	-
F: 4 Landkreise (mit 13 Städten und Gemeinden) mit einer starken Alterung trotz moderater Schrumpfung und relativ guter ökonomischer Basis	+	-	+
G: 3 Landkreise (mit 16 Städten und Gemeinden) mit moderaten Alterungsprozessen trotz starker Schrumpfung und schwieriger ökonomischer Lage	-	+	-
H: 3 Landkreise (mit 12 Städten und Gemeinden) mit Bevölkerungsverlusten trotz moderater Alterung und positiver ökonomischer Entwicklung	-	+	+
Varianten auf Gemeindeebene			
A: 48 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4 mit kumulierten Problemlagen	-	-	-
B: 43 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4 mit überdurchschnittlich guten ökonomischen und demographischen Entwicklungen	+	+	+
C: 22 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4: Kleine Gemeinden im ländlichen Raum mit niedriger Arbeitslosigkeit und wenigen Familienhaushalten	-	-	+
D: 27 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4: Mittelstädte und regionale Zentren mit wirtschaftl. Strukturschwäche und relativ geringem demographischen Wandel	+	+	-
E: 13 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4: Kleinere Städte und Gemeinden in verstäderten Räumen mit moderater Schrumpfung und schwacher ökonomischer Basis	+	-	-
F: 24 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4: Kleine Wohnorte im ländlichen Raum mit stärkerer Alterung, moderater Schrumpfung und niedriger Arbeitslosigkeit	+	-	+
G: 19 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4: Mittelstädte mit moderater Alterung, starker Schrumpfung und ungünstiger ökonomischer Situation	-	+	-
H: 17 Städte und Gemeinden des Demographietyps 4: Kleine suburbane Gemeinden mit hohem Bevölkerungsverlust, moderater Alterung und günstiger Wirtschaftsentwicklung	-	+	+





Dritter Schritt: Verknüpfung der kommunalen und der regionalen Ausprägung

Jede der insgesamt 213 Städte und Gemeinden, die in den drei Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen dem Demographie-Typ 4 zugeordnet wurde und für die Daten zu den drei Schlüsselindikatoren vorlagen, kann damit sowohl in Bezug auf ihre spezifische kommunale Situation als auch auf ihr regionales Umfeld (hier in Form des Landkreises, dem sie angehört) vergleichend mit allen anderen Städten und Gemeinden dieses Typs analysiert werden.

Um die Entwicklungsperspektiven dieser vier Gruppen zu verdeutlichen, werden den einzelnen Gruppen der Vier-Felder-Matrix jeweils ein Symbol und ein Titel zugeordnet (vgl. Tabelle 10). Hierbei steht der äußere Kreis symbolisch für den Landkreis und der innere Kreis für die Kommune. Zudem signalisiert eine ausgefüllte Fläche, dass zwei der drei Indikatoren überdurchschnittlich (Varianten B, D, F und H) ausfallen und eine nicht ausgefüllte Fläche, dass zwei der drei Indikatoren unterdurchschnittlich (Varianten A, C, E und G) ausfallen. Die »Forschenden« sind jene 76 Kommunen, die sowohl kommunal als auch regional eine unterdurchschnittliche Performance aufweisen. Auf beiden Ebenen überdurchschnittliche Werte weisen hingegen die 60 Kommunen aus der Gruppe der »Hoffnungsträger« auf. Ambivalenter stellen sich die »Mitwirkenden« (26 Kommunen) mit überdurchschnittlichen regionalen Daten, aber vergleichsweise schwachen kommunalen Daten und die »Spezialisten« (51 Kommunen) mit einer relativ guten eigenen Performance in einem relativ schwachen Umfeld dar.

Das Kapitel 4.3 widmet sich ausführlich den so ermittelten unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven.

Tabelle 10: Entwicklungsperspektiven der Kommunen des Demographie-Typs 4

		Landkreise mit günstigeren Perspektiven (B, D, F, H)	Landkreise mit besonderen Problemlagen (A, C, E, G)
		+	-
Kommunen mit günstigeren Perspektiven (B, D, F, H)	+	<p>Die Hoffnungsträger</p>  <p>60 Kommunen</p>	<p>Die Spezialisten</p>  <p>51 Kommunen</p>
	-	<p>Die Mitwirkenden</p>  <p>26 Kommunen</p>	<p>Die Forschenden</p>  <p>76 Kommunen</p>

5.2 Varianten der demographischen und ökonomischen Entwicklungen in den Kommunen des Demographie-Typs 4

Im Folgenden werden die acht Varianten vorgestellt, die sich aus der oben beschriebenen Kombination der drei Schlüsselindikatoren für die sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden ergeben. Die kommunalen Varianten können folgendermaßen charakterisiert werden:

- Variante A „Städte und Gemeinden mit kumulierten Problemlagen“
- Variante B „Städte und Gemeinden mit überdurchschnittlich guten ökonomischen und demographischen Entwicklungen“
- Variante C „Kleine Gemeinden im ländlichen Raum mit niedriger Arbeitslosigkeit und wenigen Familienhaushalten“
- Variante D „Mittelstädte und regionale Zentren mit wirtschaftlicher Struktur- schwäche und relativ geringem demographischen Wandel“
- Variante E „Kleinere Städte und Gemeinden in verstädterten Räumen mit moderater Schrumpfung und schwacher ökonomischer Basis“
- Variante F „Kleine Wohnorte im ländlichen Raum mit stärkerer Alterung, moderater Schrumpfung und niedriger Arbeitslosigkeit“
- Variante G „Mittelstädte mit moderater Alterung, starker Schrumpfung und ungünstiger ökonomischer Situation“
- Variante H „Kleine suburbane Gemeinden mit hohem Bevölkerungsverlust, moderater Alterung und günstiger Wirtschaftsentwicklung“

Die Varianten bildeten die Grundlage für die nachfolgende Verknüpfung von kommunaler und regionaler Ausprägung zu vier typischen Gruppen von Kommunen („Forschenden“, „Mitwirkenden“, „Spezialisten“ und „Hoffnungsträger“, vgl. Kapitel 4.3).

Variante A „Städte und Gemeinden mit kumulierten Problemlagen“

48 Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 4 weisen sowohl im Bezug auf die demographischen Entwicklungen als auch hinsichtlich der ökonomischen Entwicklungen unterdurchschnittliche Werte auf. Die multikulturelle Vielfalt ist in diesen Städte und Gemeinden sehr gering. Die Problemlagen kumulieren somit in diesen Kommunen. Die Hälfte der Kommunen der Variante A befindet sich in Sachsen, und hier vor allem im zentralen Erzgebirge (z. B. Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg) und im ostsächsischen Gebiet an der Grenze zu Polen. Die 16 Kommunen in Sachsen-Anhalt verteilen sich vor allem auf die südöstlichen Gebiete. In Thüringen (insgesamt neun Städte und Gemeinden) befinden sie sich in Ostthüringen (Altenburger Land) und in Nordthüringen. Die Städte und Gemeinden der Variante A verteilen sich auf alle Größenklassen. Neben den 38 Kommunen mit weniger als 25.000 Einwohnern befinden sich auch zehn Kommunen mit mehr als 25.000 Einwohnern in dieser Gruppe, darunter mit Döbeln und Görlitz zwei Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern.

Tabelle 11: Demographie-Typ 4 Variante A im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante A n=48	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatzzentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinnahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-19,55	55,4	28,99	0,9	-18,84	307,22	8,68	29,21
Standardabweichung	6,87	1,76	2,93	0,3	11,53	82,03	2,36	1,89
Median	-18,21	55,14	28,12	0,91	-18,16	296,29	8,29	29,02
Min	-43,2	53,09	25,24	0,23	-58,32	183,15	4,14	25,23
Max	-11,78	60,18	37,59	1,7	4,84	538,92	13,88	32,91
Mittelwert DT 4 3BL N = 213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Die Bevölkerung ging in den Kommunen des Typs 4A bereits in den letzten fünf Jahren um durchschnittlich 13 Prozent zurück. Weitere Schrumpfungsprozesse sind auch in der Zukunft unvermeidbar und liegen bis 2020 voraussichtlich mit durchschnittlich fast 20 Prozent deutlich über den Kommunen der anderen Varianten des Demographie-Typs 4. Neben den höchsten Bevölkerungsverlusten altert die Bevölkerung bis zum Jahre 2020 im Vergleich zu den anderen Varianten am stärksten. So wird dann in den Kommunen der Variante A durchschnittlich die Hälfte der Bevölkerung über 55 Jahre alt sein. Dies bedeutet einen Anstieg des Medianalters gegenüber 2005 um fast neun Jahre. Für Wolfen, Hoyerswerda, Weißwasser und Johannegeorgenstadt werden bis 2020 zukünftige Bevölkerungsverluste von über 30 Prozent prognostiziert. Zusammen mit Olbersdorf sind in diesen vier Kommunen auch die zukünftigen Alterungsprozesse am stärksten.⁸

Neben den ungünstigen demographischen Entwicklungen sind außerdem die wirtschaftlichen Entwicklungen im Vergleich deutlich negativer. So ist die Arbeitslosenquote mit durchschnittlich 29 Prozent am höchsten aller Varianten und liegt um fast vier Prozent über der Arbeitslosenquote aller Kommunen des Demographie-Typs 4. Auch die Arbeitsplätze entwickelten sich am schlechtesten (-18,8 %). Dabei verloren in den vergangenen fünf Jahren zwölf Kommunen mehr als ein Viertel ihrer Arbeitsplätze, nur zehn Kommunen verloren weniger als zehn Prozent. Die Steuereinnahmen (über vier Jahre) liegen im Jahre 2005 in 25 der 48 Kommunen unter 300 € pro Einwohner. Insbesondere in größeren Städten wie Görlitz, Hoyerswerda oder Riesa liegt die Steuereinnahmekraft auch über 400 € pro Einwohner.

⁸ Wolfen hat einen prognostizierten Bevölkerungsrückgang von -43,2 % und ein Medianalter von 60,2 Jahre (im Jahre 2020). Hoyerswerda hat Bevölkerungsverluste in Höhe von -36,8 % und ein Medianalter von 59,4 Jahre, Weißwasser -33,1 % und 58,7 Jahre und Johannegeorgenstadt -32,9 % und 58,7 Jahre.

Der Anteil an Familienhaushalten liegt nur leicht unter dem Durchschnitt aller Kommunen des Demographie-Typs 4. Trotzdem gibt es in keiner Kommune mehr als ein Drittel aller Haushalte, in denen auch Kinder leben. Dies deutet auf hohe Abwanderungen von Familien und jungen Frauen in der Vergangenheit ins Umland und in die alten Bundesländer hin. Neben den Abwanderungen trägt vor allem die fehlende Zuwanderung zur sehr geringen (multikulturellen und sozialstrukturellen) Vielfalt in der Gesellschaft bei. So gibt es in keiner Kommune mehr als ein Prozent Ausländerhaushalte, im Durchschnitt sind es lediglich 0,7 Prozent.

Die Kommunen der Variante A vereinen die Kommunen, die mit dem Demographie-Typ 4, d. h. mit schrumpfenden und alternden Städten und Gemeinden mit hohen Abwanderungen, am meisten verbunden werden und die somit die extremsten Ausprägungen aufweisen.

Variante B „Städte und Gemeinden mit überdurchschnittlich guten ökonomischen und demographischen Entwicklungen“

Das Pendant zu den Kommunen mit kumulierten Problemlagen (Variante A) sind die 43 Kommunen der Variante B. Hier weisen sowohl die demographischen als auch die ökonomischen Entwicklungen überdurchschnittlich positive Werte auf. Die Kommunen verteilen sich ähnlich wie die Kommunen der Variante A auf alle Größenklassen. Dabei sind Zwickau und Plauen die größten Städte.

Die Bevölkerung der Kommunen der Variante B werden bis 2020 voraussichtlich im Durchschnitt um weniger als 6,5 Prozent zurückgehen. Dadurch nimmt die Bevölkerung nur halb so viel ab wie in allen Städten und Gemeinden des gesamten Demographie-Typs 4. In 15 Kommunen der Variante B nimmt die Bevölkerung bis 2020 voraussichtlich um weniger als fünf Prozent ab bzw. wächst in Bad Lauchstädt (+ 4,3 %) oder Zwenkau (+1,5 %) sogar. Die Alterung verläuft in den Kommunen der Variante B vergleichsweise gemäßigt ab. Ist heute jeder zweite Einwohner jünger als 45 Jahre, so wird das Medianalter im Jahre 2020 entsprechend der Prognose um weniger als sieben Jahre auf knapp 52 Jahre ansteigen.

Tabelle 12: Demographie-Typ 4 Variante B im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante B N = 43	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatz-zentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinnahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersone-haushalte 2004
Mittelwert	-6,42	51,55	21,99	1,02	-12,62	360,26	8,89	30,84
Standardabweichung	3,6	0,88	2,15	0,43	10,11	137,55	2,37	2,06
Median	-7,13	51,64	22,45	0,95	-11,15	333,35	8,83	30,68
Min	-11,25	48,44	16,6	0,33	-44,93	169,86	4,29	27,23
Max	4,27	52,9	24,93	2,94	4,53	835,55	14,14	36,34
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Die wirtschaftliche Entwicklung ist im Vergleich zu den gesamten Kommunen des Demographie-Typs 4 deutlich positiver. Die höchsten Steuereinnahmen

(über vier Jahre) von durchschnittlich 360 € pro Einwohner im Jahre 2005, eine vergleichsweise niedrige Arbeitslosenquote (22 %) und eine günstigere Arbeitsplatzentwicklung (-12,6 %) sowie eine positive Pendlerbilanz zeigen die wirtschaftlichen Potenziale auf. Sechs Kommunen haben jährliche Steuereinnahmen von über 500 € pro Einwohner (über vier Jahre) und damit deutlich größere Gestaltungsspielräume als der Durchschnitt der Kommunen des Demographie-Typs 4 (320 €).

Mit knapp 31 Prozent verfügten die Kommunen der Variante B über die höchsten Anteile an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern. Dies deutet darauf hin, dass die Familienwanderungen ausgeglichener waren. Wenn auch auf sehr niedrigem Niveau, so verfügen die Kommunen der Variante B über leicht überdurchschnittliche Anteile an Ausländerhaushalten (2,1 %). Immerhin elf Kommunen haben mehr als drei Prozent. Dies ist teilweise auch auf erfolgreiche Unternehmen in der Kommune zurückzuführen (z. B. Kahla: 3,7 % Ausländerhaushalte).

Die Kommunen der Variante B entsprechen damit am wenigsten den Vorstellungen, die mit dem Demographie-Typ 4, d. h. mit schrumpfenden und alternden Städten und Gemeinden mit hohen Abwanderungen, zumeist verbunden werden.

Variante C: „Kleine Gemeinden im ländlichen Raum mit niedriger Arbeitslosigkeit und wenigen Familienhaushalten“

Die 22 Kommunen der Variante C befinden sich in der überwiegenden Mehrzahl in Sachsen (17 Kommunen). Nur drei liegen in Sachsen-Anhalt und zwei in Thüringen. Dabei dominieren die kleineren ländlichen Gemeinden mit niedrigen Einwohnerdichten. Die Kommunen befinden sich überwiegend in ländlichen oder verstäderten Räumen und weisen die niedrigste Einwohnerdichte (3,12) aller Varianten des Demographie-Typs 4 auf. In der Hälfte der Kommunen wohnen weniger als 8.000 Einwohner, 15 Kommunen haben weniger als 10.000 Einwohner und lediglich in vier Kommunen wohnen mehr als 15.000 Einwohner. Sondershausen und Coswig mit knapp über 20.000 Einwohnern sowie Pirna und Suhl mit knapp über 40.000 Einwohnern (2003) bilden die Ausnahmen.

Einige Kommunen sind Tourismusgemeinden (z. B. Altenberg, Klingenthal) oder Gemeinden, deren Arbeitnehmer von ortsansässigen Unternehmen bzw. Forschungsclustern (z. B. Genthin mit einer Arbeitslosenquote von 17,1 %) profitieren. Die Arbeitslosigkeit von 22 Prozent ist in den Kommunen der Variante C deshalb um drei Prozent niedriger als in den Kommunen des gesamten Demographie-Typs 4. Viele Arbeitnehmer pendeln allerdings aus den Gemeinden aus. Darauf weist die sehr niedrige Arbeitsplatzzentralität von 0,84 hin. Außer der vergleichsweise niedrigen Arbeitslosenquote sind die ökonomischen Strukturdaten nur geringfügig besser als in den Kommunen mit kumulierten Problemlagen (Variante A). Die Hälfte aller Kommunen verfügen über weniger als 290 € jährliche Steuereinnahmen pro Einwohner und damit über einen verhältnismäßig geringen Gestaltungsspielraum. Und auch die Arbeitsplatzverluste sind mit -17,4 Prozent vergleichsweise hoch.

Tabelle 13: Demographie-Typ 4 Variante C im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante C N = 22	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatz-zentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinkaufskraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-17,6	54,68	22,03	0,84	-17,37	311,55	8,74	28,94
Standardabweichung	4,88	1,31	2,51	0,25	9,27	68,83	2,85	2,51
Median	-18,14	54,21	22,49	0,8	-17,65	287,26	8,82	29,2
Min	-26,99	53,3	17,1	0,43	-34,91	211,53	4,12	24
Max	-11,94	58,46	24,99	1,33	0,15	465,98	14	32,88
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Die mäßige Arbeitslosigkeit wirkt sich nicht entscheidend auf den demographischen Wandel aus. So ging die Bevölkerung in den Kommunen der Variante C bereits in den vergangenen fünf Jahren um mehr als zehn Prozent zurück und wird auch bis zum Jahre 2020 um 17,6 Prozent abnehmen. Die prognostizierten Bevölkerungsverluste liegen damit mehr als fünf Prozent über dem Durchschnittswert des Demographie-Typs 4. Auch die Alterung setzt sich in den Kommunen der Variante C überdurchschnittlich fort und liegt ebenfalls nur geringfügig unter den Werten der Kommunen mit kumulierten Problemlagen. War die Hälfte der Bevölkerung im Jahre 2005 älter als 46 Jahre alt, so wird das Medianalter im Jahre 2020 bereits auf über 54 Jahre ansteigen.

Auffallend für die Variante C sind die gerade für kleinere Gemeinden sehr wenigen Familienhaushalte und der sehr hohe Anteil an Singlehaushalten. So gibt es in den Kommunen der Variante C durchschnittlich weniger als 29 Prozent an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern. Dieser Wert ist der niedrigste aller Varianten des Demographie-Typs 4, liegt mehr als zehn Prozent unter dem bundesweiten Vergleichswert (39 %) der Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern und kann bereits mit den Werten von Großstädten verglichen werden.⁹ Die Hälfte aller Kommunen hat mehr als 38 Prozent Einpersonenhaushalte. Die Ausländerhaushalte der Kommunen streuen recht wenig um Werte zwischen 1,6 und 1,8 Prozent. Die Haushaltsstruktur deutet auf eine geringe multikulturelle und sozialstrukturelle Vielfalt in der Gesellschaft hin.

⁹ So liegt der Anteil an Familienhaushalten der Kommunen der Variante C zwischen dem Durchschnittswert aller bundesdeutschen Großstädte (25,2 %) und dem Durchschnittswert der stabilen Großstädte mit hohem Familienanteil (Demographie-Typ G5) von 34,6 %.

Variante D „Mittelstädte und regionale Zentren mit wirtschaftlicher Strukturschwäche und relativ geringem demographischen Wandel“

Die 27 „Mittelstädte und regionalen Zentren mit wirtschaftlicher Strukturschwäche und relativ geringem demographischen Wandel“ (Variante D) verteilen sich relativ gleichmäßig über die drei Bundesländer. 15 Städte und Gemeinden liegen in Sachsen, sieben in Sachsen-Anhalt und fünf in Thüringen. Auffällig ist die große Zahl von 15 mittelgroßen Kommunen mit 10.000 bis 50.000 Einwohnern. Die mittelgroßen Städte sind damit überproportional häufig vertreten. Durchschnittlich wohnen in den Kommunen knapp 18.500 Einwohner.

Städte wie Nordhausen, Freiberg, Bautzen, Halberstadt, Mühlhausen/Thüringen, Köthen (Anhalt), Naumburg oder Meißen stellen regionale Zentren dar, für die bis zum Jahre 2020 vergleichsweise wenige Bevölkerungsverluste und mäßige Alterungsprozesse prognostiziert werden. Die Kommunen der Variante D entsprechen damit am ehesten dem Demographie-Typ 1, d. h. den stabilen Mittelstädten und regionalen Zentren mit geringem Familienanteil. Allerdings können sie mit prognostizierten Bevölkerungsverlusten von -7,3 Prozent bis zum Jahre 2020 und Bevölkerungsverlusten in den letzten fünf Jahren von durchschnittlich 5,8 Prozent nicht als stabil bezeichnet werden, sondern sind vielmehr nur im Vergleich zu den Kommunen des Demographie-Typs 4 (-12,2 %) relativ gefestigt.

Die wirtschaftliche Strukturschwäche drückt sich in einer überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 27,7 Prozent, vergleichsweise geringen Steuereinnahmen von 301 € pro Einwohner und Arbeitsplatzverlusten von fast 15 Prozent in den letzten fünf Jahren aus. Ein wesentlicher Unterschied zu Demographie-Typ 1 ist die für Mittelstädte und regionale Zentren niedrige Arbeitsplatzzentralität, die für die Mehrzahl der Kommunen der Variante D unter 1 liegt. Die niedrige Arbeitsplatzzentralität ist insbesondere in den Kommunen von Sachsen-Anhalt und Thüringens auf die erhöhten Auspendlerraten in die alten Bundesländer zurückzuführen.

Tabelle 14: Demographie-Typ 4 Variante D im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante D N = 27	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatzzentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinnahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-7,32	51,16	27,73	1	-14,82	300,78	8,85	30,42
Standardabweichung	3,21	1,26	2,15	0,36	11,5	75,44	3,48	2,23
Median	-8,08	51,36	26,66	0,93	-12,39	307,77	8,49	30,07
Min	-11,54	47,54	25,07	0,42	-41,62	168,09	3,45	25,53
Max	1,37	52,89	32,85	1,7	12,71	453,42	16,41	34,2
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Die Mittelstädte und regionalen Zentren der Variante D verfügen wie die Kommunen des Demographie-Typs 1 über zahlreiche Bildungseinrichtungen und Arbeits- bzw. Ausbildungsplätze. Über die Zuwanderung von Bildungswanderern und Berufseinsteigern wird der demographische Wandel trotz wirtschaftlicher Strukturschwäche etwas abgemildert. So altert die Bevölkerung voraussichtlich in den kommenden 15 Jahren vergleichsweise moderat. Dabei steigt das Medianalter von fast 45 Jahren auf knapp über 51 Jahre nur mäßig an.

Der durchschnittliche Anteil an Familienhaushalten liegt mit 30,4 Prozent ähnlich hoch wie der der Kommunen des Demographie-Typs 1 (31 %). Er muss allerdings für die Variante D anders interpretiert werden als für den Demographie-Typ 1. Denn während der Wert im bundesweiten Vergleich relativ niedrig ist, ist der Wert der Variante D im Verhältnis zu den anderen Varianten des Demographie-Typs 4 überdurchschnittlich hoch und liegt deutlich über dem Wert der gesamten sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen des Demographie-Typs 4 (29,9 %). Erwartungsgemäß gibt es in den Kommunen der Variante D viele Einpersonenhaushalte (37,5 %). Dennoch liegt dieser Wert knapp unter dem Durchschnitt der sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen des Demographie-Typs 4. Ausländerhaushalte gibt es deutlich mehr als in den Kommunen der Varianten A oder C, und die Anteile streuen dabei nur geringfügig zwischen 1,8 und 2,1 Prozent. Dennoch deutet sich auch darin ein Mangel an multikultureller Vielfalt an (insbesondere für regionale Zentren).

Variante E „Kleinere Städte und Gemeinden in verstädterten Räumen mit moderater Schrumpfung und schwacher ökonomischer Basis“

Die Mehrzahl der 13 Kommunen der Variante E des Demographie-Typs 4 liegt in Sachsen. Jeweils drei Kommunen befinden sich in Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zehn der 13 Städte und Gemeinden werden den verstädterten Räumen zugeordnet und liegen damit zwischen Agglomerationsräumen und (peripheren) ländlichen Räumen. Mit Ausnahme von Reichenbach im Vogtland und Apolda wohnen in allen Städten und Gemeinden der Variante E weniger als 20.000 Einwohner, in neun Kommunen leben sogar weniger als 15.000 Einwohner. Die Kommunen der Variante E gehören somit ähnlich wie die Kommunen der Variante C überwiegend den beiden kleineren Gemeindegrößen mit weniger als 10.000 Einwohnern (fünf Kommunen) bzw. mit 10.000 bis 25.000 Einwohnern (acht Kommunen) an.

Die Städte und Gemeinden der Variante E sind gekennzeichnet durch verhältnismäßig schwache Schrumpfungsprozesse, die mit -8,2 % bis zum Jahre 2020 voraussichtlich deutlich unter dem Durchschnitt aller Kommunen des Demographie-Typs 4 liegen werden und bereits in den vergangenen fünf Jahren ähnlich hoch waren (-8,4 %). Damit unterscheiden sie sich positiv von den Kommunen der Variante C (-17,6 %). Die zukünftigen Alterungsprozesse sind durchschnittlich bzw. leicht überproportional. So steigt das Medianalter, das die Bevölkerung in zwei gleich große Altersgruppen teilt, von 2005 bis 2020 um acht Jahre auf 53,6 Jahre an.

Tabelle 15: Demographie-Typ 4 Variante E im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante E N = 13	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatz-zentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinnahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-8,21	53,64	27,52	1,01	-14,41	313,28	9,17	30,04
Standardabweichung	2,3	0,74	2,01	0,38	7,87	91,64	2,53	1,72
Median	-9,12	53,32	27,02	0,98	-15,44	290,31	8,15	29,31
Min	-11,24	53,01	25,33	0,51	-27,4	205,22	6,43	27,89
Max	-2,24	55,38	32,37	1,76	-0,73	550,79	13,46	32,76
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Niedrige jährliche Steuereinnahmen (313,2 € pro Einwohner), eine negative – wenn auch leicht überdurchschnittliche – Arbeitsplatzentwicklung (-14,4 %) und eine ausgeglichene Pendlerbilanz kennzeichnen die ökonomische Basis der Kommunen. Die ökonomische Basis ist vergleichbar mit den kleineren Städten und Gemeinden der Variante C. Nur die Arbeitslosigkeit ist mit 27,5 Prozent um 5,5 Prozent deutlich höher und liegt damit auch über dem Durchschnitt der sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen des Demographie-Typs 4 (25,1 %).

Der Anteil an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern liegt mit 30 Prozent ähnlich hoch wie in den gesamten Kommunen des Demographie-Typs 4 der drei Bundesländer. Die Anteile an Singlehaushalte der einzelnen Kommunen streuen relativ stark zwischen 34,4 und 42,1 Prozent. Auffällig ist, dass die Anteile an Ausländerhaushalten in allen Kommunen zwischen 2,2 und 2,4 Prozent liegen und damit zwar deutlich über dem Anteil der Kommunen der Variante A (0,7 %), aber auch deutlich unter dem Anteil der Kommunen der Variante H (4,2 %).

Variante F „Kleine Wohnorte im ländlichen Raum mit stärkerer Alterung, moderater Schrumpfung und niedriger Arbeitslosigkeit“

Die 24 Kommunen der Variante 4 sind überwiegend kleinere Gemeinden, die in ländlichen oder verstädterten Räumen liegen. Die Hälfte der Kommunen hat Einwohnerdichten unter 3,1. In 20 Gemeinden gibt es weniger als 15.000 Einwohner. Nur Auerbach/Vogtland hat mit 21.110 Einwohnern (2003) mehr als 20.000 Einwohner. 15 Kommunen liegen in Sachsen, fünf in Sachsen-Anhalt und vier in Thüringen.

Die Städte und Gemeinden schrumpfen vergleichsweise moderat. So nahm die Bevölkerung in den letzten fünf Jahren um 7,5 Prozent ab und wird bis 2020 voraussichtlich um weitere 8,5 Prozent sinken. Dagegen laufen die Alterungsprozesse überdurchschnittlich stark ab.

Das Medianalter, das die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt, steigt um mehr als acht Jahre deutlich auf über 54 Jahre an.

Tabelle 16: Demographie-Typ 4 Variante F im Überblick

Demogra- phie-Typ 4, Variante F N = 24	Bevölker- ungsentw. 2020	Median- alter 2020	Arbeits- losigkeit 2005	Arbeitsplatz- zentralität 2005	Arbeits- platzentw. 2005	Steuerein- nahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehr- personen- haushalte 2004
Mittelwert	-8,5	54,19	20,99	0,8	-13,93	298,75	8,46	29,12
Standard- abweichung	3,37	0,75	2,9	0,23	8,64	77,56	2,72	1,67
Median	-9,63	54,38	21,38	0,79	-13,57	296,56	8,11	29,01
Min	-11,34	53,07	12,75	0,25	-31,35	179,43	3,75	26,37
Max	1,69	55,81	24,91	1,18	-1,84	502,51	15,68	32,34
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Die ländlichen Gemeinden der Variante F weisen mit 21 Prozent die niedrigste Arbeitslosenquote aller Varianten des Demographie-Typs 4 auf. Dabei liegen alle Kommunen unter dem Durchschnittswert der sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 4 (25,1%). Dies ist allerdings weniger auf eine Wirtschaftsstärke der Kommune zurückzuführen, denn die jährlichen Steuereinnahmen (über vier Jahre) liegen im Mittel unter 300 € pro Einwohner und nur in Meerane (502,50 €/Einwohner) über 400 € pro Einwohner. Und auch die Arbeitsplatzentwicklung war in den letzten fünf Jahren deutlich negativ (-13,9 %). Vielmehr sind die Kommunen typische Wohnorte mit hohen Auspendlerraten. So übersteigt in 14 der 24 Kommunen die Arbeitsplatzzentralität nicht den Wert von 0,8.

Charakteristisch ist der niedrige Anteil an Familienhaushalten, der mit 29,1 Prozent sogar unter dem Durchschnitt der sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 4 liegt. Dabei streut der Anteil der Einpersonenhaushalte in den einzelnen Wohnorten zwischen 32,9 und 44,1 Prozent sehr stark. Auffällig ist auch ein relativ hoher Anteil an Ausländerhaushalten (2,6 %), der in allen Kommunen zwischen 2,4 und drei Prozent vergleichsweise hoch liegt. Nur in den Kommunen der Variante G und H liegen die durchschnittlichen Anteile höher (3,3 % bzw. 4,2 %).

Variante G „Mittelstädte mit moderater Alterung, starker Schrumpfung und ungünstiger ökonomischer Situation“

Von den 19 Städten und Gemeinden der Variante G befinden sich zwölf in Sachsen, drei in Sachsen-Anhalt und vier in Thüringen.

Neben den sechs kleineren Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern befinden sich vor allem mittelgroße Kommunen bis 35.000 Einwohnern in Variante G. Städte wie beispielsweise Quedlinburg, Werdau, Zittau, Delitzsch, Saalfeld/Saale oder Merseburg übernehmen dabei auch eine regionale Funktion als Einkaufs- und Bildungsstandort.

Die demographische Entwicklung ist gekennzeichnet durch moderate Alterungsprozesse und überdurchschnittliche Schrumpfungsprozessen, die bereits mit -9 Prozent in den vergangenen fünf Jahren überdurchschnittlich stattfanden und voraussichtlich mit annähernd 14 Prozent auch bis zum Jahre 2020 vergleichsweise hoch sein werden. Das Medianalter steigt vergleichsweise wenig von unter 45 Jahren auf 52 Jahren an. Die Bevölkerung wird im Jahre 2020 voraussichtlich deutlich jünger sein als in anderen Varianten des Demographie-Typs 4.

Im Bezug auf die vergleichsweise günstige Altersstruktur profitieren die Kommunen insbesondere vom Zuzug der Bildungswanderer und Berufseinsteiger. Dadurch liegt der Anteil der Hochqualifizierten am höchsten aller Varianten des Demographie-Typs 4 und ist mit 10,8 Prozent bereits vergleichbar mit dem bundesweiten Durchschnittswert aller Großstädte (11,9 %).

Die schwierige ökonomische Situation zeigt sich nicht nur durch die höchste Arbeitslosenquote (28,6 %) aller Varianten, sondern auch durch eine vergleichsweise negative Arbeitsplatzentwicklung (-16,9 %) in den letzten fünf Jahren, die nur in den Kommunen mit kumulierten Problemlagen (Variante A) noch negativer war (-18,8 %).

Tabelle 17: Demographie-Typ 4 Variante G im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante G N = 19	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatzzentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinkaufskraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-13,84	51,88	28,57	1,09	-16,92	333,82	10,72	30,31
Standardabweichung	1,76	1,04	2,82	0,4	8,26	93,67	2,84	2,83
Median	-13,72	52,03	27,47	0,99	-15,52	332,34	10,13	29,92
Min	-17,95	49,49	25,18	0,56	-45,32	214,7	6,92	25,29
Max	-11,75	52,92	34,66	2,31	-7,31	546,26	18,71	37,44
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Charakteristisches Merkmal der Variante G ist die überdurchschnittliche Zahl von Familienhaushalten (30,3 %), die nur in den Kommunen der Variante B höher ist. Gleichzeitig liegt allerdings auch der Anteil an Singlehaushalten mit 39 Prozent deutlich über dem Durchschnitt der sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden (37,8 %). Der Anteil an Ausländerhaushalten liegt in allen

Kommunen der Variante D über 3 Prozent ist mit 3,3 Prozent fast doppelt so hoch wie in allen sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen des Demographie-Typs 4 (1,9 %). Die multikulturelle und soziokulturelle Vielfalt ist in den Kommunen der Variante G deutlich höher als in den anderen Varianten des Demographie-Typs 4.

Variante H „Kleine suburbane Gemeinden mit hohem Bevölkerungsverlust, moderater Alterung und günstiger Wirtschaftsentwicklung“

Die 17 Kommunen liegen vor allem in Sachsen (13 Kommunen), drei befinden sich in Sachsen-Anhalt, und nur eine Kommune (Wutha-Farnroda) liegt in Thüringen. Alle Kommunen sind kleinere Städte und Gemeinden mit weniger als 17.000 Einwohnern. Davon haben zehn Kommunen sogar weniger als 10.000 Einwohner. Sie liegen überwiegend in Agglomerationsräumen und im suburbanen Raum von Großstädten.

Die Städte und Gemeinden der Variante H hatten bereits in den letzten fünf Jahren leicht überdurchschnittliche Bevölkerungsrückgänge (-8,8 %) zu verzeichnen und werden voraussichtlich auch bis zum Jahre 2020 überdurchschnittlich viele Einwohner verlieren (-13,3 %). In den kleinen suburbanen Gemeinden der Variante H sind damit jedoch keine überdurchschnittlichen Alterungsprozesse verbunden. Denn das Alter, das die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt, steigt von knapp über 45 Jahren (2005) nur mäßig auf 52 Jahre an.

Tabelle 18: Demographie-Typ 4 Variante H im Überblick

Demographie-Typ 4, Variante H N = 17	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatzzentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinnahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-13,31	52,08	21,99	0,89	-8,56	315,4	7,69	30,79
Standardabweichung	1,65	0,8	2,45	0,27	7,65	63,07	2,62	2,84
Median	-13	52,46	22,14	0,92	-9,55	332,14	7,97	30,56
Min	-18,66	50,46	17,3	0,35	-25,99	203,43	2,29	27,18
Max	-11,68	53	25,01	1,32	1,52	419,67	14,05	36,49
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Charakteristisch für die Städte und Gemeinden der Variante H ist die vergleichsweise günstigere wirtschaftliche Entwicklung. So besitzen sie mit 22 Prozent nicht nur die zweitniedrigste Arbeitslosenquote, sondern auch die günstigste Arbeitsplatzentwicklung (-8,6 %) aller Varianten des Demographie-Typs 4. Dennoch ist die Steuereinnahmekraft nur durchschnittlich. Die günstigere Wirtschaftsentwicklung ist auch auf die enge Verflechtung zum Agglomerationsraum zurückzuführen. So liegt die

Arbeitsplatzzentralität deutlich unter 1, d. h. deutlich mehr Arbeitnehmer pendeln aus der Gemeinde aus.

Leicht überdurchschnittlich ist auch der Anteil an Familienhaushalten (30,8 %). Dennoch ist er insbesondere für suburbane Gemeinden nicht besonders hoch. Dies zeigt auch der deutlich überdurchschnittliche Anteil an Singlehaushalten von knapp 40 Prozent. Bemerkenswert ist der höchste Anteil an Ausländerhaushalten aller Varianten des Demographie-Typs 4. Er liegt mit 4,2 Prozent mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen des Demographie-Typs 4.

5.3 Unterschiedliche Entwicklungsperspektiven der Kommunen im Demographie-Typ 4

Das vorhergehende Kapitel hat deutlich gemacht, dass der scheinbar homogene Demographie-Typ 4 tatsächlich Städte und Gemeinden mit sehr unterschiedlichen Entwicklungspfaden und Handlungsoptionen umfasst. Im bundesweiten Vergleich handelt es sich zwar grundsätzlich um überdurchschnittlich schrumpfende und alternde Kommunen mit hoher Abwanderung, das Ausmaß der Schrumpfung und Alterung wie auch der Abwanderung streut innerhalb des Typs aber erheblich. Neben Kommunen, die vom demographischen Wandel in moderater Form erfasst wurden, gibt es auch Städten und Gemeinden, die sich einem dramatischen Schrumpfungsprozess verbunden mit einer weitgehenden Deökonomisierung gegenübersehen.

Die Optionen, auf diese unterschiedlichen Ausgangssituationen kommunalpolitisch zu reagieren, hängen nun nicht nur von der kommunalen Performance, sondern auch von den Stärken oder Schwächen des regionalen Umfeldes ab. Daher wird im Folgenden auch das jeweilige regionale Umfeld in die Betrachtung mit einbezogen. Dazu wurden analog zum Vorgehen auf der kommunalen Ebene auch die 60 Landkreise in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit Blick auf die drei Schlüsselindikatoren (Bevölkerungsentwicklung bis 2020, Medianalter in 2020 und Arbeitslosenquote in 2005) vergleichend analysiert.¹⁰ Auch hier wurden die drei Indikatoren jeweils als über- oder unterdurchschnittlich kategorisiert. Im Ergebnis konnten auch auf der Kreisebene acht Varianten unterschieden werden (vgl. Tabelle 9, Seite 34 sowie die statistische Übersicht im Anhang).¹¹

Eine Verknüpfung der beiden Analyseebenen in Form einer Vier-Felder-Matrix (vgl. Tabelle 10, Seite 35) erlaubt nun eine Kategorisierung der unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven der Kommunen im Demographie-Typ 4 in vier Gruppen. Die „Forschenden“ sind jene 76 Kommunen die sowohl kommunal als auch regional eine unterdurchschnittliche Performance aufweisen. Auf beiden Ebenen überdurchschnittliche Werte weisen hingegen die 60 Kommunen aus der Gruppe der „Hoffnungsträger“ auf. Ambivalenter stellen sich die „Mitwirkenden“ (26 Kommunen) mit überdurchschnittlichen regionalen Daten, aber vergleichsweise schwachen kommunalen Daten und die „Spezialisten“ (51 Kommunen) mit einer relativ guten eigenen Performance in einem relativ schwachen Umfeld dar.

¹⁰ In Sachsen beziehen sich die Analysen auf die bis August 2008 gültigen Kreisgrenzen, da die statistischen Daten einschließlich der historischen Zeitreihen für die neue Kreisgliederung nicht vorliegen.

¹¹ Auch die Daten der sechs kreisfreien Städte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die dem Demographie-Typ 4 angehören, wurden in die vergleichende Analyse einbezogen. Auf eine zusätzliche Analyse der umgebenden Landkreise wurde jedoch verzichtet.

Die „Forschenden“

Ein Drittel der Kommunen des Demographie-Typs 4 gehört zu dieser Gruppe, deren Mitglieder nicht nur lokal ungünstige Entwicklungen in mindestens zwei der drei Schlüsselfaktoren „Bevölkerungsentwicklung bis 2020“, „Medianalter 2020“ und „Arbeitslosenquote 2005“ aufweisen, sondern auch in ein vergleichbar schwieriges regionales Umfeld eingebettet sind. Die Strukturschwäche der einzelnen Kommune spiegelt in dieser Gruppe die Strukturschwäche der Region insgesamt wider. Eine grundsätzliche Trendumkehr und das Einschwenken auf einen Wachstumspfad erscheinen hier auf längere Sicht ausgeschlossen. Auch eine weitsichtige und den Rahmenbedingungen angepasste kommunale Strategie kann einen weiteren Schrumpfs- und Alterungsprozess in den kommenden Jahren nicht verhindern.

Die Forschenden¹²



76 Kommunen

Tabelle 19: Die „Forschenden“ – Kommunen: Daten im Überblick

Demographie-Typ 4, Forschenden N = 76	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatzzentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinnahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-17,6	54,52	27,59	0,94	-18,8	309,71	9,3	29,16
Standardabweichung	6,61	2,13	3,85	0,34	9,74	77,33	2,59	2,16
Median	-16,39	54,09	27,33	0,95	-18,14	295,55	8,94	29,1
Min	-43,2	49,49	18,57	0,23	-58,32	183,15	4,14	24
Max	-6,89	60,18	37,59	2,31	0,15	546,26	18,71	34,54
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Im Verhältnis zur Größe des Landes befinden sich mit 47 von insgesamt 76 Kommunen überproportional viele „Forschenden“-Kommunen in Sachsen und hier wiederum konzentriert in Ostsachsen und im Erzgebirge. Typische Vertreter dieser Gruppe sind beispielsweise Aue, Johanngeorgenstadt und Schwarzenberg im Erzgebirge oder Niesky, Großschönau und Weißwasser in der Oberlausitz. Mit Görlitz und Hoyerswerda gehören auch zwei bis August 2008 kreisfreie Mittelstädte in Ost-

¹² Der Name die »Forschenden« steht für diejenigen Kommunen und Gemeinden, die viel Aktivität, Neugierde, Motivation und Wissensdurst benötigen, um den Herausforderungen der Zukunft entgegenzutreten zu können.

sachsen zu dieser problematischsten Gruppe im Demographie-Typ 4. Als dritte kreisfreie Stadt findet sich auch Suhl in Südthüringen hier wieder. Insgesamt ist Thüringen aber mit lediglich elf Kommunen in dieser Gruppe vertreten, und diese liegen zumeist in Nordthüringen (wie z. B. Sondershausen und Artern) oder in Ostthüringen (wie z. B. Greiz und Altenburg). Sachsen-anhaltinische Kommunen sind in der Gruppe der „Forschenden“ proportional zur Größe des Landes vertreten. Die insgesamt 18 Kommunen konzentrieren sich räumlich im Süden des Landes (z. B. Merseburg, Weißenfels), im Nordharz (Quedlinburg, Thale) und im südöstlichen Bereich um Wolfen und Bitterfeld.

Insgesamt werden nach der Prognose die Bevölkerungszahlen in den „Forschenden“-Kommunen bis zum Jahre 2020 um 17,6 Prozent zurückgehen, und auch die Alterungsprozesse laufen hier besonders stark ab (vgl. Tabelle 19). So wird die Hälfte der Bevölkerung im Jahre 2020 durchschnittlich älter als 54 Jahre alt sein. Dies ist vor allem auf strukturelle ökonomische Problemlagen zurückzuführen. So ist die Arbeitslosenquote von 27,6 Prozent deutlich überdurchschnittlich. In den letzten fünf Jahren nahmen in diesen Kommunen die Arbeitsplätze um 18,8 Prozent ab. Berücksichtigt man, dass mehr als die Hälfte aller sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Kommunen mit mehr als 25.000 Einwohnern sich in dieser Gruppe befinden, so ist auch die Steuereinnahmekraft von weniger als 310 € pro Einwohner als besonders niedrig einzuschätzen. Die selektive Abwanderung hat in diesen Kommunen dazu geführt, dass der Anteil an Familienhaushalten mit 29,2 Prozent unter dem Durchschnitt aller sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden des Demographie-Typs 4 und weit unter dem Anteil aller Kommunen mit 5.000 bis 100.000 Einwohnern liegt (39 %).

Die kommunale Strategie in den „Forschenden“-Kommunen muss sich vorrangig auf eine Anpassung an die ablaufenden demographischen und ökonomischen Transformationsprozesse konzentrieren. Dazu gehört auch eine offensive Kommunikationsstrategie, die den Einwohnern vermittelt, dass dieser Transformationsprozess unumkehrbar ist. Angesichts der in Deutschland sinkenden Bereitschaft, gleichwertige Lebensverhältnisse durch staatliche Transferleistungen in strukturschwache Räume sicherzustellen, ist die Erhaltung oder Wiederherstellung effizienter Siedlungsstrukturen in stark schrumpfenden Kommunen dringend geboten. Gefordert sind hier regional arbeitsteilige Lösungen und enge Kooperationen sowohl mit den Nachbarkommunen als auch mit anderen Kommunen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Das Effizienzgebot schließt auch den mitunter schmerzhaften Rückbau ineffizienter und damit kostenintensiver Infrastrukturen mit ein. Perspektivisch sollten die „Forschenden“-Kommunen ihre Strategie darauf richten, sich zu „Spezialisten“ zu entwickeln, also trotz des schwierigen Umfelds eine Nische finden, die eine eigenständige ökonomische Entwicklung erlaubt. Der Tourismussektor, der oftmals als Hoffnungsträger gilt, kann jedoch nur beim Vorliegen entsprechend attraktiver Rahmenbedingungen diese Nische bieten. Für die Mehrzahl der Kommunen wird es dagegen darum gehen, innovative Ansätze zu entwickeln und damit einen Wettbewerbsvorteil zu erzielen.

Die „Mitwirkenden“

Die Kommunen dieser Gruppe weisen zwar besondere Problemlagen auf, befinden sich aber in Regionen mit relativ günstigen Perspektiven. Damit stellt sich natürlich die Frage, warum es diesen Kommunen offensichtlich nicht gelingt, das günstigere regionale Niveau zu erreichen. Anders als anderen Städten und Gemeinden in ihrer Umgebung ist es diesen Kommunen offensichtlich noch nicht gelungen, eine tragfähige Wirtschafts- und Siedlungsstruktur zu entwickeln. Dies ist allerdings nicht unbedingt auf eine andere kommunale Strategie zurückzuführen. Vielmehr spielen historische Entwicklungspfade und die kleinräumige Lage der Kommunen eine wichtige Rolle.

Die Mitwirkenden¹³



26 Kommunen

Tabelle 20: Die „Mitwirkenden“-Kommunen: Daten im Überblick

Demographie-Typ 4, Mitwirkende n	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatz-zentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinknahmekraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
N = 26								
Mittelwert	-13,76	53,92	26,15	0,92	-14,11	326,05	8,64	30,35
Standardabweichung	5,56	1,2	3,76	0,29	10,4	96,04	2,87	2,28
Median	-12,92	53,93	26,78	0,92	-13,04	307,62	8,11	30,45
Min	-26,99	50,59	17,1	0,39	-37,46	189,64	4,12	26,43
Max	-2,24	56,57	33,68	1,53	4,84	550,79	13,46	37,44
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Die 26 „Mitwirkenden“-Kommunen verteilen sich relativ gleichmäßig über die untersuchten Bundesländer: In Sachsen liegen zwölf, in Sachsen-Anhalt acht und in Thüringen sechs derartige Kommunen. Überwiegend handelt es sich um kleinere Gemeinden mit mehrheitlich weniger als 10.000 Einwohnern. Mit um die 25.000 Einwohner sind Delitzsch in Sachsen, Burg in Sachsen-Anhalt und Apolda in Thüringen die größten Städte in dieser Gruppe. Siedlungsstrukturell finden sich die Kommunen dieser Gruppe in einer ganzen Reihe von Fällen in einer zentrumsfernen Lage innerhalb suburbaner Landkreise mit einem ausgeprägten Zentrum-Peripherie-Gefälle. Dies gilt

¹³ Der Name die »Mitwirkenden« steht für diejenigen Kommunen und Gemeinden, die mehr miteinbringen und an den günstigen Entwicklungen der Region partizipieren müssen, um den Herausforderungen der Zukunft entgegenzutreten zu können.

beispielsweise für Lommatzsch im Landkreis Meißen, Altenberg im Weißeritzkreis, Lauta im Kreis Kamenz, Genthin im Jerichower Land, Kölleda und Sömmerda im gleichnamigen Kreis sowie Apolda im Kreis Weimarer Land. Offensichtlich ist es diesen Kommunen bisher nur unzureichend gelungen, an den Ausstrahlungseffekten der urbanen Zentren zu partizipieren.

Viele Indikatoren bieten bei den „Mitwirkenden“-Kommunen im Mittel ein in der Tendenz vergleichbares, wenn auch etwas günstigeres Bild als bei den „Forschenden“-Kommunen. Unterschiede zeigen sich am deutlichsten bei der im Mittel günstigeren Bevölkerungsprognose sowie der Arbeitsplatzentwicklung in der jüngsten Vergangenheit. Bei beiden Indikatoren liegen die „Mitwirkenden“ ca. vier Prozentpunkte günstiger als die „Forschenden“. Darüber hinaus weisen nur acht der 26 Kommunen in allen drei Schlüsselindikatoren unterdurchschnittliche Werte im Vergleich mit allen Kommunen des Demographie-Typs 4 auf: Colditz im Muldentalkreis, Burg, Osterburg und Tangerhütte im nördlichen Sachsen-Anhalt, Aken bei Dessau sowie Sömmerda in Mittel- und Neuhaus am Rennweg in Südthüringen. Alle anderen Kommunen dieser Gruppe weisen bei immerhin einem Indikator überdurchschnittliche Werte auf.

Für die Kommunen der „Mitwirkenden“-Gruppe wird es darauf ankommen, den negativen Trend zu stoppen und an der günstigeren Entwicklung in der Region zu partizipieren. Dazu sind insbesondere die Verflechtungen in die wirtschaftsstärkeren Zentren zu intensivieren. Dies schließt etwa den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) in die städtischen Zentren, aber auch der regionalen Kooperation ein. In vielen Fällen wird sich ein regionales Flächenmanagement anbieten, bei dem die Kommunen dieser Gruppe ihre relativ großen Flächenreserven für regional bedeutsame Gewerbeansiedlungen einbringen können. Daneben könnte die Attraktivität als Wohnort für Familien durch einen verbesserten ÖPNV in die Zentren gesteigert werden. Dies setzt allerdings auch das Vorhalten einer entsprechenden sozialen Infrastruktur (Kitas, Schulen) voraus und stellt angesichts der auch in dieser Gruppe unvermeidbaren Bevölkerungsrückgänge eine große Herausforderung dar.

Die „Spezialisten“

Die „Spezialisten“ sind so etwas wie das Gegenstück zu den „Mitwirkenden“. Die Kommunen in dieser Gruppe zeigen eine überdurchschnittliche Performance mit relativ günstigen lokalen Perspektiven, befinden sich aber in Landkreisen mit besonderen Problemlagen. Offensichtlich verfügen die „Spezialisten“ über besondere Standortqualitäten, die es ihnen erlauben, sich von dem schwierigen Umfeld positiv abzuheben. Als Erklärung bietet sich einerseits – wiederum in Umkehr zur Gruppe der „Mitwirkenden“ – die besonders günstige kleinräumige Lage an, insbesondere eine zentrumsnahe Lage

Die Spezialisten¹⁴



51 Kommunen

¹⁴ Der Name die »Spezialisten« steht für diejenigen Kommunen und Gemeinden, die sich ihrer Stärken bewusst werden und diese ausbauen müssen, um den Herausforderungen der Zukunft entgegenzutreten zu können.

in suburbanen Kreisen. Andererseits gibt es in dieser Gruppe Kommunen, die sich durch spezifische Standortfaktoren, z. B. im touristischen Sektor, auszeichnen.

Von der Größenstruktur handelt es sich auch hier meist um kleinere Kommunen mit bis zu 15.000 Einwohnern, nur Bautzen verfügt über mehr als 30.000 Einwohner. Räumlich konzentrieren sich die Städte und Gemeinden in dieser Gruppe auf den Freistaat Sachsen. Hier liegen alleine 36 der 51 Kommunen. In Sachsen-Anhalt liegen weitere elf und in Thüringen lediglich vier. Dies hat natürlich auch damit zu tun, dass viele der unterdurchschnittlichen Landkreise, in denen diese Kommunen liegen, sich in Sachsen befinden.

Siedlungsstrukturell lassen sich drei Lagen unterscheiden. Zum einen finden sich hier suburbane Gemeinden, die nah am urbanen Zentrum liegen und von seiner Wirtschaftskraft profitieren können. Ein typisches Beispiel sind die sechs in dieser Gruppe vertretenen Kommunen des Landkreises Chemnitzer Land: Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz und Limbach-Oberfrohna grenzen unmittelbar an das Oberzentrum Chemnitz, Meerane, Glauchau und Lichtenstein liegen nah am Oberzentrum Zwickau. Weitere Beispiele wären Frankenberg, Hainichen und Mittweida im Kreis Mittweida, Zwenkau und Groitzsch im Landkreis Leipziger Land sowie Heidenau im Landkreis Sächsische Schweiz. Eine andere Konstellation finden wir bei einer Reihe von Kommunen, die sich in einer touristisch attraktiven Mittelgebirgslage finden: Oelsnitz und Markneukirchen im Vogtland, Marienberg im Erzgebirge, Eibau, Oderwitz, Neugersdorf am Zittauer Gebirge, Königsee und Bad Blankenburg im Thüringer Wald sowie Falkenstein im Harz. Schließlich finden sich bei der Gruppe der „Spezialisten“ auch noch touristisch ebenfalls attraktive Mittelstädte wie Naumburg an der Saale und Bautzen.

Tabelle 21: Die „Spezialisten“-Kommunen: Daten im Überblick

Demographie-Typ 4, Spezialisten N = 51	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatzzentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinkaufskraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonenhaushalte 2004
Mittelwert	-8,67	52,61	23,56	0,85	-12,05	308,73	8,38	29,5
Standardabweichung	4,08	1,36	2,73	0,39	9,08	106,1	2,75	1,93
Median	-9,47	52,46	23,42	0,8	-10,1	281,74	7,81	29,51
Min	-18,66	49,6	17,75	0,25	-40,32	179,43	4,05	25,53
Max	4,27	55,81	32,07	2,94	4,24	835,55	15,68	33,3
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

Statistisch stellt sich bei den „Spezialisten“ vor allem die Bevölkerungsentwicklung in der Prognose bis 2020, das prognostizierte Medianalter im Jahr 2020, die

Arbeitslosenquote und die Arbeitsplatzentwicklung der letzten fünf Jahre deutlich besser dar als im Durchschnitt der Kommunen des Demographie-Typs 4. Die gilt jedoch nicht für die nur unterdurchschnittliche Arbeitsplatzzentralität und die ebenfalls nur unterdurchschnittliche Steuereinnahmekraft der Kommunen. Dies ist auch leicht erklärbar durch die Funktionen dieser Kommunen als suburbane Pendlergemeinden bzw. als ländlich gelegene, auf Tourismus ausgerichtete Gemeinden.

Eine angemessene Strategie der „Spezialisten“ muss auf die besonderen Stärken der Städte und Gemeinden in dieser Gruppe setzen. Das bedeutet, dass die suburbanen Kommunen zunächst ihre Attraktivität als Wohnorte sichern müssen. Diese Aufgabe wird angesichts des strukturellen Angebotsüberhangs auf dem Wohnungsmarkt und eines in Ostdeutschland klar erkennbaren Reurbanisierungstrends zukünftig mehr Anstrengungen erfordern als in der Vergangenheit. Es reicht nicht mehr, günstiges Wohnbauland zur Verfügung zu stellen. Die Anforderungen an ein attraktives Wohnumfeld mit wohnungsnahen Versorgungsmöglichkeiten, eine familienfreundliche soziale Infrastruktur (Kitas und Schulen, Gesundheitsversorgung, Einkaufsmöglichkeiten für Waren des täglichen Bedarfs u. a. m.) und eine gute ÖPNV-Anbindung an die zentralen Orte werden zunehmend die Konkurrenz der suburbanen Standorte prägen.

Ähnliches gilt für die vom Tourismus lebenden Gemeinden. Auch hier ist mit einer zunehmenden Konkurrenz zu rechnen, da sehr viele ländliche Regionen auf den Tourismus als Wirtschaftsmotor setzen. Hier hat auch die staatliche Förderpolitik in der Vergangenheit eine aus volkswirtschaftlicher Sicht fragwürdige Konkurrenz befördert (Stichwort „Spaßbäder“). Sowohl für die touristischen als auch für die suburbanen „Spezialisten“ ist bei der zunehmenden Konkurrenz zu berücksichtigen, dass sie zwar im Vergleich zu anderen Kommunen des Demographie-Typs 4 eine überdurchschnittliche Performance aufweisen. Noch wettbewerbsfähigere Kommunen befinden sich aber in anderen Demographie-Typen, die nicht im gleichen Maße durch Schrumpfung und Alterung gekennzeichnet sind. Das gilt beispielsweise für neun suburbane Gemeinden um Dresden und Leipzig, die dem wachstumsstarken Demographie-Typ 2 zugeordnet wurden, oder hochrangige touristische Ziele wie Weimar (ebenfalls Typ 2) oder Dresden (Typ G 6). Aber auch Städte wie Meißen, Zella-Mehlis oder Wernigerode (alle Typ 4 „Hoffnungsträger“) weisen günstigere Umfeldbedingungen auf. Anders als bei suburbanen Standorten beschränkt sich im Tourismussektor die Konkurrenz auch nicht auf die Regionen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, sodass gerade hier das eigene Profil geschärft und die spezifischen Standortqualitäten herausgearbeitet werden müssen.

Die „Hoffnungsträger“

Unter den Städten und Gemeinden des Demographie-Typs 4 weist die „Hoffnungsträger“-Gruppe die stabilsten Entwicklungsparameter auf. Es handelt sich um Kommunen mit relativ günstigen Perspektiven, die sich wiederum in Regionen mit ebenfalls relativ günstigen Perspektiven befinden. Diese mit 60 Kommunen besetzte Gruppe hat innerhalb des in Ostdeutschland dominierenden Demographie-Typs 4 die besten Aussichten, den interkommunalen Wettbewerb erfolgreich zu bestehen und den auch hier ablaufenden Schrumpfungsprozess zu „entschleunigen“.

Die Hoffnungsträger¹⁵



60 Kommunen

Die Gruppe der „Hoffnungsträger“ verteilt sich proportional auf alle Größenklassen. 28 Kommunen haben weniger als 10.000 Einwohner, 21 Kommunen zwischen 10.000 und 25.000 Einwohner und immerhin elf Städte mehr als 25.000 Einwohner. Die größten sind die bis August 2008 kreisfreien Städte Zwickau (97.000 Einwohner) und Plauen (68.000 Einwohner) in Sachsen, gefolgt von den Kreisstädten Gotha (46.000 Einwohner) und Nordhausen (43.000 Einwohner) in Thüringen. Auch insgesamt weisen Sachsen (29) und – relativ betrachtet – vor allem Thüringen (20) viele „Hoffnungsträger“-Kommunen auf, während aus dieser Gruppe lediglich elf Kommunen in Sachsen-Anhalt liegen.

Tabelle 22: Die „Hoffnungsträger“-Kommunen: Daten im Überblick

Demographie-Typ 4, Hoffnungsträger N = 60	Bevölkerungsentw. 2020	Medianalter 2020	Arbeitslosigkeit 2005	Arbeitsplatz-zentralität 2005	Arbeitsplatzentw. 2005	Steuereinkaufskraft 2005	Anteil Hochqual. 2005	Mehrpersonein-haushalte 2004
Mittelwert	-7,7	51,68	22,84	1,03	-13,48	339,98	8,79	31,09
Standard-abweichung	3,82	1,44	4,07	0,32	10,62	104,33	2,81	2,24
Median	-8,46	51,61	22,86	1,07	-12	332,16	8,64	30,94
Min	-13,4	47,54	12,75	0,33	-44,93	168,09	2,29	26,96
Max	1,69	54,75	32,85	1,57	12,71	728,89	16,41	36,49
Mittelwert DT 4 3BL n=213	-12,2	53,19	25,11	0,94	-15,11	320	8,86	29,93

¹⁵ Der Name die »Hoffnungsträger« steht für diejenigen Kommunen und Gemeinden, die die gesamte Region stärken müssen, um den Herausforderungen der Zukunft entgegenzutreten zu können.

Siedlungsstrukturell finden sich hierin sowohl einige Mittelstädte mit durchaus positiven Ansätzen in der gewerblichen Wirtschaft (z. B. Freiberg, Meißen, Arnstadt, Bad Langensalza oder Schkeuditz) als auch ein Reihe von suburbanen Kommunen (z. B. in den Landkreisen Kamenz, Meißen, Delitzsch, Gotha, im Ilm-Kreis und im Saale-Holzland-Kreis). Wieder andere Kommunen profitieren von der Nähe zu den westdeutschen Bundesländern oder von der Lage in touristisch attraktiven Regionen, mitunter auch in Kombination beider Lagevorteile, wie z. B. in den Landkreisen Wernigerode, Schmalkalden-Meiningen und Saale-Orla-Kreis.

Mit Ausnahme des nahezu durchschnittlichen Anteils Hochqualifizierter weisen die „Hoffnungsträger“ bei allen in Tabelle 22 aufgeführten Indikatoren bessere Mittelwerte auf als die Kommunen des Demographie-Typs 4 in den untersuchten Bundesländern insgesamt. Dies gilt mit Ausnahme des Indikators „Arbeitsplatzentwicklung“ auch für den Vergleich mit den ebenfalls überdurchschnittlich positiv eingeschätzten „Spezialisten“. 16 „Hoffnungsträger“-Kommunen, darunter allein elf aus Thüringen, weisen bei allen drei Schlüsselindikatoren sowohl auf kommunaler Ebene als auch auf Ebene des Landkreises Werte über dem Median aus. Städte wie Gotha, Meiningen und Bad Salzungen, aber insbesondere auch suburbane Kommunen wie Wolmirstedt bei Magdeburg, Radeberg und Freital bei Dresden sowie Waltershausen und Arnstadt in Mittelthüringen haben realistische Chancen, sich dem allgemeinen Schrumpfungstrend zu entziehen und einen stabilen Entwicklungspfad einzuschlagen. Anders als in den meisten Städten und Gemeinden des Demographie-Typs 4 gibt es in den „Hoffnungsträger“-Kommunen durchaus Wachstumspotenziale. Allerdings basiert dieses auf sehr unterschiedlichen Faktoren, die gemeindespezifisch genau zu analysieren sind. Dabei besteht oftmals eine externe Abhängigkeit, entweder aus Sicht des suburbanen Raumes zur Kernstadt oder aus Sicht der grenznahen Landkreise zu den angrenzenden Regionen und Arbeitsplatzzentren in den westlichen Bundesländern. Diese Abhängigkeit legt es nahe, eine gemeinsame Abstimmung und Kooperation über Gemeinde- und Landesgrenzen hinweg zu suchen. Insbesondere den suburbanen Kommunen sollte bewusst sein, dass sie nur dann eine erfolgreiche Zukunft erwarten können, wenn sich auch die Region und mit ihr das urbane Zentrum positiv entwickeln. Eine konfrontative Stadt-Umland-Politik schwächt eine Region insgesamt im Wettbewerb mit anderen Stadtregionen.

Mittelstädten wie Plauen, Freiberg oder Gotha kommt bei dem Versuch, die sozio-ökonomische Entwicklung in Ostdeutschland in der Breite zu verbessern und dafür auch Entwicklungspole außerhalb der heute schon erfolgreichen Stadtregionen wie Dresden, Leipzig oder Jena auszubauen, eine besondere Bedeutung zu. Hier sind bereits positive Entwicklungsansätze vorhanden, die es weiter auszubauen gilt. Staatliche Strukturförderung könnte gerade an diesen entwicklungsfähigen Knotenpunkten des Siedlungsnetzes eine positive Wirkung im Sinne des raumordnerischen Leitbildes der dezentralen Konzentration erzielen.

6. Strategien und Handlungsempfehlungen für die Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Jede Kommune ist anders und benötigt ein anderes Vorgehen bei der Gestaltung des demographischen Wandels. Kapitel 3 und 4 haben deutlich gemacht, wie vielfältig die Rahmenbedingungen und Herausforderungen der Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind. Der spezifische kommunale Kontext, in dem Strategien entwickelt werden, unterscheidet sich von Kommune zu Kommune. Darüber hinaus spielen aber auch die unterschiedlichen Inhalte und Prozesse der Strategieentwicklung eine wichtige Rolle.

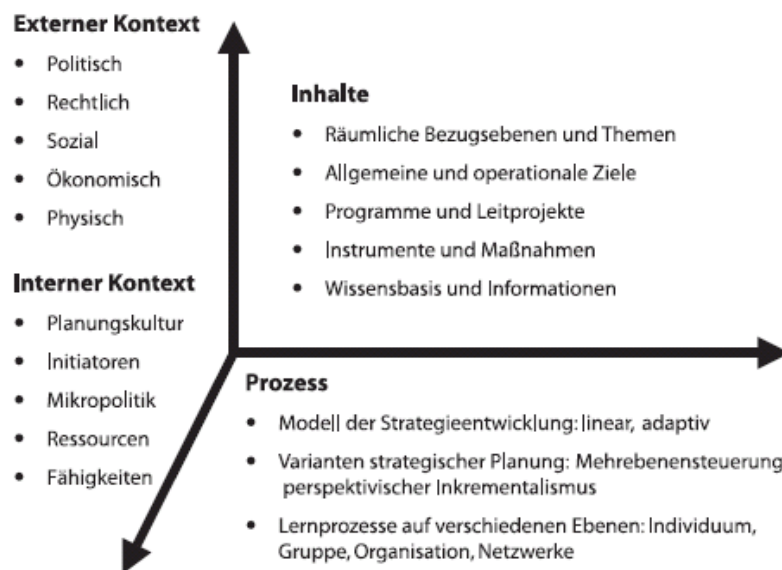


Abbildung 7: Dimensionen der Strategieentwicklung: Inhalt, Prozess und Kontext

(Hutter 2007, S. 211)¹⁶

Die Kommunen müssen alle drei Dimensionen der Strategieentwicklung in den Blick nehmen, wenn sie erfolgreich den demographischen Wandel gestalten wollen. Im Folgenden wird zunächst die prozessuale Dimension angesprochen (Kapitel 5.1). Anschließend werden mit den prioritären Handlungsfeldern inhaltliche Aspekte aufgegriffen (Kapitel 5.2). Zu den Themenfeldern „Stadtentwicklung“, „Soziales“, „Wirtschaft, Arbeit und Bildung“ sowie „Verwaltung und Finanzen“ werden strategische Anknüpfungspunkte und gute Beispiele aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vorgestellt.

¹⁶ Hutter, G. (2007): Strategische Planung. Ein wiederentdeckter Planungsansatz zur Bestandsentwicklung von Städten. In: RaumPlanung, Vol. 210, S. 210-214.

6.1 Prozess: Stufen der Anpassung und Veränderung

Anders als in den alten Bundesländern befasst sich in den drei ostdeutschen Bundesländern die überwiegende Mehrheit der Gemeinden, Städte und Kreise bereits seit den 1990er Jahren aktiv mit den Auswirkungen des demographischen Wandels. Sie haben bereits – in Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen, den finanziellen und personellen Ressourcen sowie der dortigen Planungs- und Organisationskultur – mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten ihre spezifischen Zugänge gewählt. Dabei werden sowohl klassische Ansätze linearer strategischer Planung angewendet als auch adaptive Ansätze der Strategieentwicklung, die sich stärker durch Projekte und eine Veränderung in kleinen Schritten auszeichnen.¹⁷

Neben dem Wunsch und der Einsicht in die Notwendigkeit zur Anpassung an den demographischen Wandel (und zu entsprechenden strukturellen Veränderungen) waren dabei auch unterstützende Strukturen und Mechanismen notwendig, die sich erst allmählich entwickelten. Zunächst konnten nur einzelne Anpassungen an den demographischen Wandel vorgenommen werden. Erst allmählich entwickeln sich die notwendigen Strukturen, Mechanismen und gemeinsamen Fähigkeiten, die auch strukturelle und organisationale Veränderungen (von Zielen, Routinen, Kooperationsstrukturen, Denkmodellen u. a.) beförderten. Die sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden befinden sich dabei aktuell in unterschiedlichen Stufen der Anpassung und Veränderung. In jeder Stufe herrschen jeweils unterschiedliche Verhaltenmuster und Orientierungen vor. Mithilfe eines Stufenmodells organisationalen Lernens (vgl. Tabelle 23¹⁸) können diese Stufen in vereinfachter Form illustriert werden.

In den 1990er Jahren reagierten die sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städten und Gemeinden noch auf den demographischen Wandel und versuchten durch Improvisation und einzelne Projekte sich den Herausforderungen anzupassen (1. Stufe). Seit der Jahrhundertwende entwickeln viele Kommunen nun integrierte Stadtentwicklungskonzepte und versuchen so den Anpassungsprozess zu

¹⁷ Das **klassische lineare Modell der Strategieentwicklung** entspricht dem traditionellen Planungsansatz. Diesem Modell liegt die Vorstellung zugrunde, dass Strategien mittels eines überlegten und bewussten Planungsprozesses absichtsvoll umgesetzt werden. Planung gilt hier als eine leistungsfähige Art, strategische Entscheidungen vorzubereiten. Im linearen Strategieansatz wird der strategische Planungsprozess in sequenzielle Handlungen aufgegliedert: Auf die Analyse folgt die strategische Ausrichtung durch die Festlegung von Leitbildern, Zielen und Prioritäten. Daraus werden Maßnahmen und Projekte abgeleitet, ehe der eigentliche Plan erstellt wird. Im letzten Schritt erfolgt die Umsetzung der geplanten Maßnahmen und Projekte.

Adaptive Strategieansätze setzen hingegen an der Beobachtung an, dass lineare Planungsansätze regelmäßig „versagen“. Im Verständnis adaptiver Strategieentwicklung lässt sich die realisierte Strategie erst retrospektiv bestimmen. Intentional wird die Strategie zu einem Kurs, der eingeschlagen wird, um fundamentale Ziele zu erreichen. Diese werden jedoch nur recht allgemein bestimmt und auch der genaue Kurs wird nicht a priori festgelegt. In vielen Entscheidungssituationen können Intuition, Routinen oder Aushandlungen Planung substituieren. Strategieentwicklung ist auch ohne Planung denkbar und in der Praxis weit verbreitet.

vgl. Wiechmann, T. (2008): Planung und Adaption. Strategieentwicklung in Regionen, Organisationen und Netzwerken. Dortmund.

¹⁸ in Anlehnung an Carroll, J. S., Rudolph, J. W. und Hatakenaka, S. (2003): Learning from organizational experience. In: Easterby-Smith M, Lyles MA (eds.). Handbook of Organizational Learning and Knowledge Management. Oxford, S. 575-600.

ordnen und zu strukturieren. Diese zweite Stufe wird in den letzten Jahren in manchen Kommunen um experimentelle und künstlerische Projekte erweitert. Dabei werden strukturelle Veränderungen initiiert und Bürger und Bürgerinnen sowie die lokalen Akteure neu aktiviert (3. Stufe). Nur vereinzelt haben die Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bereits die vierte Stufe erreicht. In dieser Stufe stehen komplexe Veränderungen und eine Re-Orientierung der Zusammenarbeit im Vordergrund. Der Prozess in den vier Stufen läuft allerdings nicht zwangsläufig ab. Vielmehr hängt es von dem politischen Willen und vielfältigen institutionellen Rahmenbedingungen ab, ob eine Kommune die jeweils nächste Stufe erreicht.¹⁹ Im Folgenden werden die vier Stufen näher erläutert.

Tabelle 23: Stufenmodell von Anpassungs- und Veränderungslernen (in Anlehnung an das Modell von Carroll et al. 2003: 593)

	Improvisiertes Vorgehen	Strukturiertes Vorgehen
Anpassungen an den demographischen Wandel (single-loop)	1. Lokale Lernstufe Improvisierte, reaktive Anpassungen Punktuelles Handeln Einzelner bzw. kleiner Gruppen	2. Kontrollierte Lernstufe Kontrollierte, formale Anpassungen Umfassende formale Planung mittels Integrierter Konzepte
Veränderungen für die Gestaltung des demographischen Wandels (double-loop)	3. Offene Lernstufe Improvisierte Inszenierungen mittels Projekten und Provokationen Projektorientiertes, experimentelles Handeln und Bürgeraktivierung	4. Intensive Lernstufe Komplexe Re-Orientierung bei Zielen und Maßnahmen Kommunikative Planung

1. Stufe des lokalen Lernens: Improvisiert-reaktive Anpassungen an den demographischen Wandel

„Strategische Planung sollte vielleicht nicht der erste Schritt einer Organisation sein, deren Dach gerade eingestürzt ist“, haben einmal die amerikanischen Planungswissenschaftler Bryson und Einstweiler²⁰ formuliert. Insbesondere in den kleineren und mittleren Kommunen Ostdeutschlands war deshalb zu Beginn der 1990er Jahre eine strategische Planung nicht vorstellbar und ist auch heute noch in vielen Kommunen nur begrenzt möglich. Turbulente und dynamische Entwicklungen kennzeichneten in der ersten Stufe die Rahmenbedingungen und ließen zunächst nur reaktive Anpassungsmaßnahmen und ein improvisiertes „Durchwursteln“ durch die größten

¹⁹ Hutter und Neumann befassen sich derzeit anhand von Fallstudien schrumpfender Städte und Gemeinden mit den Gründen und Rahmenbedingungen für das (Nicht-) Durchlaufen dieser Stufen (Hutter, G. und Neumann, I. (2008): Learning and Spatial Planning Practices – Towards a Stage Model in Shrinking Cities. Proceeding of the EURA 2008 in Mailand).

²⁰ Bryson, J. und Einstweiler, R. (1989): Strategic Planning. Introduction. In: Bryson, J. und Einstweiler, R. (Hrsg.): Strategic Planning. Threats and Opportunities for Planners. Chicago/ Washington, S. 1-14.

Herausforderungen zu. Aufgrund der sehr engen finanziellen und personellen Spielräume und der sehr großen Dynamik der Entwicklungen erkennen viele Kommunen nur bedingt Möglichkeiten, pro-aktiv ihre Zukunft zu gestalten. Viele Kommunen schwammen Mitte der 1990er Jahre mit dem Fluss der aktuellen Probleme mit und konnten lediglich auf kurzfristige Notwendigkeiten reagieren. Nicht selten führten die eingeschränkten Fähigkeiten, die erkennbaren Probleme einer Lösung zuzuführen, zu einer Tabuisierung von Themen wie Schrumpfung, Leerstand und Abriss und zu ebenso verbreiteten wie in vielen Fällen aussichtslosen Versuchen, das Schrumpfen in neues Wachstum umkehren zu wollen.

Für Kommunen ist es in dieser Stufe typisch, dass das Handeln einzelner lokaler Akteure (z. B. Wohnungsunternehmen) bzw. kleinerer Akteursgruppen im Vordergrund steht. Probleme mussten in dieser Phase vielfach eher verharmlost oder ignoriert werden, um handlungsfähig zu bleiben und um die eigene Identität (z. B. durch den Abbau sozialer Infrastrukturen) nicht infrage zu stellen (vgl. Carroll et al. 2003: S. 579; siehe Fn. 14). Durch eine begrenzte Daten- und Informationslage über die Effekte und die Folgen des demographischen Wandels wurden dabei – aus heutiger Sicht – teilweise auch falsche Entscheidungen getroffen und ungewollte Fehler begangen. In einigen Kommunen mussten beispielsweise bereits die in den 1990er Jahren sanierten Wohnhäuser partiell abgerissen werden, weil neuere Erkenntnisse und Erfahrungen über Lebensstile und Wohnpräferenzen vorlagen und weil vielerorts die Abwanderungen unvorhersehbar groß waren. Und teilweise ziehen Mieter heutzutage bereits zum zweiten Mal innerhalb von zehn Jahren aus ihren Wohnungen in eine neu sanierte Wohnung, weil das bereits sanierte Haus abgerissen werden musste. Diese Fehler heute zu erkennen und zu beseitigen benötigt nicht nur Mut, sondern auch Weitsicht sowie gemeinsam entwickelte Ziele und Strategien. Die lokale Stufe der improvisiert-reaktiven Anpassung haben viele Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen heute bereits weitgehend hinter sich gelassen.

2. Stufe des kontrollierten Lernens: Strukturierte Anpassung an den demographischen Wandel

Eine Mehrzahl der Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen versucht derzeit, im Rahmen einer umfassenden formalen Planung die Problemlagen zu strukturieren und die negativen Entwicklungen im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel unter Kontrolle zu bringen. Seit einigen Jahren werden deshalb Integrierte Entwicklungskonzepte (INSEK) erstellt, die die Kommunen auch für Mittel des Bund-Länder-Programms „Stadtumbau Ost“ benötigen. Die strukturierte Anpassung wird vor allem mithilfe von formalen Planungsinstrumenten (z. B. Prognosen, Programme, Pläne) und linearen Planungsschritten angestrebt. Dabei werden wichtige lokale Akteure sensibilisiert und in die Planung eingebunden.

Inhaltlich konzentrieren sich die Kommunen stark auf den Stadtumbau und insbesondere auf den Abriss leer stehender Gebäude und die Aufwertung von Wohngebieten. Die Siedlungsentwicklung und die (technischen und sozialen) Infrastrukturen sollen an die Erfordernisse einer weiterhin deutlich sinkenden Bevölkerung angepasst werden. Einige Kommunen streben in diesem Zusammenhang eine aktive Innenentwicklung ihrer Stadt an (z. B. Görlitz, Aschersleben).

Unterstützt durch die Fördermittel des Programms Stadtumbau Ost werden allerdings viele Kräfte in der Kommune mit den integrierten Stadtentwicklungskonzepten (INSEKs) und der Akquise von Fördermitteln gebunden. Der demographische Wandel wird nicht selten mit Schrumpfung gleichgesetzt und Lösungsansätze auf die weniger werdende Bevölkerung eingegrenzt. Die Festlegung der Symptome auf Schrumpfungsprozesse schränkt eine breite Betrachtung des demographischen Wandels ein. Das Ziel der kontrollierten Anpassung an die prognostizierten Notwendigkeiten dominiert, während Veränderungsstrategien oder gar Präventionsstrategien in den Hintergrund gedrängt werden. Das inhaltliche Spektrum wird in manchen Kommunen um traditionelle Ansätze der Seniorenpolitik erweitert. Andere Handlungsfelder, die beispielsweise eine weniger bunte Gesellschaft und damit Integrationsfragen thematisieren, werden im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen kaum angesprochen. Eine breite dezernatsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung wird in dieser Phase nur selten organisiert. Die einzelnen Handlungsfelder sind noch wenig verzahnt. Bei vielen Kommunen fehlen in dieser Stufe noch gesamtstrategische und handlungsfeldübergreifende Ansätze.

Durch den eingegrenzten Blickwinkel auf Schrumpfungsprozesse und die stark reaktiven Anpassungsmaßnahmen entstehen vielerorts kaum positive oder gar optimistische Perspektiven. Vielfach herrschen resignative und blockierende Verhaltensmuster vor. Aufgrund der befürchteten Stigmatisierung tabuisieren viele Kommunen notwendige Veränderungsstrategien und eine breite öffentliche Auseinandersetzung.

3. Stufe des offenen Lernens: Strukturelle Veränderungen mittels Projekten und künstlerischen Impulsen

Für umfassende pro-aktive Strategien sehen sich viele Kommunen in der zweiten Stufe des strukturierten Lernens noch nicht in der Lage. Seit wenigen Jahren versuchen deshalb zunehmend Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, mit innovativen und kreativen Projekten und einem experimentellen Handeln punktuell Denkanstöße zu geben und künstlerische Impulse für strukturelle und organisationale Veränderung zu nutzen. In dieser dritten Stufe werden Zweifel an den bisher verankerten Zielen, den etablierten (Organisations-) Strukturen, den eingeschliffenen Routinen und der bestehenden Zusammenarbeit anerkannt und thematisiert. Während Kommunen in der zweiten Stufe ihren Schwerpunkt auf die Stabilisierung und Strukturierung der Prozesse setzen, wird in der dritten Stufe der Fokus von den Kommunen auf die Neujustierung des Etablierten gelegt. Dabei werden auch Vergleiche mit Good Practice-Beispielen anderer Kommunen (Benchmarking) hergestellt.

Die lineare strategische Planung wird dabei häufig durch eine projektorientierte Planung ergänzt. Dabei werden vielfältige „Beteiligungsprozesse oder temporäre Raumarrangements öffentlich inszeniert und dadurch sowohl der Planungsprozess als

auch das Planungsergebnis neu definiert²¹. Neben verbindlichen Lösungen werden vermehrt auch zeitlich befristete Zwischennutzungen gesucht (z. B. [http://www.demographiekonkret.de/Foerderung_von_Zwischennutzungen_fuer_Brachen_und_Bauluecken.144.0.html?&tx_jppageteaser_pi1\[backId\]=143](http://www.demographiekonkret.de/Foerderung_von_Zwischennutzungen_fuer_Brachen_und_Bauluecken.144.0.html?&tx_jppageteaser_pi1[backId]=143)).

Impulsprovokation in Köthen (Sachsen-Anhalt)

Am 12. Dezember 2006 wurden alle vom Abriss bedrohten Häuser in der Ludwigstraße in Köthen angestrahlt, während die anderen im Dunkeln lagen. Dadurch sollten die Anwohner auf den drohenden Abriss von Gründerzeithäusern aufmerksam gemacht und aktiviert werden. Die Folge waren heftige Diskussionen und Debatten in der Bürgerschaft der Stadt. Vier der insgesamt 15



Häuser wurden in der Folge verkauft und könnten somit von der Abrissbirne verschont bleiben. Die Aktion war ein Ergebnis der Zusammenarbeit von Stadtplanern und Ärzten der Homöopathie, die im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 in Köthen angestoßen wurde.

<http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?koethen>

Die so genannten performativen Planungsansätze²² wurden in Sachsen-Anhalt durch die Internationale Bauausstellung (IBA) Stadtumbau 2010 unterstützt, entstanden aber auch in anderen ostdeutschen Städten und Gemeinden (z. B. in Forst oder im Rahmen des Länderprogramms Modellregion Lausitz). Die Projekte bzw. künstlerischen Inszenierungen wollen bewusst neue Wege in der Gestaltung schrumpfender Städte beschreiten (Aschersleben, Weißenfels, Köthen, Dessau, u. a.). Sie eröffnen Möglichkeiten, spielerisch und improvisiert mit dem demographischen Wandel umzugehen und Schritt für Schritt neue Wege zu erkennen und anzugehen. Die Projekte wollen aber nicht nur provozieren. Teilweise sollen die Bürgerschaft und die lokalen Akteure mittels künstlerischer Provokationen aktiviert werden (vgl. Beispiel Köthen, Forst).

Projekte oder künstlerische Inszenierungen „wirken als Katalysator für zahlreiche Aktivitäten, die entweder dazu dienen, das Ergebnis überhaupt möglich zu machen, oder die aus dem damit verbundenen Kommunikationsprozess entstanden. [...] Kommunikation [wurde] nicht als Schlüssel zur Veränderung von Planungsprozessen initiiert, sondern die performativen Aktionen führten überhaupt erst zur Entstehung einer entsprechenden Kommunikation“ (vgl. Altröck et al. 2006: S. 257, siehe Fn. 17). In dieser Stufe stehen somit neben den innovativen Impulsprojekten die Kommunikation und die Aktivierung der Bürgerschaft im Vordergrund (z. B. Bürgergutachten zum demographischen Wandel in Erlbach im Vogtland/Sachsen).

²¹ Altröck, U., Huning, S. und Deike Peters (2006): Neue Wege in der Planungspraxis und warum aktuelle Planungstheorien unvollständig bleiben: In: Selle, K., Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte, Theorien, Impulse. Dortmund, S. 248ff.

²² Performative Planungsansätze orientieren sich auf die Inszenierung planerischen Handelns. Dies können beispielsweise künstlerische Impulsprojekte sein, mit denen die Bürger und Bürgerinnen sowie die lokalen Partner zum Handeln angeregt werden sollen. Teilweise können dies sogar Provokationen sein (vgl. das Beispiel von Köthen im Schaukasten auf dieser Seite).

4. Stufe des intensiven Lernens: Komplexe Veränderungen und Re-Orientierung der Zusammenarbeit

Nur wenige Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (z. B. Leipzig) befinden sich in der vierten Stufe komplexer Veränderungen und Neujustierungen, in der eingeschliffene Routinen und Denkweisen neu ausgerichtet, gemeinsame Ziele und bestehende Lösungsansätze überprüft und verändert sowie Organisationsstrukturen neu organisiert werden. Um neue Strukturen und Mechanismen zu entwickeln, werden die Initiativen und offenen Lernprozesse der dritten Stufe zu einem integrierten Gesamtkonzept zusammengeführt.

Dies setzte einen breiten Kommunikationsprozess sowohl mit lokalen Akteuren als auch der Bürgerschaft voraus. Eine kommunikative strategische Planung ist allerdings insbesondere in kleineren Städten und Gemeinden seltener anzutreffen als in vergleichbaren Kommunen der westdeutschen Bundesländer. Dies liegt teilweise an der klassischerweise in den neuen Bundesländern deutlich schwächer ausgebildeten kooperativen Planungskultur, aber auch an dem niedrigen Potenzial an zivilgesellschaftlichem Engagement, das im Zusammenhang mit der Abwanderung Qualifizierter („brain drain“) noch befördert wurde. In vielen Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben sich zudem ähnliche nach außen abgrenzende und Innovationen hemmende Netzwerke herausgebildet, wie sie bereits im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel in den 1980er Jahren im Ruhrgebiet festgestellt wurden. Im Rahmen dieser sogenannten sklerotischen Milieus²³ schotten sich nicht nur die politischen Netzwerke gegenüber Neuerungen und externe Impulsen ab, sondern auch Teile der Bevölkerung von Fremden. Dem entgegenzuwirken, wird für die sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden eine wichtige Herausforderung für die vierte Stufe.

Das in Tabelle 23 auf Seite 59 dargestellte Stufenmodell von Anpassung- und Veränderungslernen verdeutlicht, dass improvisiertes Vorgehen und strukturiertes Vorgehen einander abwechseln können. Vor allem der Übergang von den kontrollierten, formalen Anpassungen in der zweiten Stufe zum offenen Lernen in der dritten Stufe erscheint schwierig. Viele Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen befinden sich derzeit aber genau in diesem Übergang.

Tipp:

Wenn sich Ihre Kommune in der Stufe der kontrollierten Anpassung befindet, sollten eher die eigenen Stärken der Kommunen entdeckt und diese gestärkt werden („Stärken stärken“).

In der offenen Stufe der Veränderung sollten dagegen Chancen neu entdeckt und frische Ideen aufgegriffen und initiiert werden. Mit der Neuausrichtung der bisherigen Strategien kann sich Ihre Kommune so besser profilieren („Mit neuen Ideen profilieren“).

²³ Als sklerotische Milieus bezeichnet man in der Regionalentwicklung verfestigte regionale Strukturen, die den notwendigen Strukturwandel behindern und regionale Entwicklungsimpulse blockieren (vgl. Läßle, D. (1994): Zwischen Gestern und Übermorgen. Das Ruhrgebiet. In: Kreibich, R., Bauplatz Zukunft. Essen, S. 37-41). Man spricht hier auch von „Lock-in-Effekten“.

6.2 Inhalt: Kommunale Handlungsfelder für den Umgang mit demographischem Wandel

Betrachtet man die verschiedenen Studien und Konzepte²⁴ zum kommunalen Umgang mit dem demographischen Wandel in Ostdeutschland, so zeigt sich eine relativ große Übereinstimmung hinsichtlich der thematisierten Handlungsfelder. In Anlehnung an die gängige kommunalpolitische Ressortverteilung lassen sich danach vier prioritäre lokale Handlungsfelder identifizieren:

- **Verwaltung und Finanzen:** Dabei geht es sowohl um Fragen einer effizienten und leistungsfähigen Verwaltungsstruktur, als auch um Bürgerorientierung und zukunftsrobuste (inter-)kommunaler Strategien sowie um Bürgerhaushalte und eine nachhaltige kommunale Finanzpolitik.
- **Stadtentwicklung:** Hierzu zählen Themen wie Stadtumbau, technische Infrastruktur, Wohnen, Urbanität, Innenentwicklung und regionale Kooperation.
- **Soziales:** Darunter finden sich etwa die Bereiche kommunale Seniorenpolitik, Ehrenamt und zivilgesellschaftliches Engagement, Kinder- und Familienfreundlichkeit, sowie Sozial- und Integrationspolitik.
- **Wirtschaft, Arbeit und Bildung:** Neben den klassischen Aufgaben der Wirtschaftsförderung unter veränderten demographischen Rahmenbedingungen gehören hierzu auch der Aufbau einer Seniorenwirtschaft, die Schaffung einer Identität für den Wirtschaftsstandort, lokale Bündnisse für Familien und die Themen Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung.

Im vorliegenden Bericht geht es um eine regionalspezifische Profilierung der Handlungskonzepte des Wegweisers für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zu beachten ist dabei, dass in den südlichen Bundesländern Ostdeutschlands derzeit die demographischen Aspekte des „weniger“ und „älter“ im Vordergrund stehen. Die Problematik einer „weniger bunten“ Gesellschaft infolge sowohl der selektiven Abwanderung (inklusive „brain drain“, Abwanderung von Frauen und jungen Erwachsenen) als auch der viel zu geringen Zuwanderung aus anderen Regionen Deutschlands und Europas spielt allerdings auch eine nicht zu unterschätzende Rolle beim Umgang mit dem demographischen Wandel in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Neben der Beschreibung strategischer Handlungsoptionen sollen durch die Zusammenstellung guter Projekte und Ansätze mit Vorbildcharakter konkrete Anregungen vermittelt werden. Dabei werden thematische Schwerpunkte in jenen Handlungsfeldern gesetzt, die in den ostdeutschen Bundesländern bislang eher nachrangig in den Blick genommen werden. Die enge, durch die Fördermodalitäten im Stadtumbau Ost begünstigte Fokussierung der Kommunen auf Fragen des Leerstands und der Abriss- und Aufwertungsmaßnahmen in Plattenbaugebieten sollte abgelöst

²⁴ Vgl. etwa Bertelsmann Stiftung (2006), Expertenkommission Demographischer Wandel Sachsen (2006), Demographiebericht Thüringen (2006), Modellvorhaben Westerzgebirge (2007) und Diemel Report (2004).

werden durch präventive und integrierte Strategien für eine älter und bunter werdende, kleinere Bevölkerung.

Handlungsfeld Verwaltung und Finanzen

Das Kapitel 5.1 hat gezeigt, dass durch den demographischen Wandel nicht nur Anpassungsmaßnahmen, sondern auch strukturelle Veränderungen notwendig werden. Dabei müssen Antworten auf Fragen sowohl einer effizienten und leistungsfähigen Verwaltungsstruktur als auch einer nachhaltigen kommunalen Finanzpolitik gefunden werden. Hierfür sollten zukunftsrobuste (inter-) kommunale Strategien erarbeitet und umgesetzt werden. Dabei muss auch mit Widerständen und Konflikten gerechnet werden. Diese zu überwinden und notwendige Anpassungs- und Veränderungsmaßnahmen zu realisieren, setzt eine bürgerorientierte Kommune, eine partizipative Kommunikationsstrategie und zukunftsrobuste Strategien voraus. Kommunale Bürgerhaushalte werden zu einem wichtigen Instrument für eine nachhaltige kommunale Finanzpolitik.

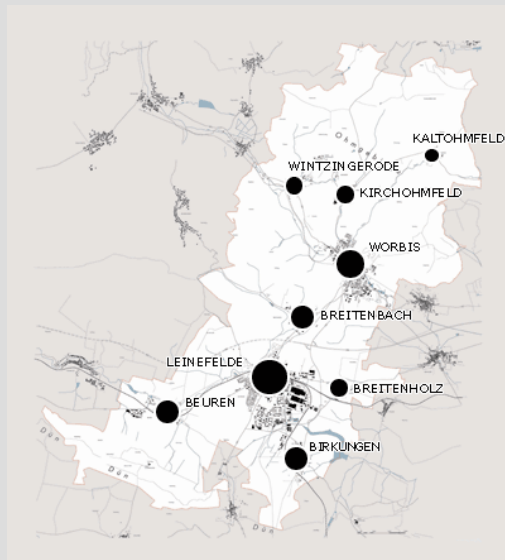
„Leinefelde-Worbis – Aus Region wird Stadt!“

In Nordthüringen fusionierten im März 2004 die beiden ganz unterschiedlichen Städte Leinefelde, die für den innovativen Umbau von Plattenbauten bekannt wurde, und Worbis, eine über 750-jährige Stadt mit historisch gewachsenem Stadtgrundriss, zusammen mit den sieben Nachbargemeinden Beuren, Breitenbach, Breitenholz, Birkungen, Kaltohmfeld, Kirchohmfeld und Wintzingerode zu einem gemeinsamen Mittelzentrum Leinefelde-Worbis (mit heute 20.500 Einwohnern). Dabei war der demographische Wandel der Ausgangspunkt, unvermeidliche Umstrukturierungen der Verwaltung aktiv vorzunehmen.

„Der Zeitpunkt war einmalig, das war nur jetzt zu machen“, so der ehemalige Bürgermeister

Lintzel. Die Verantwortlichen der einzelnen Städte und Gemeinden haben somit rechtzeitig erkannt, dass es nur gemeinsam und in Abstimmung mit den Partnern gelingen kann, die kulturelle, sportliche und soziale Infrastruktur für die Zukunft zu sichern. Das hat in der Bürgerschaft auch zu grundlegenden und nicht immer positiven Veränderungen geführt, die kontrovers diskutiert wurden. Mit dem Ausbau der Infrastruktur und des Gewerbegebietes nahe der zukünftigen A38 gingen jedoch auch ökonomische Vorteile (Neuansiedlungen, Wiederentstehen alter Handwerksbetriebe u. a.) einher. Die finanziellen und materiellen Ressourcen können nun mit der Fusion zum Vorteil zukünftiger Entwicklungen in allen Stadt- und Ortsteilen gebündelt werden. Dabei versucht die Stadt Leinefelde-Worbis ihre gemeinsame Identität zu stärken und gleichzeitig die Traditionen der einzelnen Ortsteile zu pflegen.

<http://www.leinefelde-worbis.de/>



Viele sächsische, sachsen-anhaltinische und thüringische Kommunen sind aufgrund des demographischen Wandels nicht mehr in der Lage, ihre Strukturen

aufrechtzuerhalten. Zudem reichen die vorhandenen finanziellen und personellen Gestaltungsspielräume häufig nicht mehr aus, um die vielfältigen Herausforderungen

zu bewältigen. Deshalb gibt es häufig gar keine Alternative zu effizienteren Verwaltungsstrukturen und zu weitreichenden interkommunalen Kooperationen in der Region. Dennoch finden sie nur selten statt. Das Beispiel Leinefelde-Worbis zeigt, dass einschneidende Veränderungen nicht nur notwendig, sondern auch möglich sind.

Bürgerorientierung ist mehr als nur ein Schlagwort. Für dringend notwendige Anpassungen und einschneidende Veränderungen, wie beispielsweise die beschriebene Fusion zu einem Mittelzentrum Leinefelde-Worbis, müssen die Bürger und Bürgerinnen mitgenommen werden. Das tägliche Zusammenwirken von Politik, Verwaltung und Bürgerschaft ist in Zeiten des demographischen Wandels in den sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städten und Gemeinden zu einer unumgänglichen Notwendigkeit geworden. Dabei ist es wichtig, Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungen zu beteiligen, ihnen die Übernahme öffentlicher Aufgaben zu ermöglichen und tatkräftige Unterstützung für bürgerschaftlich Engagierte zu leisten. Es geht also nicht nur um Verwaltungsdienstleistungen, sondern vor allem um Städte und Gemeinden, die auf zivilgesellschaftliches und ehrenamtliches Engagement ihrer Bürger setzen (siehe auch Handlungsfeld Soziales).

Gemeinsame Europastadt Görlitz/Zgorzelec

Im Jahre 2001 hat die Stadt Görlitz mit ihrer polnischen Partnerstadt Zgorzelec auf der anderen Seite der Neiße einen mehrjährigen Zukunftsdialog angestoßen, der auf den Aufbau gemeinsamer zweistaatlicher Verwaltungsstrukturen und eine intensive grenzüberschreitende Zusammenarbeit zielt. Die beiden Städte wollen zu einer gemeinsamen zweistaatlichen Europastadt Görlitz/Zgorzelec zusammenwachsen.



In diesem Zusammenhang wurden gemeinsam mit Wissenschaftlern und Verwaltungsmitarbeitern aus Deutschland und Polen gemeinsame Szenarien entwickelt. Sie waren der Ausgangspunkt für eine Zukunftskonferenz und eine Perspektivenwerkstatt, auf denen mit der Bürgerschaft aus Görlitz und Zgorzelec über die Zukunft diskutiert und gemeinsame Leitbilder entwickelt wurden. Zahlreiche Kommunikationsinstrumente wurden entwickelt und im Rahmen eines spezifischen Ansatzes der Szenarioplanung erprobt.

Literatur: Friedrich, Katja; Neumann, Ingo et al. (2005): Zwei Grenzstädte wachsen zusammen. Im Zukunftsdialog zur Europastadt Görlitz/Zgorzelec. München.

<http://www.stadt2030-goerlitz-zgorzelec.de/>

Wichtig ist es, dass die Kommunen zukunftsrobuste Strategien dezernatsübergreifend, mit ihren lokalen Partnern aus Wirtschaft, Sozialem und Kultur sowie mit der Bürgerschaft entwickeln. Zukunftsrobust bedeutet dabei, dass sich die Beteiligten nicht nur auf die wahrscheinlichste oder wünschenswerte Zukunft verlassen. Vielmehr sollten sie sich mit unterschiedlichen möglichen Zukünften auseinandersetzen. Dabei sind entweder Vorausberechnungen und Prognosen hilfreich, wenn die Kommunen

den Prozess im Rahmen von integrierten Stadtentwicklungskonzepten eher kontrollieren und strukturieren wollen, oder Ansätze der strategischen Szenarioplanung²⁵, wenn die Städte und Gemeinden den Prozess öffnen und neue motivierende Ideen und Gedanken ermöglichen wollen (vgl. Kapitel 5.1 Prozess).

Kamsdorf – Erhaltung der Schuldenfreiheit

Die 3.000 Einwohner zählende ehemalige Bergbaugemeinde Kamsdorf im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt (Thüringen) zielt trotz mehr als dreiprozentigem Bevölkerungsrückgang in den vergangenen sechs Jahren (bis 2006) auf die Erhaltung ihrer Schuldenfreiheit. Dafür will sie bewusst mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln wirtschaftlich umgehen. Dennoch strebt sie den weiteren Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die Verbesserung der Qualität des Wohnens durch die Gestaltung des Wohnumfeldes an.



Für das Jahr 2008 ist der Verwaltungshaushalt mit 2,27 Mio. € angesetzt, der Vermögenshaushalt mit 2,07 Mio. €. Der Hebesatz für die Grundsteuer A beträgt 200 Prozent und für die Grundsteuer B 300 Prozent, der Hebesatz für die Gewerbesteuer liegt bei 350 Prozent. Kassenkredite sind bis zu einem Volumen von 153.000 € erlaubt, Verpflichtungsermächtigungen im Vermögenshaushalt wurden 2008 nicht festgelegt. Bemerkenswert ist das Fehlen von Kreditveranschlagungen auf der Einnahmenseite. Eine Verschuldungsstrategie der Gemeinde für etwaige Investitionsvorhaben kommt nicht in Betracht. Nach 1997 hat die Gemeinde keine Kreditaufnahme mehr angestrebt und ist seitdem schuldenfrei. Noch ein Jahr zuvor hatte Kamsdorf zur Sanierung des Wohnungseigentums einen Kredit aufgenommen, kurz darauf konnte Kamsdorf über Fördermittel des Bundes für die Wohnungssanierung in den neuen Bundesländern durch das Altschuldengesetz die Schuldenlast tilgen.

www.kamsdorf.de; <http://demographiekonkret.de/>.

Die Kommunen der drei Bundesländer stehen unter erheblichem Anpassungsdruck, der durch stagnierende Einnahmen und zunehmende Ausgabenlasten in der laufenden Rechnung (insbesondere im Bereich der sozialen Leistungen) bestimmt wird. Dennoch muss die kommunale Finanzpolitik gerade in Zeiten des demographischen Wandels neu gedacht werden. Denn die Pro-Kopf-Aufwendungen für das Aufrechterhalten der Infrastrukturen und der öffentlichen Einrichtungen wie beispielsweise Schulgebäude, Kläranlagen, Straßen oder Kultureinrichtungen (einschließlich der Betriebs- und Folgekosten) steigen deutlich bei Bevölkerungsrückgängen.²⁶ Aufgrund dieser Ausgabenremanenz ist die Ausrichtung auf eine nachhaltige Finanzpolitik unumgänglich. Denn hohe kommunale Schulden schränken nicht nur den heutigen Gestaltungsspielraum ein. Insbesondere die nachfolgenden Generationen werden die hohen Zins- und Tilgungslasten zu tragen haben, die durch anhaltend hohe

²⁵ Praxisbeispiele zu verschiedenen Ansätzen der Szenarioplanung finden sich in Neumann, I. (2006): Szenarioplanung in Städten und Regionen. Dresden.

²⁶ vgl. Seitz, M. (2008): Nachhaltige kommunale Finanzpolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels. Gütersloh (im Wegweiser Kommune als pdf-Datei verfügbar)

Kreditfinanzierung der heutigen Haushaltslücken entstanden sind. Für die Haushaltskonsolidierung bietet die Umstellung auf Doppik, d. h. kaufmännische Buchführung der Kommunen, große Chancen, weil sie die Transparenz über die tatsächliche Haushaltslage erhöht und ein unauffälliges Verschieben erschwert. Zudem können die Kommunen das Finanzmodul der Bertelsmann Stiftung einsetzen, das die konkreten Auswirkungen des demographischen Wandels bis 2020 auf ihre Kommunalhaushalte ermittelt (<http://wegweiser-kommune.de/wegweiserinteraktiv/finanzmodul/>).

Kommunale Bürgerhaushalte in Eisenach, Erfurt, Jena und Leipzig

Der Bürgerhaushalt ist in Jena ein Instrument der direkten Demokratie. Er soll es den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, bei der Erstellung des städtischen Haushaltes und damit bei der Verteilung der öffentlichen Mittel stärker als bisher mitzuwirken. Überdies soll der Bürgerhaushalt den Politikern bei ihren Entscheidungen über die städtischen Finanzen eine deutliche Orientierung geben. Das Ziel des Bürgerhaushaltes 2008 besteht in Jena darin, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zu erreichen und für das Thema der städtischen Finanzen und die zugrunde liegende Politik des Stadtrates zu interessieren. Meinungen und Ideen sollen so entwickelt und gesellschaftliche Teilhabe erreicht werden.



Dies erfolgt in Jena in drei Phasen: In der Informationsphase werden alle Medien zur Verbreitung der Information genutzt, um den unterschiedlichen Informationsgewohnheiten und Beteiligungsformen Rechnung zu tragen. In der anschließenden Konsultationsphase werden drei Schwerpunkte gezielt vertieft. Die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Beratung des Stadtrates zum Haushalt 2008 erfolgt dabei vor der ersten Lesung des städtischen Haushaltes. In drei Informations- und Diskussionsveranstaltungen werden ausgewählte Schwerpunktthemen wie Verschuldung und Schuldenabbau, Familienpolitik, Kinder- und Jugendarbeit sowie Stadtentwicklung durch die jeweiligen Dezernenten vorgestellt. Dabei besteht die Möglichkeit, bei Schwerpunktsetzungen des Haushaltsentwurfes 2008 mitzuwirken. Alle Vorschläge werden dem Stadtrat übergeben. Die abschließende Entscheidung über den Haushalt und die in die Debatte eingebrachten Vorschläge verbleibt beim Stadtrat. Nach Beschluss des Haushaltes legt der Stadtrat Rechenschaft darüber ab, welche Vorschläge Mehrheiten gefunden haben und in den Haushalt 2008 aufgenommen werden konnten, beziehungsweise welche nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt realisierbar sind.

<http://www.jena.de/sixcms/detail.php?id=73854>

Ähnliche Kommunale Bürgerhaushalte/Bürgerbeteiligungshaushalte gibt es in Eisenach (<http://www.eisenach.de/Buergerhaushalt.1189.0.html>) und Erfurt (<http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/buergerbeteiligung/26291.shtml>). In Leipzig können die einzelnen Haushaltspositionen direkt bearbeitet und Vorschläge unterbreitet werden. <http://www.leipzigeragenda21.de/civixx2/haushaltsplanrechner.asp>

Eine Haushaltskonsolidierung sollte dabei sowohl technische als auch motivationale Aspekte aufgreifen. Zur technischen Seite gehören beispielsweise Fragen, wie Aufbau-

und Ablauforganisationen verändert werden müssen, um Geschäftsprozesse zu optimieren, welche Leistungsqualität und -quantität noch gewährleistet werden kann/soll, wie durch Kooperation Kosten gesenkt werden können oder wie das kreative Potenzial der Verwaltungsmitarbeiter besser genutzt werden kann. Wichtig ist es aber auch, die Spargründe nicht (bewusst oder unbewusst) auf morgen zu verschieben, Bürger, Fraktionen und Verwaltungen für den Konsolidierungskurs zu motivieren und Zweiflern bzw. Opportunisten das Konsolidierungsziel zu vermitteln.²⁷ Denn auf Aussagen wie „Es ist noch immer gut gegangen“, „Wir haben keine Gestaltungsspielräume“, „Wer spart, wird abgewählt. Wähler wollen Wahlgewinne“ oder „Schuldenabbau ist unsozial“ gibt es Argumente, die dargelegt werden müssen. Wichtig für ein nachhaltiges Finanzmanagement ist es, Ziele zu setzen und zu erreichen und hierfür eine Langfristplanung und ein Fortschrittscontrolling einzusetzen. Wichtig ist es aber auch, Transparenz und Kommunikation herzustellen und durch Argumente zu überzeugen.

Der Aufbau einer bürgerorientierten Kommune darf bei Fragen des Kommunalhaushaltes nicht Halt machen. Nach dem Motto „Face reality“ sollten kommunale Bürgerhaushalte eingerichtet und ein entsprechendes öffentliches Verfahren in Gang gesetzt werden. Bei kommunalen Bürgerhaushalten geht es darum, sowohl die durch Pflichtaufgaben gebundenen Mittel als auch die frei verfügbaren Mittel transparent zu machen. Durch Letztere werden die (meist geringen) finanziellen Gestaltungsspielräume offen gelegt. Dies senkt Erwartungshaltungen und eröffnet den kreativen Blick der Bürgerschaft auf das Mögliche. Durch den Dialog über den kommunalen Finanzhaushalt können die Bürgerinnen und Bürger die Haushaltspläne öffentlich nachprüfen. So können politisches Handeln und die Verwaltungsarbeit nicht nur besser durch die Bürgerschaft kontrolliert, sondern insbesondere auch besser nachvollzogen werden. Dies schafft Vertrauen und ermöglicht eine kreative Diskussion über das Mögliche und Wünschenswerte.

Handlungsfeld Stadtentwicklung²⁸

Die Mehrzahl der Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen steht vor anhaltenden Schrumpfungsprozessen, die nicht als eine vorübergehende sozioökonomische Schwächephase eingestuft werden können, die durch eine wachstumsorientierte Politik zu überwinden wäre. Vielmehr wird oftmals auch bei einer erfolgreichen Kommunalpolitik mit weiter abnehmenden Bevölkerungszahlen zu rechnen sein. Damit werden ein deutlicher Anstieg von Senioren und eine Abnahme der Schülerzahlen verbunden sein. Die Konkurrenz zwischen den Kommunen um Einwohner wird zunehmen und eine selektive Abwanderung zur Folge haben. Diese teilweise dramatischen Veränderungen erfordern eine an langfristigen strategischen Orientierungen ausgerichtete Stadtentwicklungspolitik.

Der zwangsläufige Verzicht auf üppige Finanzmittel und der geringe Bedarf an neuen Gebäuden und Infrastrukturen verlangt dabei ein neues Planungsverständnis, eine

²⁷ Witte, K. (2008): Finanzpolitik neu denken. Gerechtigkeit für Generationen. Gütersloh (im Wegweiser Kommune als pdf-Datei verfügbar).

²⁸ vgl. hierzu auch Siedentop, S. und Wiechmann, T. (2007): Chancen des Schrumpfens – Stadtbau als kommunale Gestaltungsaufgabe. Gütersloh (im Wegweiser Kommune als pdf-Datei verfügbar).

neue Planungskultur, die sich an der behutsamen und strategischen Entwicklung des Bestandes orientiert. Die Erfahrungen mit dem Stadtumbau in Ostdeutschland können hier europaweit als wichtiger Schritt in diese Richtung interpretiert werden. Die Raum- und Stadtplanung ist in der Praxis jedoch noch nicht ausreichend auf Schrumpfungsprozesse vorbereitet. Oftmals folgt das kommunalpolitische Instrumentarium noch den vorherrschenden Wachstumszielen und orientiert sich am Planungsbedarf unter Wachstumsbedingungen (vgl. Tabelle 24). Eine Umorientierung von Wachstums- auf Schrumpfungsprozesse bedeutet ein anderes Verständnis von Planung und verlangt eine Abkehr von ingenieurtechnischer Planung. Es geht vielmehr um Prozesssteuerung und Bestandsentwicklung, um Umbau statt Neubau. Das bedingt eine generelle Abkehr von vertrauten Vorgehensweisen. Einflussnahme erfolgt als Prozesssteuerung und insbesondere durch Beratung, Anleitung und Moderation. Es geht letztlich darum, in die Menschen zu investieren, und nicht in Beton.

Tabelle 24: Wachstumsplanung versus Nachhaltige Bestandsentwicklung

„Wachstumsplanung“	Nachhaltige Bestandsentwicklung
<ul style="list-style-type: none"> • Ziel: Wachstum • Vorrangige Aufgabe: Defizite durch zusätzliche Angebote abbauen, Investitionen kanalisieren • Steuerung durch Pläne „bei umfassenden Bestandsschutz“ • Orientierung auf neue Bauflächen und Neubauten • Eindeutige, verbindliche Vorgaben (z.B. für Art und Maß der Nutzung) • Sozial-räumliche Trennung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Erholen • Kommunale Planungshoheit 	<ul style="list-style-type: none"> • Ziel: Korrektur, Stabilisierung und Erhalt der Regenerationsfähigkeit • Vorrangige Aufgabe: Defizite im Bestand abbauen, Deinvestitionen verhindern • Prozesssteuerung (Beratung, Moderation) • Orientierung auf „Umwandlung und Nachnutzung des Bestands und kreativen Rückbau“ • Alternative Entwicklungsmöglichkeiten, multifunktionale Architektur • Effizienter Mitteleinsatz durch strategische Rahmenkonzepte und sektoral übergreifende Lösungen • Interkommunale Kooperation

Für private Investoren, aber auch für die Kommunen erscheint die Mobilisierung neuer Siedlungsflächen am Stadtrand vielfach einfacher als eine konsequente Innenentwicklung. Die mangelnde Verfügbarkeit über Grund und Boden und vorhandene oder vermutete Altlasten erschweren die Umnutzung vorhandener Potenziale im Bestand. Eine vorrangige städtebauliche Entwicklung auf Wiedernutzungsflächen wird aber auch durch die interkommunale Konkurrenz um Wohn- und Gewerbeansiedlungen gehemmt. Die knapper werdenden öffentlichen Mittel und die sinkende Effizienz disperser Siedlungsstrukturen erfordern jedoch eine konsequente Innenentwicklung und eine Konzentration auf zentrale Orte und Siedlungskerne. Eine in der Praxis immer noch zu beobachtende Fortsetzung des Bauens „auf der grünen Wiese“ forciert das Leerlaufen wettbewerbsschwacher Bestände und führt zu einem Entzug der für den Stadtumbau dringend benötigten Finanzmittel. Die Kommunen sind daher im langfristigen Eigeninteresse gut beraten, ihre städtebauliche Strategie konsequent bestandsorientiert auszurichten. Neubauvorhaben können weiterhin wichtige Ergänzungsfunktionen wahrnehmen – zur qualitativen Ergänzung des Wohnungsangebotes oder auch zur Verdichtung des Gebäudebestandes an städtebaulich exponierten Standorten. Neubaumaßnahmen sollten jedoch konsequent

auf baulich vorge nutzte und infrastrukturell erschlossene Flächen begrenzt sein. Das enorme Flächenpotenzial aus dem Rückbau von Gründerzeit- oder Plattenbaugebieten bietet hierzu vielfältige standörtliche Optionen.

Die mit Schrumpfungprozessen einhergehenden städtebaulichen und sozialen Probleme treten räumlich selektiv auf. Stabile Quartiere mit einer selbsttragenden Entwicklung stehen solchen gegenüber, die mit einer massiven Abwärtsspirale von demographischer Schrumpfung, ökonomischem Niedergang und sozialer Ausgrenzung konfrontiert sind. Damit liegt es nahe, Stadtumbau nicht mit punktuellen Interventionen über das gesamte bebaute Stadtgebiet hinweg zu betreiben, sondern die verfügbaren finanziellen Ressourcen auf Gebiete mit besonderem Handlungsbedarf zu lenken. Dies setzt jedoch eine systematische Überprüfung der städtebaulichen Bestände im Hinblick auf ihre Zukunftsfähigkeit voraus. Ziel ist es, öffentliche Investitionen vor allem in solchen Quartieren einzusetzen, wo eine nachhaltige Nutzbarkeit des Bestandes möglich erscheint. Außerdem gilt es im Sinne des Leitbildes der „Europäischen Stadt“, die Attraktivität der Innenstädte zu wahren bzw. zu erhöhen.

Eine notwendige Bestandstypisierung sollte „konsolidierte“ Gebiete benennen, deren Entwicklung als selbsttragend angesehen wird. Bei städtebaulichen Problemgebieten ist zu unterscheiden zwischen solchen Quartieren, in denen der Einsatz öffentlicher Mittel zu einer mittel- bis langfristigen Konsolidierung führen kann, und Gebieten, die auch durch massive Interventionen nicht als Wohn- oder Gewerbestandort gesichert werden können. Ein konsequentes „red-lining“ ist mit Letzterem allerdings nicht intendiert. Städtische Problemgebiete von jeglichen öffentlichen Investitionen abzuschneiden, wäre politisch kaum tragfähig und erscheint auch eigentumsrechtlich problematisch. Ein öffentlichkeitswirksames Einstufen eines Gebietes als „Rückbaugelände“ könnte im Extremfall zu einer vollständigen Investitionsverweigerung führen, weil Hauseigentümer Investitionen zurückstellen und Kreditinstitute die Finanzierung verweigern. Nichtsdestotrotz setzt ein erfolgreicher Stadtumbau eine räumliche Bündelung verfügbarer finanzieller Ressourcen zwingend voraus.

Sektorale Stadtentwicklung → Integrierte Stadtentwicklung

Vor dem Hintergrund geringer finanzieller Handlungsspielräume sind unterschiedliche Präferenzen und Entscheidungsmuster der Akteure aus Politik, Stadtentwicklungs- und Haushaltsplanung sowie aus den kommunalen Fachplanungen abzustimmen und zu einem konsistenten Handlungsansatz zu verdichten. Ein Instrument hierfür sind **Integrierte Stadtentwicklungskonzepte (INSEK)**.

Basierend auf strategischen Analysen enthalten sie langfristige ressortübergreifende Weichenstellungen für die Stadtentwicklung sowohl in Form von Leitbildern und Zielen als auch in Form von einzelnen Projekten. Ziel ist es, die Aufmerksamkeit der lokalen Entscheider auf Prioritätenfragen zu lenken, den lokalen und regionalen Akteuren Orientierung zu verschaffen und Schlüsselakteure zu aktivieren und zu motivieren. Das INSEK sollte nicht nur Schrumpfung und Rückbau thematisieren, sondern als Gesamtkonzept die zukünftige Entwicklung der Kommune im Blick haben.

Die Effizienz städtischer Infrastrukturen ist maßgeblich von der Bevölkerungsdichte abhängig. Sinkende Dichten auf der einen Seite, Versorgungspflichten auch in weitgehend entvölkerten Quartieren, unteilbare technische Anlagen sowie die hohen Fixkostenanteile bei technischen Infrastrukturen auf der anderen Seite bewirken, dass in schrumpfenden Städten immer weniger Stadtbewohner für immer stärker überdimensionierte Netze aufkommen müssen. Vor diesem Hintergrund wird von einem gewaltigen Rück- und Umbaubedarf der Stadttechnik ausgegangen, da eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung ohne eine langfristig funktionsfähige und finanzierbare Stadttechnik nicht vorstellbar ist. Bislang vollzieht sich der Stadtumbau jedoch in Form punktueller Interventionen über das gesamte bebaute Stadtgebiet mit erheblichen stadtwirtschaftlichen Risiken. Deutlich effizienter wäre ein flächenhafter Umbau mit dem kompletten Abriss ganzer Siedlungseinheiten und der damit möglichen Stilllegung der entsprechenden Infrastrukturabschnitte. Präferiert wird ein Rückbau von den Siedlungsrändern, damit den jeweiligen Netzen her. Damit schränkt die Situation der stadttechnischen Netze die Freiheit städtebaulicher Planung erheblich ein. Die Versorgungsunternehmen sollten deshalb von Anfang an in die Konzeptionierung von Stadtumbaumaßnahmen eingebunden werden. Gebäudebezogene Rückbaumaßnahmen sollten stets in ihren Wirkungen auf die Ver- und Entsorgungsnetze überprüft werden. Von den Versorgungsunternehmen ist zu fordern, sich an einem solchen Diskurs aktiv zu beteiligen.

Leipzig: Freiräume für Bürgerträume

Unter diesem Titel versuchen verschiedene Akteure in Leipzig vorhandene private Brachflächen einer Revitalisierung und Nutzung zuzuführen. Vom lokalen Agenda-Büro in Leipzig werden im Auftrag des Amts für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung Foren koordiniert, um den Informationsaustausch zwischen den Akteuren zu fördern, neue Initiativen zu ermutigen und praktische Hürden bei der Nutzung abzubauen zu helfen. So werden hier



beispielsweise aktuelle Projekte von verschiedenen Vereinen und Initiativen vorgestellt und versicherungsrechtliche Fragen beraten. Ein gelungenes Beispiel der Aktion „Freiräume für Bürgerträume“ ist der Neustädter Bürgergarten in einem gründerzeitlichen Altbauquartier, der vom lokalen Bürgerverein in ehrenamtlicher Arbeit zusammen mit der Stadtverwaltung geschaffen wurde.

<http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/projekte/erneuerung/freir/>

Das enorme Potenzial der durch Stadtumbaumaßnahmen frei werdenden Nutzflächen bietet erhebliche Chancen in schrumpfenden Städten. Allerdings lässt sich absehen, dass viele brachfallende Flächen weder baulich nachnutzbar sind, noch in städtische Grün- und Freiflächen umgewandelt werden können. Ersteres scheitert an der viel zu geringen Nachfrage nach baulichen Nutzflächen sowie unrealistischen Verwertungsvorstellungen der Grundstückseigentümer, Letzteres am viel zu hohen Flächenangebot sowie den zu hohen Pflegekosten konventioneller städtischer Grünflächen. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet eine Strategie des „Liegen lassens“.

Im Gegensatz zum konventionellen Umgang mit Brachen, welcher unter hohem Einsatz von Fördermitteln auf die Beräumung, Sanierung, Erschließung oder Begrünung der betreffenden Flächen abzielt, setzt das „Liegen lassen“ auf die natürliche Sukzession. Der zentrale Vorteil eines solchen Umgangs mit Flächen liegt in den minimalen Planungs-, Realisierungs- und Pflegekosten bei der Schaffung erlebbarer urbaner Freiräume. Zudem kann die spontan entstandene, pflegeextensive Natur einen wichtigen Beitrag für die urbane Artenvielfalt erbringen und eine Ergänzung im Spektrum der städtischen Erholungs-, Spiel- und Erlebnismöglichkeiten bedeuten.

Aschersleben: DRIVE THRU Gallery

Wie viele andere Städte strebt die Stadt Aschersleben eine Stärkung des Stadtkerns und ein Schrumpfen von außen nach innen an. Bei der Umsetzung kommt dem Innenstadtring eine besondere Bedeutung zu. Die Schnittstelle zwischen der historischen Altstadt und der gründerzeitlichen Stadterweiterung ist eine durch Lärm und Schmutz belastete Straßenschneise, deren am stärksten belasteten Bereiche für Wohnzwecke bereits aufgegeben wurden. Sie schadet nicht nur dem Image der Stadt, sie stört auch die räumlichen Beziehungen zwischen dem Zentrum und den angrenzenden Stadtteilen.



Auf den städtebaulichen Missstand wird nun nicht mit verkehrsplanerischen oder technischen, sondern mit experimentellen ästhetischen Lösungsstrategien reagiert. Durch künstlerische Installationen an jenen Stellen, wo der Abriss Lücken hinterlassen hat, sollen die Umbauprozesse Eingang in das Bewusstsein der Menschen finden. Die **DRIVE THRU Gallery** ist zur neuen Visitenkarte der Stadt geworden und der erste als öffentlicher Galerieraum gestaltete Innenstadtring Deutschlands. Bis 2010 wird die Straße durch weitere Ausstellungsflächen und Kunstaktionen im öffentlichen Raum erschlossen.

<http://www.aschersleben.de/index.asp?MenuID=429>

Stadtumbaustrategien werden nur dann erfolgreich umgesetzt werden können, wenn eine faire Verteilung der Lasten zwischen allen beteiligten Akteuren gelingt. Dies impliziert eine angemessene finanzielle und organisatorische Beteiligung von Staat und Kommunen, aber auch eine angemessene Lastenverteilung zwischen den Akteuren der Wohnungswirtschaft sowie einen offenen und fairen Umgang mit den von Rückbaumaßnahmen betroffenen Mietern und selbstnutzenden Eigentümern. Erforderlich ist vor allem eine enge Kooperation zwischen den verschiedenen, auf dem kommunalen und regionalen Wohnungsmarkt agierenden Anbietern. Die bisherigen Erfahrungen im Stadtumbauprozess zeigen, dass es noch nicht gelungen ist, alle Eigentümer in eine gesamtstädtische Strategie einzubinden. Probleme offenbaren sich insbesondere in den Gründerzeitquartieren mit ihrer kleinteiligen Eigentümerstruktur. Der Interessen- und Lastenausgleich bei Rück- und Umbaumaßnahmen kristallisiert sich offensichtlich zu einem Kernproblem im Umbauprozess und bedarf der weiteren Suche nach Erfolg versprechenden Lösungsmodellen.

Die Lastenausgleichsproblematik stellt sich zudem auch aus einer übergemeindlichen Sicht. Ein bestandsorientierter Stadtumbau ist stets der Gefahr ausgesetzt, durch die Konkurrenz von preisgünstigem und schnell verfügbarem Bauland in Nachbarkommunen unterwandert zu werden. Ebenso wie Regionen unter

Wachstumsdruck sind stagnierende oder schrumpfende Regionen daher auf ein interkommunal abgestimmtes, langfristig orientiertes Siedlungskonzept angewiesen, welches einen verlässlichen Planungsrahmen für kommunale Umbaustrategien bietet.

Handlungsfeld Soziales

In dem Handlungsfeld „Soziales“ wird die Herausforderung der Kommunen darin liegen, die klassischen Handlungsfelder einer Kinder-, Familien- und Seniorenpolitik im Hinblick auf ein generationenübergreifendes Miteinander auszurichten. Dabei sollten neue Themen und neue Ansätze jenseits der Anpassung an die weniger werdende Bevölkerung aufgegriffen werden. Die älter werdende Gesellschaft sollte nicht als Problem, sondern als Chance wahrgenommen werden. Häufig werden Integrationsfragen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen als vernachlässigbar eingestuft. Dies ist keinesfalls so! Denn auch oder gerade weil die Bevölkerungsanteile an Ausländer(haushalte)n so gering sind, müssen unbedingt Konzepte entwickelt werden, wie die kommunale Bürgerschaft vielfältiger und bunter wird.

Vielfalt tut gut“ im Landkreis Bautzen

Der Landkreis Bautzen ist eine Modellregion des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“, welches vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiiert wurde. Ziel des lokalen Aktionsplans im Landkreis Bautzen ist die nachhaltige Entwicklung lokaler Netzwerke und kooperierender Maßnahmen, die der Festigung bzw. Erweiterung vielfältiger demokratischer Angebote für junge Menschen dienen. Zudem gilt es, bewusst gemeinsame Handlungsstrategien gegen rechtsextremistische, fremdenfeindliche und antisemitische Aktivitäten im Landkreis Bautzen zu schaffen. Dabei werden Beteiligungs- und Vernetzungsprojekte unterstützt, an denen Jugendliche im Sinne von Vielfalt, Demokratie und Toleranz aktiv mitwirken. Daneben werden auch unterschiedlichste Akteure für ein demokratisch funktionierendes Gemeinwesen vernetzt. Die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird gefördert, Aufklärungsarbeit geleistet und ein Dialog im Hinblick auf rechte Orientierungen im Landkreis Bautzen geführt. Dabei finden auch Fortbildungen zum Umgang mit rechten Strategien und Maßnahmen im gewaltpräventiven Bereich für Multiplikatoren statt. Daneben wird auch Aufklärungs- und Beratungsarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus geleistet. Deutsch-sorbische Kooperationsprojekte und Kooperationsprojekte im Jugendbereich mit der tschechischen Republik und der Republik Polen sollen die interkulturelle Kompetenz stärken.

Landkreis Bautzen: <http://www.lajuba.de/>; Bundesprogramm: <http://www.vielfalt-tut-gut.de/>

Die Integration muss deshalb deutlich stärker in den Mittelpunkt gestellt werden. Viele Kommunen leiden bereits heute unter zu wenigen Familien, Frauen, Kindern und Jugendlichen und letztlich vor allem auch unter zu wenig multikultureller Vielfalt. Anteile an Ausländerhaushalten, die in der Mehrzahl in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (weit) unter 2,0 Prozent liegen, deuten auf einen deutlichen Mangel an multikultureller Vielfalt hin. Dies ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage des

Fachkräftemangels und einer fehlenden ärztlichen Versorgung ländlicher Räume, sondern auch eine gesellschaftliche Notwendigkeit für die Kreativitäts- und Innovationsfähigkeit einer Kommune. Ein Mangel an multikultureller Vielfalt ist heute und vor allem zukünftig ein entscheidender Standortnachteil. Es schwächt zwar nicht kurzfristig, aber doch mittel- und langfristig deutlich das soziale Kapital, wie Putnam, ein führender Netzwerkforscher aus Harvard, in einer aktuellen Studie empirisch nachgewiesen hat.²⁹ Zudem führt der Mangel an „strukturellen Löchern“ in den kommunalen Netzwerken zu einer Schwächung der gesellschaftlichen Potenziale, weil Menschen, die zwischen sozialen Welten liegen, eher gute Ideen entwickeln als Menschen in abgeschlossenen Netzwerken.³⁰ Eine Atmosphäre zu schaffen, die Menschen aus anderen Teilen Deutschlands und Europas willkommen heißt, wird für viele Kommunen zu einer zentralen Zukunftsfrage.

Zeitgeist Altenburg e.V.: Kreatives Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für ihre Stadt

Der Verein Zeitgeist Altenburg e.V. setzt sich für eine vitale und weltoffene Bürgerstadt Altenburg ein. Ziel des gemeinnützigen Vereins ist die Bereicherung des öffentlichen Lebens in der Stadt Altenburg und ihrem Landkreis. Dies geschieht durch gesellschaftspolitische und kulturelle Veranstaltungen in der Stadt Altenburg.



Das vielfältige Themenspektrum der Veranstaltungen weist vor allem lokale Bezüge auf. Vor diesem Hintergrund werden Lesungen, Expertengespräche, Diskussionsrunden, Ausstellungen, Vorträge, Theateraufführungen und Ähnliches durchgeführt. Referenten und Gesprächspartner beispielsweise zum demographischen Wandel erhalten ebenso ein Podium wie kreative Künstler und engagierte Bürger.

Die Mitglieder des Vereins stammen überwiegend aus Altenburg und sind der Überzeugung, dass kulturelle und gesellschaftspolitische Angebote im öffentlichen Raum eine Notwendigkeit für die soziale Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Lebensumwelt darstellen. Dabei möchten die meist Jugendlichen oder jungen Erwachsenen neben dem unterhaltenden Faktor auch zur Förderung von Bildung, Information, Verständnis und Toleranz beitragen. Derzeit wird eine Zukunftswerkstatt „Altenburg 2020 – In welcher Stadt wollen wir leben?“ geplant und im April 2008 durchgeführt.

<http://www.zeitgeist-altenburg.de>

Zudem sollte mit dem Begriff Integration vor allem auch die Teilhabe verschiedener gesellschaftlicher Gruppen am Gemeinwesen verbunden werden. Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation sind ein wesentlicher Bestandteil einer Gesellschaft. Menschen bekommen die Möglichkeit sich aktiv im Gemeinwesen zu engagieren und so ihre kommunale Umwelt mitzugestalten. Sie können Verantwortung übernehmen, Entscheidungen treffen und sich für ihre Belange einsetzen.

²⁹ Putnam, R. (2007): E Pluribus Unum: Diversity and Community in the Twenty-first Century. In: Scandinavian Political Studies, Vol. 30 – No. 2.

³⁰ Burt, R. (2001): Structural holes versus network closure as social capital. In: Nan Lin; Cook, K. und R. Burt, Social capital. New York, S. 31-56.

Die Beteiligung und Mitwirkung sollte nicht nur sozial integrierend wirken, indem Menschen aus sozial benachteiligten Stadtteilen eingebunden werden, obwohl dies eine unbestreitbar wichtige Aufgabe insbesondere für größere Städte ist. Vielmehr wird es für die Identifikation von potenziell abwanderungswilligen Jugendlichen, Hochqualifizierten und Frauen wichtig. Denn die Differenzierung des Demographietyps 4 hat gezeigt, dass eine Mehrzahl der Kommunen unterschiedliche demographische und ökonomische Entwicklungen aufweisen. Gründe für die Abwanderung können deshalb nicht nur mit der Arbeitslosigkeit begründet werden. Mit sinkenden kommunalen Einnahmen können zudem die anstehenden Aufgaben in Zukunft nur noch mit Unterstützung durch die Bürgerschaft erfüllt werden. Dies setzt die Einbindung von Jugendlichen und Senioren sowie von Männern und Frauen voraus. Kooperationsnetzwerke und bürgerschaftliches Engagement können somit für die Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen Erfolgsfaktoren werden, weil eine Beteiligung und Mitwirkung der Bürger und Bürgerinnen integrierend wirken kann. Gleichzeitig kann so das vielfach in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sehr schwache soziale Kapital in den Kommunen aufgebaut werden.

Ein bürgerschaftliches Engagement kann beispielsweise durch Zukunftswerkstätten für Jugendliche oder durch Bürgergutachten und entsprechende Workshops zum demographischen Wandel unterstützt werden.

Bürgergutachten und Workshop zum demographischen Wandel in Erlbach im Vogtland/Sachsen

Im Rahmen einer „Demographie-Partnerschaft“ zwischen Sachsen und Hessen kamen am 03./04. November 2007 in der sächsischen 1.890-Einwohner-Gemeinde Erlbach insgesamt 21 Bürgerinnen und Bürger zu einem Workshop zusammen, um Fragen des demographischen Wandels zu erörtern. Sie wurden per Zufallsverfahren ausgewählt und vertraten Altersgruppen zwischen 20 und 75 Jahren. Gemeinsam entwickelten sie Ideen und Vorschläge zum Erhalt der Lebensqualität in Erlbach, auch bei schrumpfender Bevölkerungszahl und einer sich verändernden Alterszusammensetzung.



Wichtige Herausforderungen für die Zukunft sehen die Bürgerinnen und Bürger u. a. darin, den Zugang zu Versorgungsleistungen und die Mobilität der Bewohner dauerhaft zu sichern.

http://sachsen.de/de/bf/demograph/forum/inhalt_687C68D62B3F496F94636295356F6347.htm

Dazu gehört insbesondere in den Forschenden-Kommunen, d. h. den Kommunen mit kumulierten Problemlagen in einem strukturschwachen regionalen Umfeld, eine offensive Kommunikationsstrategie, die den Einwohnern vermittelt, dass Transformationsprozesse unumkehrbar sind. Die Kommunikationsstrategie kann sich allerdings nicht nur auf Anpassung orientieren. Dies wirkt demotivierend und führt eher zur Resignation. Es muss eine Balance zwischen Anpassung, Veränderung und Prävention gefunden werden. Der Schwerpunkt sollte vielmehr in den Städten und Gemeinden der drei Bundesländer darauf gelegt werden, für neue wichtige Themen zu

sensibilisieren und das Akteursportfolio zu erweitern. Die inhaltliche Erweiterung sollte motivierend wirken und eine positive Aufbruchstimmung erzeugen.

Das Wissen und die Erfahrungen der älteren Menschen sind unverzichtbar und stellen ein großes Potenzial für eine Gesellschaft dar. Dieses Wissen sollen und wollen ältere Menschen an andere Menschen weitergeben. Eine kommunale Seniorenpolitik sollte deshalb querschnittsorientiert ausgerichtet werden und sich neben der Pflege vor allem auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben orientieren. Dabei sollten neue Wohnformen für ältere Menschen etabliert, die Potenziale der älteren Menschen für Weiterentwicklung der lokalen Gesellschaft genutzt und Raum für Selbsthilfepotenziale und Potenziale für ehrenamtliches Engagement gegeben werden. Mehrgenerationenhäuser oder Seniorentainer können dabei hilfreiche Strukturen bilden.

„Herbstzeitlose“ – Ausbildung und Einsatz von ehrenamtlichen Seniorenbegleitern

Das Seniorenbüro des Landkreises Saalfeld Rudolstadt hat das Projekt „Herbstzeitlose“ – Ausbildung und Einsatz von ehrenamtlichen Seniorenbegleitern – ins Leben gerufen und bildet in diesem Zusammenhang ehrenamtliche Seniorenbegleiter aus und unterstützt sie. Zertifiziert als Seniorentainerin organisiert die Leiterin des Seniorenbüros, Frau Pidun, die Ausbildung und koordiniert die Einsätze der Seniorenbegleiterinnen. Diese widmen sich allein gelassenen, älteren und hilfebedürftigen Menschen und bewahren sie damit vor Vereinsamung und Isolation. Einige von ihnen entlasten pflegende Familienangehörige. Im Ergebnis der Ausbildung von 2004 bis 2007 erhielten bereits 73 Kursteilnehmer ein Zertifikat. Das beachtete Projekt soll zu einem Netzwerk über das gesamte Kreisgebiet ausgeweitet werden.

<http://www.awo-saalfeld.de>

Ähnlich dem Initiativkreis, der im Projekt „NAIS – Neues Altern in der Stadt“ auch in Glauchau eingesetzt wurde, sollten die etablierten Netzwerke bewusst um neue Akteure erweitert werden. Die „NAIS“-Tandems, bestehend aus Verwaltungsangestellten und Ehrenamtlichen, können dieses Anliegen zusätzlich unterstützen.

NAIS – Neues Altern in der Stadt Glauchau

Eine möglichst hohe Lebensqualität für Senioren durch eine Neuausrichtung der kommunalen Seniorenpolitik ist eine zentrale Herausforderung für die Zukunft der Kommunen und war gleichzeitig der Ausgangspunkt für das zweijährige Pilotprojekt der Bertelsmann Stiftung „Neues Altern in der Stadt (NAIS)“. Denn der demographische Wandel birgt nicht nur Probleme, sondern vor allem auch Chancen, die es zu nutzen gilt. Die Bertelsmann Stiftung unterstützte fünf Pilotkommunen (Altena, Bruchsal, Eschwege, Glauchau, Hamm und Stuhr) bei der Entwicklung einer demographisch verantwortungsvollen Politik. Das Pilotprojekt bestand aus drei Phasen (Analysephase, Aktionsphase, Abschluss- und Transferphase). Bei der Umsetzung der Handlungskonzepte in konkrete Projekte (in Kooperation mit externen Institutionen) standen in Altena das bürgerschaftliche Engagement, in Bruchsal die Gesundheitsförderung und Prävention, in Eschwege die Seniorenwirtschaft, in Hamm die komplementären und sozialen Dienste, in Stuhr bedarfsgerechte Wohnangebote in Kommunen und in Glauchau generationenübergreifende Konzepte im Vordergrund.



In Glauchau wurden in fünf Arbeitsgruppen (AG Seniorenkolleg, AG Naherholung, AG Zeitzeugen, AG Innenstadt und die AG Kontaktstelle) unter der Leitung von Senioren (hier Kümmerer genannt) verschiedene Projekte (Kurse für Senioren, historische Zeitzeugenwanderungen, u. a.) entwickelt. Dabei stand auch die Schaffung einer Kontaktstelle im Mittelpunkt (AG Kontaktstelle). Ziel der Kontaktstelle ist das Vermitteln von Gesuchen und Bedarfen von Jung und Alt, die Vernetzung von Hilfesuchenden und professionellen Hilfsangeboten innerhalb der Stadt, die Förderung und Beratung von Bürgerinnen und Bürgern bei ihrer Projektidee und der Schaffung einer Kultur für Teilhabe. Die Kontaktstelle vermittelt die Gesuche und Angebote der Vereine und Verbände im Umgang mit und bei der Begleitung von Ehrenamtlichen. Ein Trägerkreis, bestehend aus privaten Pflegediensten, unterstützt die Arbeit der Kontaktstelle. Schüler des beruflichen Schulzentrums erstellten eine Datenbank, die regelmäßig gepflegt wird. Viele Senioren konnten sich so mit viel Spaß für jung und alt ehrenamtlich für ihre Kommune einbringen. Dabei wurde ein generationenübergreifender Dialog auf den Weg gebracht. Sowohl die Bildung eines Initiativkreises zu Beginn des Projektes als auch die Tandems haben sich dabei bewährt. So wurden viele Bereiche (z. B. Wirtschaft, Gesundheitswesen, Wohlfahrtsverbände, Vereine, Politik) in das Projekt eingebunden. Die Bildung eines Tandems, bestehend aus Hauptamt und Ehrenamt, war sehr sinnvoll, weil über den ehrenamtlich Engagierten andere Senioren gewonnen werden konnten. Dabei sollte jedoch bedacht werden, dass die Balance zwischen Aufgabenbelastung und der Anerkennung des Ehrenamtes gehalten wird.

www.glauchau.de, <http://www.awo-saalfeld.de>

http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/prj_73032_73088.htm.

Handlungsfeld Wirtschaft, Arbeit und Bildung

Neben den klassischen Aufgaben der Wirtschaftsförderung unter veränderten demographischen Rahmenbedingungen gehören zu diesem Handlungsfeld vor allem die Schaffung einer Identität für den Wirtschaftsstandort, lokale Bündnisse für Familien, der Aufbau einer Seniorenwirtschaft und die Themen Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung.

Die Kommunen stehen im Wettbewerb um Einwohner, der sich in Zukunft weiter verstärken wird. Vielfach sehen sich insbesondere die Städte und Gemeinden mit kumulierten Problemlagen in einem sich selbst beschleunigenden Abwärtstrend und in der Gefahr, in eine resignative Grundhaltung zu verfallen. Die Spirale aus Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und Abwanderung scheint sich zu schnell zu drehen, als dass unternehmerischer Optimismus aufkommen könnte. Leicht entstehen Netzwerke, die sich gegenüber Fremden abschotten und vor Neuem verschließen.

Umso wichtiger ist es, von Seiten der Kommune die eigene Identität zu stärken, um Berufseinsteigern, Qualifizierten und jungen Frauen eine Perspektive zu geben. Dabei stellen sich Fragen, wie die Abwanderung verhindert, die Bürger und Bürgerinnen an die Stadt oder Gemeinde gebunden und eine Identität für die Region als Wirtschaftsstandort geschaffen werden kann. Dabei ist es auch wichtig, den unternehmerischen Optimismus in der Region als Wirtschaftsmotor zu begreifen. Notwendig ist ein unternehmerisches, kulturelles und soziales Netzwerk, in dem Unternehmen, Vereine und Initiativen an der Entwicklung der Stadt oder Gemeinde und der Region mitwirken.

Denn insbesondere in ökonomisch strukturschwachen Regionen setzt sich allzu leicht in den Köpfen von Jugendlichen fest, dass man hier „sowieso“ keine Arbeit und keinen Ausbildungsplatz findet. Und insbesondere qualifizierte Frauen vermissen häufig nicht nur die fehlende berufliche Perspektive in der Region, sondern auch das nötige Umfeld, das sie an die Region bindet. Die Folge: Immer mehr Frauen, junge Menschen und Familien wandern ab, und die Strukturschwäche wird ein sich selbst verstärkender Prozess. Wichtig sind deshalb Handlungsansätze für eine bevölkerungsbewusste Regionalpolitik, in der Maßnahmen zur Beeinflussung von Wanderungsentscheidungen bewusst gekoppelt werden mit familienpolitischen, bildungspolitischen, wirtschaftspolitischen und infrastrukturpolitischen Maßnahmen sowie mit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Region.³¹ Dabei ist es wichtig, nicht nur die genannten Zielgruppen an die Region zu binden, sondern ihnen auch Perspektiven für die Rückkehr zu eröffnen. Denn die potenziellen Rückkehrer, die ein positives Image von „ihrer“ Heimat haben, sind wesentlich leichter als Zuwanderer zu gewinnen als andere Arbeitnehmer aus Deutschland und Europa, die (noch) keinen Bezug zu der Kommune und der Region haben.

Wie die von der IHK Dresden in Kooperation mit ostsächsischen Landkreisen betriebene Jobbörse „Sachse komm zurück“ (www.sachsekommzurueck.de/) oder die Agentur „mv4you“ in Mecklenburg-Vorpommern (<http://www.mv4you.de/>) sollte sich die Wirtschaftsförderung deshalb auch damit befassen, Kontakt zu abwandernden und Abgewanderten der Region herzustellen und ihn auch mittel- und langfristig zu halten

³¹ vgl. Diemel, C. (2004): Zukunft für Frauen und junge Familien in Sachsen-Anhalt. Abschlussbericht. Magdeburg (verfügbar unter <http://www.menschen-fuer-sachsen-anhalt.de/>)

sowie eine Bindung dieser Menschen an die Region zu stärken. Sie sollten auch interessierte Fachkräfte bei der Umsetzung ihres Rückkehrwunsches unterstützen und begleiten.

Verein StadtZukunft in Hoyerswerda – Jugend hat Visionen

Der Verein StadtZukunft e. V. ist ein Zusammenschluss junger kreativer und innovativer Menschen aus dem Wirtschaftsraum Hoyerswerda. Der Verein versteht sich als Impulsgeber und Initiator und versucht die Jugendlichen an die Region als Wirtschaftsstandort zu binden und ihnen Perspektiven für eine Rückkehr in die Region zu eröffnen.

Hierfür werden ihnen nicht nur Informationen über Möglichkeiten und Chancen in der Region bereitgestellt. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Aufmerksamkeit auf Hoyerswerda zu lenken, um den Wirtschafts-, Lebens- und Kulturstandort Hoyerswerda (und das Lausitzer Seenland) attraktiver zu gestalten, die Identifikation mit der Heimat zu erhöhen und mit konkreten Projekten die Abwanderung junger Menschen zu bremsen. Die langfristige Bindung soll erreicht werden durch die Mitwirkung bei der Willensbildung für wirtschaftliche und politische Entscheidungen, durch die Förderung des Heimatgedankens in Hoyerswerda und Umgebung und durch Projektarbeit mit Jugendlichen und Schulen zur intensiveren Identifikation mit der Region.

Ein wichtiges Großprojekt des Vereins ist das Projekt „Jugend mit Visionen“. Da die Region qualifizierte Arbeitskräfte benötigt, bringt das Projekt „Anbieter“ und „Nachfrager“ zusammen und stellt so eine „win-win“-Situation für beide her. Dabei sollen die Chancen der EU-Ost-erweiterung als diese erkannt werden. Zielgruppe sind vor allem Schulabgänger der 9. bzw. 11. Klassen (Mittelschule, Gymnasium). Ein Erfolg des Projektes war der Besuch der am Projekt beteiligten Schulen durch Bundespräsident Horst Köhler im April 2006.

<http://www.stadtzukunft.de/>, <http://www.jugend-hat-visionen.de/>

Um die Basis für Familien zu schaffen, bieten Lokale Bündnisse für Familie eine gute organisatorische Basis, die die Kommunen anregen, fördern und unterstützen können, da sie für mehr Familienfreundlichkeit in Städten und Gemeinden sorgen. Dadurch können die Städte und Gemeinden ihre Potenziale besser ausschöpfen und strategisch weiterentwickeln und die Attraktivität des Standortes erhöhen.

Lokale Bündnisse für Familie bringen verschiedene gesellschaftliche Gruppen an einen Tisch und entwickeln konkrete neue Lösungen. Dabei können sowohl für die Kommunen, für die Familien als auch für die Unternehmen Standortvorteile erwachsen. Denn gute Lebensbedingungen für Familien und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mildern nicht nur die Abwanderung und tragen zu einem generationenübergreifenden Miteinander zwischen den Generationen bei. Sie schaffen auch mehr Kaufkraft, sichern Arbeitsplätze und fördern bürgerschaftliches Engagement. Eine flexible Kinderbetreuung ist nur eine von vielen Maßnahmen, die verzahnt werden müssen. Und Unternehmen können dadurch qualifizierte Fachkräfte an sich binden, Fehlzeiten verringern, die Belegschaft motivieren und die Produktivität steigern.

In den letzten Jahren sind bundesweit fast 500 Bündnisse entstanden, darunter elf in Sachsen, acht in Sachsen-Anhalt und neun in Thüringen, die sich aktiv als Partner der Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“ des Bundesfamilienministeriums angeschlossen haben. In der Initiative engagieren sich Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen, Kommunen, Kammern, Verbänden, Kirchen und freien

Wohlfahrtsverbänden. Das Ziel der Bündnisse ist es, das Thema Familienfreundlichkeit als einen wichtigen Standortfaktor zu begreifen und ein entsprechendes Klima in der Kommune und den lokalen Unternehmen zu schaffen. Die Aktivitäten der Initiative werden zentral von einem Servicebüro koordiniert. Dort werden die unterschiedlichsten Maßnahmen zur Steigerung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben gebündelt (<http://www.lokales-buendnis-fuer-familie.de>). Die konkrete Arbeit wird jedoch vor Ort von den lokalen Bündnissen und den beteiligten Unternehmen geleistet.

Familienbündnisse für Familie in Halle/Saale und Jena

Im Bündnis für Familie in Halle/Saale arbeiten mittlerweile mehr als 60 lokale Partner aus der Wirtschaft, aus der Stadtverwaltung und aus verschiedenen Vereinen und Institutionen an der Umsetzung ihrer Vision von einem familienfreundlichen Lebensumfeld. Den Beteiligten geht es um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, um die Verständigung zwischen Jung und Alt und vor allem um die Bindung der Menschen an die Region. Dank unterschiedlicher Kooperationen zwischen einzelnen Partnern konnte mit dem Projekt „Lutherviertel“ ein Familienzentrum aufgebaut werden. Die Wohnungsbaugesellschaft stellte zwei leer stehende Wohnungen zur Verfügung. Mit der EVH GmbH und dem Mehrgenerationenhaus konnte zudem eine Kinderbetreuung für Sondersituationen eingerichtet werden. Auf dem jährlich stattfindenden „Forum Familienfreundlichkeit“ werden im Rahmen einer Kontaktbörse interessierte Institutionen und Bündnispartner zusammengeführt, um neue Projekte für ein familienfreundliches Halle zu entwickeln. Die Familien in den Stadtvierteln profitieren. Das Bündnis für Familien in Halle ist Bündnis des Monats Juni 2005.

<http://www.lokales-buendnis-fuer-familie.de/index.php?link=halleport.php>

In Jena ziehen die lokalen Unternehmen und die Akteure des Jenaer Bündnisses für Familie an einem Strang. Koordinierend wirkt hier der Verein „Zentrum für Familie und Alleinerziehende e.V.“, den es bereits seit 1992 in Jena gibt. Immer mehr Firmen aus Jena und Umgebung werden Mitglied im Jenaer Bündnis. Von Anfang an ist die Jenoptik AG, der größte Arbeitgeber in Thüringen, dabei. Das Angebot des Netzwerkes „Familienservice für flexible Kinderbetreuung“ reicht von der Kinderbetreuung außerhalb der Kita-Öffnungszeiten über einen Mini-Kindergarten für Kleinkinder bis hin zur Betreuung von Kindern, deren Eltern sich in Not- oder Krisensituationen befinden. Es wurde im April 2004 vom „Bündnis für Familie“ (BMFSFJ) zum „Bündnis des Monats“ gewählt.

<http://www.lokales-buendnis-fuer-familie.de/index.php?link=jenaport.php>

<http://www.familienzentrum-jena.de/>

Mit dem Aufbau einer Seniorenwirtschaft kann in der Kommune ein Zukunftsmarkt erschlossen werden, von dem insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen sowie das Handwerk profitieren können. Damit verbunden ist die Anpassung bestehender und die Entwicklung neuer Technologien, Produkte und Dienstleistungen an die neuen Ansprüche, die sich aus dem starken Anstieg an älteren (meist finanzkräftigeren) Menschen und an neue Senioren generationen ergeben, denn die Senioren sind keinesfalls eine homogene Gruppe, sondern differenzieren sich innerhalb ihrer Lebensstile, Präferenzen und Pflegebedürftigkeit deutlich aus und werden in Zukunft meist spezifische und anspruchsvolle Produkte nachfragen. Diese Produkte müssen meist quer zu den Gewerken hergestellt und mit einem breiten Service-Angebot unterstützt werden.

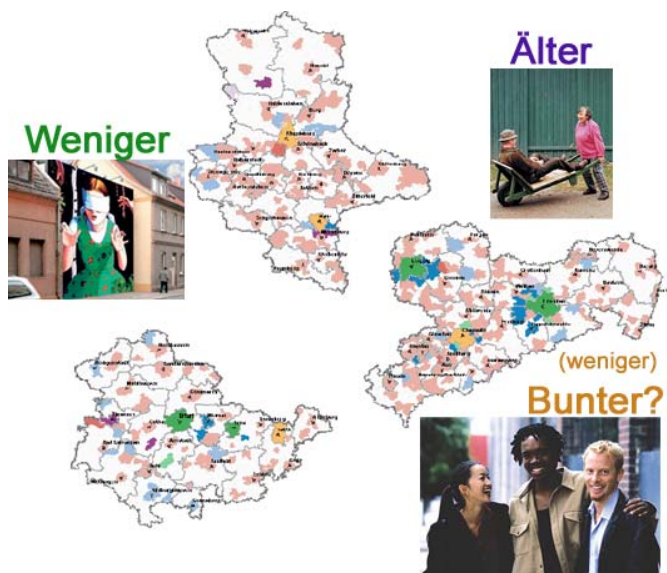
Dies verlangt einerseits branchenübergreifende Unternehmenskooperationen und eine Verknüpfung mit der Region (z. B. Schule, Ausbildung), andererseits aber auch eine enge Zusammenarbeit zwischen der Kommune, den Kammern und Unternehmen und den (Fach-)Hochschulen, um neue innovative Technologien zu ermöglichen. Eine ähnliche Zusammenarbeit sollte auch mit den Berufsschulen unterstützt werden, damit die Lehr- und Ausbildungspläne auf die neuen Erfordernisse ausgerichtet werden können. Nur so können die KMUs und insbesondere das Handwerk für diesen Zukunftsmarkt sensibilisiert werden. Neben der Vernetzung und Initiierung einer Zusammenarbeit zwischen den lokalen Partnern kann die Kommune hier die Aufgabe der Sensibilisierung übernehmen.

7. Executive Summary

In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ergibt sich wie in Deutschland und Europa ein sehr differenziertes Muster des demographischen Wandels. Die Städte und Gemeinden unterscheiden sich von den Kommunen der westdeutschen Bundesländer sowohl im Bezug auf die Rahmenbedingungen und die Ausgangssituation als auch hinsichtlich der ablaufenden Prozesse und der inhaltlichen Zugänge bei der Bewältigung des demographischen Wandels.

Der demographische Wandel ist in den Kommunen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens im Allgemeinen, aber auch innerhalb der Demographietypen ausgeprägter als in den westdeutschen Kommunen. So weisen die Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen im Vergleich zum Durchschnitt aller Kommunen des jeweiligen Demographietyps insgesamt überdurchschnittliche Bevölkerungsverluste und Alterungsprozesse auf. Auch die ökonomischen Strukturdaten (Steuereinnahmen, Arbeitslosenquote) sind deutlich schlechter als der Durchschnitt. Auffällig sind die sehr geringen Anteile an Ausländerhaushalten, die in der überwiegenden Mehrzahl aller Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unter zwei Prozent liegen. Die unterdurchschnittlichen Anteile an Familienhaushalten und die überdurchschnittlichen Anteile an Singlehaushalten deuten zudem darauf hin, dass die Gesellschaft aufgrund selektiver Abwanderungen weniger „bunter“ ist als in den westdeutschen Bundesländern.

Abbildung 8: Demographischer Wandel in den Kommunen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens: weniger, älter und (weniger) bunter?



Bei den Großstädten mit über 100.000 Einwohnern befinden sich alle acht sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Großstädte in zwei Demographietypen. So werden Chemnitz, Gera, Halle und Magdeburg den „schrumpfenden und alternden ostdeutschen Großstädten“ (Demographietyp G3) zugeordnet. Dresden, Erfurt, Leipzig und Jena sind dagegen „aufstrebende ostdeutsche Großstädte mit Wachstumspotenzialen“ (Demographietyp G6).

Bei den Städten und Gemeinden mit zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern dominieren in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen insbesondere die „schrumpfenden und alternden Städte und Gemeinden mit hoher Abwanderung“ (Demographie-Typ 4), die „Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik“ (Demographie-Typ 6) und die „suburbanen Wohnorte mit hohen Wachstumserwartungen“ (Demographie-Typ 2). Diese drei Demographietypen vereinen mehr als 94 Prozent aller Kommunen dieser Größenklasse, annähernd 80 Prozent konzentrieren sich auf den Demographietyp 4. Dabei gibt es ganz unterschiedliche Kombinationen von Bevölkerungs-, Altersstruktur- und Wirtschaftsentwicklungen.

Um sich ein gutes Bild von der Situation und den Herausforderungen der Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen machen zu können, müssen die (zukünftigen) Bevölkerungsverluste bzw. -gewinne der Städte und Gemeinden in Verbindung gebracht werden mit alters- und sozialstrukturellen sowie mit ökonomischen Entwicklungen. In manchen Kommunen des Demographietyps 4 sind diese Entwicklungen gleichgerichtet. So erkennt man Kommunen, in denen sich die Problemlagen häufen ebenso wie Kommunen, in denen die Mehrzahl der ökonomischen, sozialen und demographischen Entwicklungen überdurchschnittlich gut ist. Über gleichgerichtete Entwicklungen verfügen jedoch weniger als die Hälfte aller Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. In der Mehrzahl der Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen laufen die Bevölkerungs-, die Altersstruktur- und/ oder die Wirtschaftsentwicklungen auseinander. Für den Demographietyp 4 lassen sich acht Differenzierungen aufzeigen.





Tabelle 25: Differenzierungen des Demographietyps 4

Variante	Bezeichnung
Variante A	„Städte und Gemeinden mit kumulierten Problemlagen“
Variante B	„Städte und Gemeinden mit überdurchschnittlich guten ökonomischen und demographischen Entwicklungen“
Variante C	„Kleine Gemeinden im ländlichen Raum mit niedriger Arbeitslosigkeit und wenigen Familienhaushalten“
Variante D	„Mittelstädte und regionale Zentren mit wirtschaftlicher Strukturschwäche und relativ geringem demographischen Wandel“
Variante E	„Kleinere Städte und Gemeinden in verstädterten Räumen mit moderater Schrumpfung und schwacher ökonomischer Basis“
Variante F	„Kleine Wohnorte im ländlichen Raum mit stärkerer Alterung, moderater Schrumpfung und niedriger Arbeitslosigkeit“
Variante G	„Mittelstädte mit moderater Alterung, starker Schrumpfung und ungünstiger ökonomischer Situation“
Variante H	„Kleine suburbane Gemeinden mit hohem Bevölkerungsverlust, moderater Alterung und günstiger Wirtschaftsentwicklung“

Die Differenzierungen des Demographietyps 4 lassen teilweise ähnliche Muster erkennen wie die in den westdeutschen Bundesländern vorherrschenden Demographietypen, allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau. So gibt es beispielsweise mit der Variante D regionale Zentren und mittelgroße Städte, die dem Demographie-Typ 1 strukturell ähnlich sind, obwohl sie mit durchschnittlich sieben Prozent prognostizierten Bevölkerungsverlusten bis zum Jahre 2020 nur im Vergleich zu den anderen Kommunen des Demographietyps 4 einigermaßen stabil sind. Die Indikatorwerte und die Entwicklungen in den sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städten und Gemeinden müssen somit anders interpretiert werden als für die Kommunen der westdeutschen Bundesländer.

Neben der unterschiedlichen Stärke und Intensität der Schrumpfungs- und Alterungsprozesse sowie des wirtschaftlichen Strukturwandels spielt das regionale Umfeld der Kommunen eine wesentliche Rolle. Die Entwicklung des regionalen Umfeldes kann die kommunalen Gestaltungsspielräume erheblich erweitern oder einschränken. Dabei sind die kommunalen und die regionalen Entwicklungen nicht zwangsläufig gleichgerichtet. So gibt es Städte und Gemeinden, die sich aufgrund ihrer Spezialisierung deutlich besser entwickeln als der Durchschnitt aller Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, und dies obwohl ihr regionales Umfeld jeweils unterdurchschnittlich gute Perspektiven erkennen lässt. Diese Kommunen sind beispielsweise erfolgreiche touristische Kommunen im ländlichen peripheren Raum. Ebenso gibt es Städte und Gemeinden, in denen die kommunalen Werte trotz vergleichsweise positiver regionaler Werte deutlich schlechter sind als der Durchschnitt aller Kommunen der drei Bundesländer. Diesen Kommunen gelingt es offenbar derzeit nur bedingt, von den regionalen Potenzialen zu profitieren.

Tabelle 26: Entwicklungsperspektiven der Kommunen des Demographie-Typs 4

		Landkreise mit günstigeren Perspektiven (B, D, F, H)	Landkreise mit besonderen Problemlagen (A, C, E, G)
		+	-
Kommunen mit günstigeren Perspektiven (B, D, F, H)	+	<p>Die Hoffnungsträger</p>  <p>60 Kommunen</p>	<p>Die Spezialisten</p>  <p>51 Kommunen</p>
	-	<p>Die Mitwirkenden</p>  <p>26 Kommunen</p>	<p>Die Forschenden</p>  <p>76 Kommunen</p>
Kommunen mit besonderen Problemlagen (A, C, E, G)		-	

Mit den Differenzierungen „Forschenden“, „Mitwirkenden“, „Spezialisten“ und „Hoffnungsträger“ wurden die Kommunen in vier Gruppen unterteilt, je nachdem, ob sie überwiegend überdurchschnittlich positive Werte bei den Schlüsselindikatoren „Bevölkerungsentwicklung (bis 2020)“, „Medianalter (2020)“ und „Arbeitslosigkeit (2006)“ haben oder nicht. Sowohl der lokale als auch der regionale Kontext muss somit für kommunale Handlungsstrategien berücksichtigt werden.

Neben dem Kontext spielt der bisherige Prozess eine wichtige Rolle für die Strategieentwicklung. Denn die sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städte und Gemeinden befinden sich längst nicht mehr in der Anfangsphase einer Auseinandersetzung mit dem demographischen Wandel. Sie haben bereits unterschiedliche Stufen der Anpassung und Veränderung an den demographischen Wandel durchlaufen und verschiedene Ansätze angestoßen und weiterentwickelt. In den 1990er Jahren dominierten zunächst Strategien des Durchwurstelns durch die riesigen Herausforderungen, die sich nach der Wende in vielen Regionen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens auftürmten. In dieser Anfangsphase war an ein strategisch geplantes Vorgehen nicht zu denken. Anschließend wurde der Anpassungsprozess in vielen Städten und Gemeinden strukturiert. So verfügen viele Kommunen heute über Integrierte (Stadt-) Entwicklungskonzepte. Diese bieten ihnen eine erste Orientierung für die Anpassung an den demographischen Wandel und tragen dazu bei, die Herausforderungen zu strukturieren und den demographischen Wandel so allmählich in den Griff zu bekommen. Eine Sensibilisierung für den demographischen Wandel steht deshalb für die Kommunen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens heute nicht mehr im Vordergrund. Einige Städte und Gemeinden versuchen nun mithilfe von einzelnen Projekten und künstlerischen Provokationen strukturelle Veränderungen anzustoßen und ihre Bürger neu zu aktivieren.

Für viele Kommunen ist die kontrollierte Stufe der Anpassung an den demographischen Wandel bereits in vollem Gange. Notwendig werden für diese Kommunen in Zukunft Ansätze, mit denen negative Stimmungen durchbrochen werden können und Bürger und Bürgerinnen sowie lokale Partner aktiviert und zur Teilhabe motiviert werden. Im Übergang von der kontrollierten zur offenen Stufe der Anpassung und Veränderung müssen neue Blickwinkel auf den demographischen Wandel eingenommen werden, die weniger problem- als vielmehr chancenorientiert sind. Grundlegende Veränderungen von Strukturen und Handlungsweisen und eine Bürgeraktivierung stehen auf der Agenda, die mittels experimenteller Projekte initiiert werden können.

Die inhaltliche Mitgestaltung des demographischen Wandels wird häufig begrenzt durch die sehr geringen finanziellen Ressourcen der Kommunen. Durch das Programm Stadtumbau Ost haben sich deshalb für die Kommunen neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Die notwendige Diskussion über Schrumpfung, den Abriss von Gebäuden und den Abbau von (technischen und sozialen) Infrastrukturen engt jedoch auch den Blickwinkel ein. Deshalb ist das Spektrum an inhaltlichen Handlungsfeldern, in denen neue Wege beschritten werden, deutlich eingeschränkter als in manchen Kommunen der westdeutschen Bundesländer. Zudem wird der Dialog so stärker durch die Probleme als durch die sich bietenden Chancen des demographischen Wandels geprägt. Eine Diskussion, die sich vor allem auf

Schrumpfung und Anpassung konzentriert, demotiviert und erschwert, dass sich lokale Partner ebenso wie Bürger und Bürgerinnen an der Gestaltung des demographischen Wandels aktiv beteiligen.

Ein erfrischender Blick auf neue inhaltliche Handlungsfelder ist deshalb für viele Kommunen in der jetzigen Phase eine wichtige Aufgabe. Die spezifischen Chancen einer älter werdenden Gesellschaft sollten vor Ort entdeckt und dann genutzt werden. Notwendig werden Handlungsstrategien, mit denen die Kommunen die häufig sehr starken Alterungsprozesse in ihrer Bürgerschaft positiv mitgestalten können. Zudem verlaufen nicht nur die Alterungsprozesse intensiver als in den westdeutschen Bundesländern. Die Vielfalt ist – im Unterschied zu den westdeutschen Bundesländern – im Bezug auf die alters-, geschlechts- und sozialstrukturelle Zusammensetzung und die Multikulturalität sehr gering. Die Bürgerschaft wird häufig lediglich im Bezug auf die Lebensstile bunter. Im Rahmen einer chancenorientierten Handlungsstrategie spielen deshalb neue Formen einer integrierten Finanz-, Jugend-, Familien-, Senioren-, Innovations-, Partizipations- und Integrationspolitik eine wichtige Rolle. Die Kommunen sollten in der offenen Stufe der Veränderung individuelle Lösungen für eine buntere und vielfältigere Kommune erproben und anschließend zu einer zukunftsrobusten Strategie bündeln und weiterentwickeln.

Mit individuellen Strategien können sich die Kommunen nicht nur an den demographischen Wandel besser anpassen, sondern auch im Wettbewerb mit anderen Kommunen und Regionen inhaltlich besser profilieren. Wichtig sind hierfür insbesondere eine effiziente und leistungsfähige Verwaltungsstruktur und eine nachhaltige kommunale Finanzpolitik. Im Dialog mit der Bürgerschaft und den lokalen Partnern muss auch mit Widerständen und Konflikten gerechnet werden. Diese zu überwinden und notwendige Anpassungs- und Veränderungsmaßnahmen zu realisieren, setzt eine bürgerorientierte Kommune und eine partizipative Kommunikationsstrategie voraus. Mithilfe von auf den Dialog und die Anwendung hin ausgerichteten Ansätzen der Szenarioplanung sollten Impulsprojekte entwickelt und später auch zukunftsrobuste (inter-) kommunale Strategien erarbeitet und umgesetzt werden. Aufgrund der Ausgabenremanenz ist die Ausrichtung auf eine nachhaltige Finanzpolitik unumgänglich. Denn hohe kommunale Schulden schränken nicht nur den heutigen Gestaltungsspielraum ein, sondern auch den der nachfolgenden Generationen. Die hohen Zins- und Tilgungslasten, die durch anhaltend hohe Kreditfinanzierung der heutigen Haushaltslücken entstanden sind, können dann nur sehr schwer noch geschultert werden. Für die Haushaltskonsolidierung bietet die Umstellung auf Doppik große Chancen, weil sie die Transparenz über die tatsächliche Haushaltslage erhöht und ein unauffälliges Verschieben erschwert. Zudem können die Kommunen das Finanzmodul der Bertelsmann Stiftung einsetzen, das die konkreten Auswirkungen des demographischen Wandels bis 2020 auf ihre Kommunalhaushalte ermittelt. Eine Haushaltskonsolidierung sollte dabei technische Aspekte aufgreifen, wie beispielsweise veränderte Aufbau- und Ablauforganisationen, optimierte Geschäftsprozesse, Kostensenkung durch neue Kooperationen oder bessere Nutzung des Potenzials der Verwaltungsmitarbeiter. Ebenso wichtig wird die Motivation für ein nachhaltiges Finanzmanagement. Denn Spargründe dürfen (bewusst oder unbewusst) nicht auf morgen verschoben werden. Die Bürger, Fraktionen und die Verwaltung müssen für den Konsolidierungskurs motiviert und den Zweiflern bzw. Opportunisten das Konsolidierungsziel vermittelt werden. Neben der Szenarioplanung werden

kommunale Bürgerhaushalte zu einem wichtigen Instrument für eine nachhaltige kommunale Finanzpolitik.

Eine wichtige Herausforderung der Zukunft liegt darin, die klassischen Handlungsfelder einer Kinder-, Familien- und Seniorenpolitik auf ein generationenübergreifendes Miteinander auszurichten. Mit einer neuen kommunalen Seniorenpolitik können Kommunen die Chancen des Ehrenamtes nutzen und die Lebensqualität der älteren Bevölkerung als Standortvorteil erkennen. Neue Formen der Wirtschaftsförderung und einer Innovationspolitik sollten über die klassische Standortpolitik hinausreichen und den Fokus darauf legen, Jugendliche und junge Erwachsene an die Region zu binden sowie neue Potenziale an Fachkräften zu erschließen. Eine wichtige Bedeutung kommt dabei neben der gesellschaftspolitischen Einbindung verschiedener Bevölkerungsgruppen, die bisher wenig zu Wort kommen (z. B. Kinder, Jugendliche, Senioren, Frauen, Ausländer, u. a.), auch der Ausbildung und der Weiterbildung von jungen Erwachsenen und älteren Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen zu. Große Chancen können sich mit neuen Mitwirkungsmöglichkeiten für Jugendliche und Senioren eröffnen, denn im Bezug auf ein zivilgesellschaftlich unterstütztes Gemeinwesen besteht im Vergleich zu den westdeutschen Bundesländern ein erheblicher Nachholbedarf. Die kommunale Wirtschaftsförderung sollte mit den heimischen Unternehmen auch Konzepte entwickeln, wie sich insbesondere ältere und weibliche Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen (länger) in den heimischen Arbeitsmarkt einbringen können. Hierfür müssen die gesundheitlichen und organisatorischen Arbeitsbedingungen für ältere Arbeitnehmer (insbesondere im Handwerk) erhöht werden. Zudem sollte die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den Unternehmen und der Kommune gefördert werden. Konzepte können entwickelt werden, mit denen die Lebensarbeitszeit für ältere Arbeitnehmer verlängert und einer Abwanderung von qualifizierten Frauen und Männern entgegengewirkt wird.

Darüber hinaus sollte sich der Arbeitsmarkt für Fremde öffnen, denn Studien belegen, dass sich (multikulturelle) Vielfalt auch wirtschaftlich lohnt. Sie zeigen, dass Regionen in Deutschland umso erfolgreicher bei der Entwicklung neuer Produkte sind, je höher die Zahl der Zuwanderer und Zuwanderinnen in der Region ist. In Amerika erzielten Unternehmen mit der höchsten Mitarbeiter-Diversität eine stark überdurchschnittliche Rendite. Aber auch für kleine und mittlere Unternehmen sowie in der öffentlichen Verwaltung wird ein intelligentes Diversitätsmanagement zu einem zunehmend wichtigen Erfolgsfaktor. So bilden Menschen mit Zuwanderungshintergrund einen riesigen Talentpool, der in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen insbesondere in Kommunen mit kumulierten Problemlagen dringend benötigt wird. Außerdem sind Menschen mit Zuwanderungshintergrund eine wichtige Zielgruppe. Gelingt es den regionalen Unternehmen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen zu gewinnen, eröffnen sich ihnen neue Märkte, Lieferantenbeziehungen und Wertschöpfungspotenziale. Neue Formen einer präventiven Integrationspolitik sollten deshalb nicht nur auf eine (potenzielle) Fremdenfeindlichkeit reagieren, sondern das allgemeine Klima fremdenfreundlich ausgestalten. Für eine fremdenfreundliche Klimapolitik müssen geschlossene Netzwerke geöffnet und „strukturelle Löcher“ in teilweise verhärtete und nach innen gerichtete Netzwerke geschaffen werden. Dies erfordert auch eine externe Beratung.

Der Regionalreport hat gezeigt, dass sich der demographische Wandel in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in sehr differenzierter Form vollzieht. Dabei werden in jeder Kommune unterschiedliche Herausforderungen deutlich. Gleichzeitig eröffnen sich in den sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Städten und Gemeinden auch spezifische Chancen, die erkannt und gemeinsam mit lokalen Partnern genutzt werden können. Die Kommunen sollten sich in der jetzigen Phase nicht von ihrem Anpassungsprozess abbringen lassen, gleichzeitig aber auch einen neuen Blick auf den demographischen Wandel jenseits von Schrumpfung und Abriss wagen. Mit erfrischend neuen Ideen können so die spezifischen Chancen mit Leben gefüllt und motivierende Maßnahmen und Projekte verwirklicht werden.

Anhang

Anhang 1: Daten ausgewählter Faktoren zum demographischen Wandel in den Städten und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Adorf	-10,1	-12,5	48,76	54,99	0,6	-15,8	277,75	18,6	26,82	37,78	0,66	4
Aken (Elbe)	-10,4	-12,6	45,33	54,64	0,7	4,84	247,71	26,9	29,84	35,4	0,97	4
Altenberg	-17,1	-27	44,15	55,46	0,8	-17,8	243,47	18,3	30,08	38,15	1,09	4
Altenburg	-12,2	-16,8	47,36	53,84	0,9	-21,4	285,45	30,7	28,9	41,63	2,78	4
Annaberg-Buchholz	-8,19	-8,9	45,27	52,85	1,5	-10	322,66	26,4	30,05	37,58	1,69	4
Apolda	-8,05	-10,6	44,73	53,13	1	-17,7	302,69	28,4	32,07	38,73	2,37	4
Arnstadt	-6,25	-9,78	44,49	52,09	1,2	-8,39	310,78	29,9	32,47	39,17	2,17	4
Artern/Unstrut	-12,3	-12,5	45,73	53,78	1,3	-18,8	296,22	32,8	32,85	35,07	1,32	4
Aschersleben	-13,3		45,98		1,2	-18,3	570,65	33,6	30,29	36,97	1,93	4
Aue	-8,06	-9,42	48,02	53,15	1,8	-19,7	406,72	28,2	28,8	41,21	1,9	4
Aue-Fallstein	-9,2	-9,12	42,86	48,58	0,3	-20,1	267,58	21,1	36,73	33,24	0,99	6
Auerbach/Vogtl.	-9,46	-9,96	47,07	54,61	0,8	-26,2	299,16	23,3	27,88	37,94	1,45	4
Augustusburg	0,46	-3,26	46,16	53,1	0,5	-3,02	233,19	20,1	29,82	37,52	0,35	2
Bad Berka	1,41	1,49	42,59	51,03	1	-8,82	224,46	18,1	36,78	35,4	2,28	2
Bad Blankenburg	-6,71	-9,47	46,89	51,92	0,9	-5,92	229,38	24,9	29,99	37,46	1,41	4
Bad Düben	-5,19	-5,21	43,47	52,68	0,9	-20,1	301,76	26,7	30,05	38,22	3,94	4
Bad Dürrenberg	-6,52	-6,89	47,41	53,32	0,5	-11,6	168,09	26,6	29,11	36,85	3,34	4
Bad Frankenhausen/Kyffhäuser	-8,04	-11,8	43,33	52,92	0,9	-12	214,7	29,9	34,54	33,99	1,39	4
Bad Gottleuba-Berggießhübel	-8,31	-10,6	45,56	53,43	0,8	-3,94	267,52	15,5	28,87	37,45	1,43	6
Bad Kösen	-11,1	-10,6	46,09	55,64	0,8	-6,51	253,97	24,9	31,13	33,12	0,36	4
Bad Langensalza	-7,1	-10,9	43	50,25	1,1	-17,7	301,43	24,7	36,34	34,78	1,91	4
Bad Lauchstädt	0,91	4,27	45	52,5	0,5	-15,4	239,87	21,6	31,4	32,14	0,64	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Bad Lausick	-2,95	-2,28	43,94	50,58	0,7	-19,8	238,43	23,3	30,14	38,55	2	4
Bad Lobenstein	-6,93	-7,86	44,77	52,52	1,2	-5,64	414,45	18,9	31,52	36,91	3,07	4
Bad Salzungen	-5,82	-7,13	43,57	51,04	1,2	-12,3	306,88	22,8	33,32	37,13	3,62	4
Bad Schlema	-11,8	-15,8	45,05	53,65	1,1	0,15	275,44	24,9	32,5	37,84	2,14	4
Ballenstedt	-8,21	-9,52	45,15	53,1	0,7	-17,6	302,31	25,6	32,2	35,08	0,81	4
Bannewitz	12,56	18,13	42,82	49,16	0,4	-21	233,06	15,4	30,58	36,11	1,62	2
Bautzen	-5,81	-11,5	43,89	49,6	1,7	-6,19	453,42	26,1	29,63	42	4,08	4
Belgern	-6,11	-11,9	44,13	54,02	0,6	-6,18	211,53	25	29,23	36,89	0,09	4
Bennewitz	0,17	-5,11	43,31	51,23	0,8	14,49	222,74	18,1	30,98	36,77	0,89	7
Bernburg (Saale)	-10,2	-13,9	44,98	53,12	1,3	-4,76	356,54	26,8	27,71	35,04	1,46	4
Bernsdorf	-3,16	-2,24	44,15	54,49	0,6	-2,19	205,22	26,6	29,09	38,36	2,87	4
Bischofswerda	-8,42	-7,07	45,5	55,38	1,1	-15,4	268,48	30,2	28,09	38,74	3,59	4
Bitterfeld	-5,78	-11,8	43,97	49,49	2,3	-18,3	546,26	34,7	31,97	34,82	2,5	4
Blankenburg (Harz)	-8,41	-10,8	46,28	54,75	0,7	-27,7	293,74	22,1	30,52	35,99	1,39	4
Blankenhain	-6,29	-9,09	43,11	52,22	0,7	-4,5	306,85	20,7	34,34	35,53	1	4
Bleicherode	-11,1	-12,2	47,02	53,7	0,8	-34,9	269,42	24,1	31,11	36,12	0,23	4
Böhlen	-9,25	-13,7	43,87	52,86	0,9	-45,3	293,66	28,5	27,85	40,18	4,47	4
Borna	-9,32	-11	45,16	51,61	1	-8,7	276,48	31,5	27,77	40,73	3,62	4
Borsdorf	5,23	5,86	41,62	49,05	0,3	-23,3	257,79	14,6	31,97	34,66	2,04	2
Brand-Erbisdorf	-12,4	-24,7	45,61	54,02	1,2	-8,03	408,88	20,1	30,81	36,32	1,88	4
Brandis	1,1	1,47	42,63	51,15	0,6	-10,5	491,09	17,4	31,61	37,46	1,87	2
Braunsbedra	-2,67	-5,1	43,97	51,26	0,5	-1,58	228,43	26,9	32,19	32,88	2,76	4
Breitungen/Werra	-6,99	-11,7	43,99	52,11	0,7	-35,6	274,98	15,6	33,08	34,02	0,39	6
Burg	-8,72	-12,3	44,53	53,56	1,2	-0,02	340,72	22,8	31,61	35,12	1,92	4
Burgstädt	-4,64	-4,75	46,69	51,84	0,8	-14	324,35	24,5	29,09	37,89	2,01	4
Burkhardtsdorf	-4,51	-4,84	44,72	51,3	0,6	-41,3	199,6	18,3	31,32	37,39	0,85	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Calbe (Saale)	-12,9	-23,2	46,01	55,31	0,8	-19,9	223,51	29,4	30,48	35,56	1,34	4
Callenberg	-1,22	0,56	43,24	48,27	0,4	-11,3	171,16	18,5	34,18	35,72	0,37	6
Chemnitz	-8,08	-15,6	46,69	52,57	1,3	-13,9	730,87	22,5	26,6	39,43	3,32	G3
Colditz	-13,7	-22,2	46,46	54,61	0,7	-22,2	277,32	29,8	27,76	41,02	0,72	4
Coswig	-10,9	-19,8	46,84	55,09	0,7	-15,8	329,74	21,3	26,44	41,58	3,04	4
Coswig (Anhalt)	-10,4	-12,1	46,34	54,96	0,7	-17,6	222,75	26,3	28,65	36,06	1,02	4
Crimmitschau	-6,49	-9,3	45,36	51,99	0,9	-10,3	251,43	29,2	30,67	38,84	1,82	4
Cunewalde	-6,93	-11,3	46,06	54,33	0,7	-3,39	247,87	20,9	27,17	37,72	1,21	4
Dahlen	-6,04	-8,7	44,1	51,64	0,7	-24,3	214,05	19,9	30,1	38,35	0,71	4
Delitzsch	-6,85	-11,8	43,82	52,84	0,9	-15,5	283,52	28,1	28,79	39,09	3,57	4
Dessau	-11,7		47,03		1,2	-14	392,2	23,4	26,63	36,38	1,32	4
Dippoldiswalde	1,14	7,7	43,48	52,34	1	-20,3	282,88	17,5	30,31	37,27	1,79	2
Döbeln	-11,7	-18,8	45,59	53,61	1,3	-9,89	475,03	26,2	26,81	43,76	3,66	4
Dohna	3,23	-1,9	42	48,87	0,8	-1,3	413,32	15	32,97	39,84	1,62	3
Dresden	3,53	0,66	40,97	42,83	1,3	-5,2	921,09	18,6	27,04	44,52	4,29	G6
Ebersbach	-1,56	2,78	40,61	45,63	0,5	-42,6	241,73	15,9	35,62	35,25	1,01	5
Ebersbach/Sa.	-19,5	-28,7	49,5	55,87	0,8	-36,6	230,04	33,1	26,01	40,85	2,49	4
Ehrenfriedersdorf	-7,28	-8,61	45,62	51,74	0,8	-32,1	273,49	23,9	28,54	35,47	1,04	4
Eibau	-7,6	-9,06	46,58	54,44	0,7	-2,83	179,43	23,6	27,66	38,07	0,43	4
Eibenstock	-11,3	-14	45,45	50,36	0,7	-19,8	265,66	26,8	31,05	35,84	0,41	4
Eilenburg	-7,98	-14,7	43,84	51,96	1	-10,5	539,76	29,9	29,22	40,29	3,12	4
Eisenach	-1,44	0,37	44,26	50,33	1,4	-6,37	482,13	18,9	31,06	37,54	2,65	1
Eisenberg	1,77	-3,72	43,72	49,87	1,3	-15,9	359,02	24	33,84	38,88	1,89	4
Eisfeld	-3,46	-2,31	43,29	48,65	0,6	-14	283,48	17,6	33,47	36,5	1,35	6
Eisleben	-9,42		45,03		1,4	-26,4	334,76	34,8	32,17	34,76	2,66	4
Elbe-Parey	-6,18	-7,98	44,38	51,99	0,3	-20	169,86	23,9	32,37	33,68	0,73	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Elbingerode (Harz)	-9,18	-2,78	47	53,68	0,8	-4,59	248,59	16,4	30,68	34,16	0,41	6
Ellrich	-4,74	-4,64	43,64	51,94	0,5	1,43	201,2	18,5	35,38	34,21	0,85	6
Elsteraue	-6,58	-12,2	45,42	53,3	0,5	-25,9	313,84	24,9	32,06	33,46	0,79	4
Elsterberg	-8,16	-8,83	45,68	53,88	0,7	-9,2	220,31	21,7	29,24	36,38	0,73	4
Erfurt	-0,04	1,94	42,06	45,4	1,4	-12,6	468,77	24,1	32,99	38,9	2,9	G6
Falkenstein/Harz	-3,14	-4,03	44,52	51,91	0,9	-3,99	266,36	26,5	32,41	34,34	0,3	4
Falkenstein/Vogtl.	-4,4	-4,37	46,68	50,84	0,9	-19,6	341,27	22,5	29,98	39,44	1,64	4
Flöha	-12	-9,35	45,96	54,66	0,6	-27,4	278,53	25,3	29,73	37,49	3,28	4
Floh-Seligenthal	-5,46		44,95		0,6	-18,9	235,02	10,9	31,65	35,37	0,32	6
Frankenberg/Sa.	-7,91	-13,6	43,74	52,88	0,7	-10,1	281,74	23,6	30,56	35,79	1,64	4
Fraureuth	-2,88	-7,52	46,48	52,8	0,5	-10,8	354,46	20,9	29,25	36,69	0,57	4
Freiberg	-6,88	-11	44,43	49,62	1,3	-5,83	444,77	23,5	28,48	37,09	3,01	4
Freital	-2,32	-4,8	44,13	51,31	0,7	-11,3	285,99	22,9	28,71	41,89	3,48	4
Friedrichroda	-3,6	0,02	46,79	53,93	0,9	-5,03	226,65	18,7	30,49	37,29	2,33	4
Frohburg	-5,72	-6,29	44,48	52,37	0,4	-30,9	222,65	25,1	29,14	38,16	1,59	4
Gardelegen	-9,11	-6,93	42,46	50,49	1,6	-24	433,1	23,3	34,21	32,48	2,24	1
Geithain	-11,6	-14	46,69	56,37	0,9	-22,8	256,46	27,4	27,7	40,61	2,76	4
Genthin	-12	-12,2	44,98	53,8	1,1	-26,9	363,23	27,7	30,97	34,56	2,96	4
Gera	-10,7	-19,7	45,61	55,16	1,1	-17,5	328,7	24,9	30,13	38,55	2,12	G3
Geringswalde	-9,8	-13,4	46,97	54,67	0,7	-8,98	270,95	24,2	29,16	36,89	0,81	4
Gerstungen	-2,48	1,3	41,92	48,64	0,8	18,46	254,45	12,8	35,75	34,15	1,57	7
Glauchau	-6,21	-9,6	46,07	52,74	1,2	-14,7	355,58	23	28,94	38,94	1,29	4
Gommern	-6,28		44,08		0,6	-14,8	261,23	18,2	33,13	33,44	1,24	4
Görlitz	-10,1	-18,7	45,65	53,93	1,2	-13,6	538,92	30,9	27,75	43,46	3,64	4
Gotha	-4,4	-7,54	44,05	50,75	1,3	-8,24	454,94	24,1	33,44	39,44	3,63	4
Gräfenhainichen	-16,5	-23,7	45,42	55,73	0,8	-58,3	286,1	29,2	30,29	33,15	2,03	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Greiz	-13	-21,5	48,08	56,12	1	-26,3	275,02	28,1	29,33	40	1,64	4
Grimma	-4,23		44,08		1,3	-17,5	425,58	27,7	28,51	40,62	3,28	4
Gröditz	-12,3	-11,2	44,87	53,38	1,2	-9,76	303,04	32,4	29,31	42,24	3,59	4
Groitzsch	-3,25	-5,19	44,72	52,89	0,5	-3,97	186,22	26,3	27,07	39,53	2,1	4
Großenhain	-9,47	-12,2	43,75	50,54	1,2	-10,1	345,12	27,2	29,23	40,54	2,42	4
Großpösna	10,63	10,71	43,29	48,87	0,7	1,51	360,24	13	30,86	36,97	0,67	2
Großröhrsdorf	-5,72	-6,57	44,02	53,32	0,8	-9,23	384,54	18,8	30,22	37,71	1,92	4
Großschirma	-6,16	-9,78	43,87	49,87	0,8	-8,22	324,64	20,3	32,2	36,19	0,31	4
Großschönau	-12,1	-22,5	47,19	56,77	0,8	-7,34	240,67	29	28,39	39,29	1,29	4
Hainichen	-8,68	-18,7	44,21	52,64	1	0,16	331,17	22,7	31,5	36,29	1,19	4
Halberstadt	-6,28	-11,1	44,39	52,55	1,2	-24,2	345,19	27,9	31,62	36,76	1,4	4
Haldensleben	-6,24	-2,45	44,03	52,45	1,4	-3,66	539,58	19,8	31,57	35,3	2,31	4
Halle (Saale)	-9,06	-15,7	42,68	44,08	1,3	-14,5	357,79	25,2	31,09	39,86	3,98	G3
Hartenstein	-5,14	-11,6	44,13	52,65	0,6	-28,6	319,27	18	33	35,68	0,67	7
Hartha	-10,9	-21,3	46,94	53,62	0,7	-5	288,63	23,7	26,42	40,44	2,39	4
Havelberg	-10,1		43,66		0,8	-24,4	271,79	32,4	33,78	34,2	0,57	4
Hecklingen	-7,26	-5,81	44,14	52,1	0,4	-8,83	278,55	23,4	31,57	34,71	0,52	4
Heidenau	-5,63	-11,8	44,27	51,25	0,8	-26	419,67	25	27,7	43,07	3,23	4
Heilbad Heiligenstadt	0,45	3,79	42,14	47,17	1,2	-5,22	358,1	18,2	36,43	33,4	2,87	6
Hermsdorf	-5,41	-9,33	46,18	52,75	1,6	-11,2	433,04	21,6	30,83	40,36	2,24	4
Hettstedt	-16,7	-21,8	47,29	56,51	1,1	-11,1	242,15	35,4	30,52	37,29	3,3	4
Hildburghausen	-0,32	1,29	42,76	51,55	1,2	-16,9	332,47	20,2	35,71	35,55	2,82	6
Hohemölsen	-13	-17,2	45,58	53,92	0,4	-22,4	238,32	27,6	30,19	34,4	1,74	4
Hohenstein-Ernstthal	-5,37	-11	47,76	54,79	0,8	-24,4	340,01	24,3	26,37	37,97	1,51	4
Hoyerswerda	-21,3	-36,8	47,57	59,36	1	-25,9	487	28,9	26,57	40,33	3,66	4
Huy	-9,17	-11,8	44,13	51,45	0,4	1,52	205,43	24,7	33,73	33,48	0,35	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Ilmenau	-3,48	-1,37	42,14	43,32	1,1	-17,1	353,76	25,4	29,78	37,86	2,93	3
Ilseburg (Harz)	-4,99	-4,05	45,12	52,34	1	20,25	345,11	14,8	30,74	35,42	0,82	6
Jahnsdorf/Erzgeb.	-1,17	-0,95	44,79	52,39	0,6	-13	241,76	13,4	31,09	34,99	0,54	2
Jena	3,47	5,81	39,33	38,35	1,3	-7,46	364,02	17,1	31,14	39,61	2,94	G6
Jessen (Elster)	-10,6	-14,2	43,21	52,5	0,9	-9,55	284,85	21,2	33,3	32,22	0,72	4
Johanngeorgenstadt	-20,9	-32,9	46,74	58,45	0,6	-35,9	211,91	28,2	28,38	37,33	1,06	4
Kabelsketal	1,31	3,99	41,65	49,57	0,8	-4,76	418,07	17,3	36,55	28,98	1,47	2
Kahla	-5,55	-10,5	44,73	50,86	1	4,53	403,18	24,4	30,68	40,27	2,24	4
Kamenz	-4,65	-8,3	42,56	47,54	1,4	-22,3	382,88	25,8	30,07	39,82	3,71	4
Kirchberg	-13	-21,5	46,51	56,3	0,7	-27,1	282,9	21,3	29,48	38,04	1,05	4
Kitzscher	-17,8	-22,4	44,42	55,7	0,2	-28,5	190,77	32,3	28,56	39,6	3,27	4
Klingenthal/Sa.	-14,4	-24	50,06	58,46	0,8	-25,4	284,4	22,5	24	38,5	0,61	4
Klipphausen	5,26	2,05	40,77	48,65	0,9	-14,6	494,07	16,9	36,02	35,68	1,16	2
Klötze	-12,9	-10,9	44,97	54,5	1	-19,3	368,6	19,4	31,31	33,22	1,63	4
Kölleda	-7,82	-6,68	44,04	53,28	1,5	-0,73	550,79	27,9	31,25	36,85	1,57	4
Königsee	-8,55	-9,82	46,47	54,87	0,8	-19,9	216,85	23,4	29,51	37,29	0,55	4
Könnern	-8,19		43,9		0,8	4,26	883,59	25,2	32,06	32,53	0,13	4
Köthen (Anhalt)	-8,57	-5,04	44,39	50,64	1,1	-11,6	290,31	31,2	28,87	34,42	2,35	4
Lauta	-11,2	-15,1	45,23	54,54	0,4	-37,5	189,64	33,7	28,43	37,91	1,96	4
Lauter/Sa.	-5,46	-5,94	45,7	50,88	0,6	3,75	218,05	22	30,21	36,32	0,67	4
Leinefelde-Worbis	-10,5	-16,4	41,53	50,59	1,2	-12,1	430,1	26,4	37,44	35,8	3,23	4
Leipzig	1,49	0,75	42,13	44,3	1,3	-8,84	787,59	25,8	25,56	45,26	5,86	G6
Leisnig	-10,8	-18,6	48,14	55,53	1	-9,39	438,32	24,8	25,53	42,1	2,36	4
Lengsfeld	-7,16	-9,79	46,06	51,86	0,7	-23	237,53	19,5	29,51	36,37	0,38	4
Leuna	-8,69	-11,3	44,48	51,95	2,9	-8,9	835,55	26	32,59	35,95	2,23	4
Lichtenau	-0,79	-3,01	43,3	49,16	0,7	1,91	454,21	16,1	32,78	36,16	0,53	3

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Lichtenstein/Sa.	-6,27	-10,9	47,43	54,86	0,9	-6,51	335,3	21	28,41	36,74	1,03	4
Lichtentanne	-1,07	4,93	45,83	55,02	0,5	-31,2	223,23	16,9	29,18	35,72	1,04	2
Limbach-Oberfrohna	-3,89	-5,75	45,09	51,26	0,9	-8,71	374,77	21,5	31,09	39,45	2,38	4
Löbau	-9,91	-13,8	45,26	51,66	1,4	-9,74	338,29	29,5	29,65	39,99	2,84	4
Lommatzsch	-8,44	-7,83	46,09	53,45	0,8	-23,7	351,47	25,5	27,89	38,3	1,45	4
Lößnitz	-11,8	-17,6	44,16	53,55	0,4	-21,6	235,28	25	32,88	37,65	1,26	4
Lugau/Erzgeb.	-10,1	-19,1	48,19	55,27	0,5	-19,5	223,2	23,1	26,43	37,42	1,1	4
Lunzenau	-10,1	-19,1	47,3	57,08	0,4	-18,7	184,51	26,3	27,33	37,48	0,87	4
Machern	4,39	4,31	41,54	50,64	0,9	4,22	518,58	15,9	33,95	34,75	1,81	2
Magdeburg	-4,79	-11,8	43,6	49,46	1,4	-13,3	462,88	24,2	29,1	38,34	2,89	G3
Marienberg	-9,46	-14,1	44,72	52,52	1,1	-1,15	349,67	24,9	31,18	36,58	1,31	4
Markkleeberg	4,74	0,52	43,91	50,96	0,7	-24,3	403,56	18,3	28,8	39,66	4,11	2
Markneukirchen	-7,44	-12,5	45,25	52,46	1	-8,77	332,14	20	29,86	37,1	0,4	4
Markranstädt	2,38		44,8		0,9	-2,66	383,81	19,8	28,05	38,32	1,98	2
Meerane	-10	-10,9	46,12	53,59	0,8	-18,3	502,51	24,3	29,07	37,45	1,15	4
Meiningen	-4,03	-0,59	43,81	50,2	1,4	-11,7	372,05	24,9	31,94	38	2,03	4
Meißen	-5,34	-9,02	45,56	51,8	1,5	-11,5	355,73	28,6	26,96	44,08	2,49	4
Merseburg	-11	-13,7	45,39	52,79	1,3	-7,31	293,53	27,3	30,81	37,48	4,7	4
Meuselwitz	-10,3	-20,5	47,84	55,39	0,9	-11,2	294,88	28,5	29,08	37,43	0,76	4
Mittweida	-6,52	-7,77	46,82	50,94	1,2	-8,8	373,15	25,8	25,53	39,41	1,81	4
Möckern	-1,49	0,07	42,46	51,77	0,9	0,53	308,26	17,2	33,91	33,35	1,88	6
Mockrehna	-6,47	-5,57	41,98	49,7	0,7	-21,6	367,19	20,7	32,36	36,48	1,27	6
Moritzburg	7,28	3,5	42,76	50,83	0,5	1,72	216,94	12,4	32,23	36,99	1,2	2
Mücheln (Geiseltal)	-9,17		44,41		0,4	-40,2	177,34	29,1	32,07	32,59	1,2	4
Mühlhausen/Thüringen	-4,47	-4,78	43,22	49,8	1,4	-12,4	307,77	26,1	33,27	36,47	2,68	4
Mülsen	-6,19	-12,2	45,34	53,42	0,4	-23,6	230,08	17,1	30,72	36,1	0,52	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Naumburg (Saale)	-3,48	-3,36	44,45	50,74	1,1	-15,6	268,26	29,7	32,3	35,84	2,76	4
Naunhof	1,03	6,6	42,13	51,8	0,5	-16,7	234,43	19,7	31,15	36,63	1,36	2
Neugersdorf	-5,01	-13,6	46,27	52,36	1,2	-11,8	387,58	28	27,57	39,56	1,48	4
Neuhaus am Rennweg	-13,8	-13,6	45,44	56,57	1,3	-9,97	358,2	19	29,41	35,02	1,06	4
Neukirch/Lausitz	-7,03	-14,5	44,37	50,86	1	-13,1	417,21	26,6	29,93	38,2	1,83	4
Neukirchen/Erzgeb.	0,72	0,67	45,67	51,05	0,8	-4,02	296,35	14,9	27,37	36,45	0,98	3
Neustadt an der Orla	-9,4	-13,2	44,73	52,9	1,1	-14,5	312,54	26,4	31,76	36,52	1,91	4
Neustadt i. Sa.	-13,7	-15,8	46,81	54,52	0,8	-36,1	283,64	29,5	28,95	39,38	3,11	4
Niedere Börde	2,12	7	41,58	48,27	0,5	-22,7	319,34	17,1	36,01	32,75	0,46	6
Niederwiesa	2,79	3,98	44,38	50,61	0,6	-14,4	333,63	15,9	31,08	35,45	0,28	2
Niesky	-9,1	-18,4	45,47	54,89	1,1	-18,8	316,43	25,6	30,31	37,64	1,8	4
Nordhausen	-6,41	-8,08	44,11	51,24	1,5	-14,4	341,78	26,4	32,59	37,21	2,58	4
Nossen	-6,83	-12,8	45,05	51,68	1	-12,8	338,78	25,2	28,93	40,15	1,21	4
Nünchritz	-9,02	-14,6	45,41	53	0,8	-0,44	349,55	19	27,18	38,51	1,29	4
Oberlungwitz	-9,55	-8,84	46,15	53,72	1,1	-14,8	323,72	18,9	28,35	37,51	0,87	4
Oderwitz	-6,8	-8,95	47,31	55,81	0,7	-31,4	219,73	22,5	27,48	38,98	1,13	4
Oebisfelde	1,25	1,42	41,2	46,83	0,5	4,64	276,85	15,3	35,92	33,66	2,08	5
Oederan	-7,98	-13,4	44,46	52,89	1,1	-3,22	335,73	21,7	32,2	36,93	0,95	4
Oelsnitz	-4,92	-4,3	45,13	51,19	1,1	-12,4	333,79	22,8	29,77	38,74	1,77	4
Oelsnitz/Erzgeb.	-6,53	-11,7	45,57	51,64	0,7	0,94	203,43	24,7	28,41	36,95	1,3	4
Ohrdruf	-2,48	4,07	43,3	50,48	1,7	20,11	444,51	20,7	34,87	36,4	1,39	1
Olbernhau	-9,91	-12,9	46,35	52,81	1	-23,9	346,56	26,4	28,73	36,58	0,92	4
Olbersdorf	-17,5	-25,6	46,43	58,77	0,5	-3,2	203,45	29,5	28,27	40,36	1,5	4
Oschatz	-8,96	-12,8	44,8	52,89	1,1	-9,78	375,71	22,1	28,65	38,8	2,92	4
Oschersleben (Bode)	-8,02	-7,43	44,22	53,01	1,1	-7,7	370,19	27	32,76	36,05	2,32	4
Osterburg (Altmark)	-11,5	-16	45,45	54,75	1,2	-8,06	416,85	27,2	30,99	35,1	1,28	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Ottendorf-Okrilla	-1,12	-5,99	42,49	49,98	1,3	-18,8	438,18	13,8	32,11	37,06	0,98	3
Penig	-6,41	-10,5	47,24	51,95	0,9	-8,92	482,37	22,3	27,23	38,36	1,01	4
Pirna	-6,13	-12,2	46,68	54,39	1	-14,1	318,22	22,5	26,74	40,22	2,73	4
Plauen	-4,59	-5,26	45,18	51,57	1,1	-13,9	595,22	21,5	28,37	37,11	2,13	4
Pößneck	-8,82	-9,12	46,06	53,84	1,4	-14	290,23	27,7	31,76	38,76	1,66	4
Pulsnitz	-4,12	1,69	43,84	53,66	1	-10,1	295,37	19,2	28,16	37,87	1,06	4
Quedlinburg	-8,75	-11,8	44,46	52,53	1,3	-16,2	332,34	34,2	32,41	35,72	1,88	4
Querfurt	-9,17	-11,5	44,37	51,64	0,9	-21,5	281,53	32,1	32,35	32,4	1,39	4
Rackwitz	-5,96	-6,11	41,82	48,44	0,6	-44,9	336,58	24,3	32,38	37,13	1,81	4
Radeberg	0,41	-2,9	44,33	51,76	1,1	-10,4	406,84	18,1	30,04	41,12	2,45	4
Radebeul	4,12	-0,98	43,05	48,41	1,2	-3,21	403,04	15,8	30,44	41,73	2,68	3
Radeburg	0,11	-0,39	43,25	50,7	0,9	-7,49	342,28	17,9	29,76	37,11	1,75	6
Reichenbach im Vogtland	-8,94	-9,37	46,53	53,19	0,9	-19,8	232,24	26,2	28,43	38,21	2,1	4
Reinsdorf	-3,66	-1,43	44,21	49,79	0,6	-18,2	250,81	18,2	30,28	36,15	0,96	6
Riesa	-9,71	-17,4	47,01	53,81	1,1	-16,6	425,3	28,1	25,23	41,46	3,19	4
Rochlitz	-14,8	-26,4	48,71	57,72	1	-10,5	370,08	25,4	25,52	37,49	0,66	4
Rodewisch	-8,24	-14,2	46	53,34	1,3	-18	304,68	19,2	29,01	36,33	1,21	4
Ronneburg	-10,3	-18,9	47,47	54,25	1,7	-33,2	360,12	25,6	28,81	39,85	1,6	4
Roßlau (Elbe)	-6,48	-7,39	45,19	54,52	0,5	-20,1	266,83	23	29,86	36,25	1,62	4
Roßleben	-11,2	-19,8	46,4	55,96	0,7	-23,4	183,15	32,5	32,22	36,05	1	4
Roßwein	-9,79	-15,3	46,71	52,25	0,6	-19,8	234,52	27,8	25,29	39,56	0,9	4
Rothenburg/O.L.	-7,78	-11,8	44,62	55,6	0,9	-13	320,43	25,2	30,31	37,14	1,4	4
Rudolstadt	-10,1	-16,4	46,24	55,5	1	-23	317,9	27,8	30,62	38,62	2,15	4
Ruhla	-7,91	-8,76	46,9	53,25	0,4	-28,6	258,72	15,8	29,77	37,55	0,7	6
Saalfeld/Saale	-7,86	-12,8	44,97	52,03	1,3	-7,19	298,5	24,3	32,15	38,51	1,97	4
Salzwedel	-5,58		43,28		1,1	-10,1	440,26	25,1	34,1	34,39	3,49	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Sandersdorf	-8,62	-4,79	46,82	53,26	0,3	-13,9	187,21	23,8	26,61	35,17	1,15	4
Sangerhausen	-12,4		45,5		1,2	-13,6	290,17	27,4	32,26	35,95	2,95	4
Schkeuditz	-3,13	-7,99	44,33	52,9	1,3	-14,8	544,26	18,6	27,63	41,82	2,44	4
Schkopau	2,53		42,44		1,1	-9,54	1364,4	18,5	33,16	31,55	1,15	1
Schleiz	-4,77	-4,25	44,58	51,25	1,5	-17,3	359,51	16,6	34,06	36,4	1,29	4
Schleusingen	-3,69	1,46	44,72	52,54	1,1	-10,4	363,87	18,7	32,07	36,73	1,16	6
Schmalkalden	-5,5	-10,7	43,7	51,26	1,1	-9,01	333,35	18,2	32,92	35,61	1,34	4
Schmiedeberg	-12	-13	44,84	51,17	0,7	-13,1	337,05	19	28,87	37,52	2,11	4
Schmölln	-4,8	-9,88	45,28	51,51	1	-11,1	275,95	26,2	32,27	38,19	1,6	4
Schneeberg	-9,37	-14,5	45,68	51,9	0,6	-19	233,43	26,6	29,61	37	1,25	4
Schönebeck (Elbe)	-9,06	-14,1	45,67	54,7	1	-15	327,13	26,7	30	37,75	2,03	4
Schönheide	-8,12	-20,3	49,65	56,25	1	-9,69	285,88	20,4	26,84	37,1	0,61	4
Schwarzenberg/Erzgeb.	-12	-17,8	45,5	53,09	1,1	-10,6	335,69	25,3	29,7	39,82	1,06	4
Sebnitz	-11,3	-21,5	48,1	57,11	1,1	-16,1	378,36	26,2	26	39,89	1,99	4
Sehmatal	-7,07	-12,2	45,11	51,79	0,6	-12	241,67	17,2	32,42	36,53	0,92	6
Sohland a. d. Spree	-5,28	-9,58	45,55	52,74	0,7	4,24	230,31	22,6	28,5	38,42	0,39	4
Sömmerda	-9,15	-14,3	44,58	53,14	1,2	-4,96	423,99	26,3	32,91	36,98	2,61	4
Sondershausen	-8,21	-12,3	45,21	53,87	1,2	-21,4	366,31	27,7	32,28	35,82	2,77	4
Sonneberg	-4,59	-2,3	44,51	50,72	1,1	-8,55	338,03	19	31,47	37,41	1,75	6
Stadtilm	-4,73	1,37	43,81	50,14	0,8	-12,5	230,58	26,6	33,36	35,68	1,2	4
Stadtroda	-3,14	8,71	42,43	48,68	0,9	-17	489,35	21,2	35,38	35,62	2,34	2
Staßfurt	-12,9	-15,2	44,73	53,12	1,2	-30,5	333,97	31,7	32,13	38,52	1,61	4
Steinbach-Hallenberg	-7,13	-9,46	45,76	54,48	1,1	-3,96	297,75	12,8	31,58	35,96	0,97	4
Stendal	-12,2		42,63		1,3	-17,2	364,25	30,8	34,47	36,36	4,07	4
Stollberg/Erzgeb.	-9,01	-10,6	46,07	54,43	1,2	-1,84	398,14	20,8	28,95	39,18	1,55	4
Stolpen	-1,56	0,72	41,84	48,72	0,6	-17,5	208,21	20,1	33,55	37,3	1,54	6

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Suhl	-14,9	-22,7	46,11	56,21	1,2	-17,5	395,99	18,7	29,51	37,56	1,68	4
Sülzetal	0,37	1,11	42,04	50,24	1	-10,8	521,29	15	35,33	32,9	0,36	7
Tangerhütte	-13,2	-15,4	44,71	54,58	0,9	-12,1	229,1	30,2	31,19	34,69	1,82	4
Tangermünde	-6,27	-5,15	43,52	52,38	0,9	12,71	308,12	27,4	34,2	35,98	1,24	4
Taucha	0	-1,41	43,99	51,93	0,7	-22,2	358,74	18,6	30,06	39,33	2,93	2
Teutschenthal	-2,54		43,4		0,7	-14,8	495,84	16,9	34,02	31,51	0,58	6
Thale	-16,4	-18,1	47,51	55,78	0,8	-6,76	296,36	27,1	28,61	37,12	1,34	4
Thalheim/Erzgeb.	-10,6	-11,3	46,16	51,36	0,6	-41,6	330,96	23,5	29,18	38,41	1,75	4
Tharandt	-2,04	-6,15	42,24	47,69	0,4	-16,5	216,71	17,1	31,4	37,08	1,53	2
Thum	-5,83	-9,3	44,79	49,63	0,5	-20,9	204,54	22,9	30,91	34,23	0,94	4
Torgau	-4,63	-5,78	43,74	50,78	1,5	-18,2	335,6	32,9	29,67	40,56	4,59	4
Treffurt	-7,06	-4,27	43,34	51,3	0,4	-14,4	200,01	16,7	34,53	33,62	0,53	6
Treuen	-5,47	-4,48	45,89	52,09	0,9	2,87	285,5	19,8	30,44	36,3	1,17	6
Uhlstädt-Kirchhasel	-2,65	-1,46	43,79	50,26	0,5	-20,4	182,18	20,5	33,55	34,94	0,42	6
Waldheim	-6,13	-8,92	45,06	51,69	0,8	-12,3	406,91	27,2	26,91	39,53	5,07	4
Waltershausen	-6,45	-6,25	44,62	51,42	1	-24,5	288,64	20,7	32,87	38,3	1,69	4
Wanzleben	-7,39	-11,7	42,06	50,46	1,3	-15,6	400,78	23,1	36,49	33,62	2,03	4
Weida	-4,61	-2,8	46,25	51,94	0,7	-40,3	215,56	26,6	30,62	38,98	2,16	4
Weimar	3,64	9,05	40,47	41,56	1,2	-12,9	323,47	24,1	32,94	39,37	3,29	2
Weinböhla	2,57	4,93	43,24	50,26	0,4	-9,15	193,21	16,8	30,31	37,3	1,29	2
Weißenfels	-9,31	-14,7	45,39	53,2	1,2	-30,6	378,45	33,1	30,69	37,7	3,39	4
Weißwasser/O.L.	-24,9	-33,1	45,39	58,74	0,8	-25,8	271,25	34,7	28,59	38,68	6,41	4
Werdau	-9,44	-18	45,48	52,67	0,8	-21,7	239,94	27,5	29,92	38,53	2,04	4
Wermisdorf	-5,2	-2,18	43,15	49,42	0,6	-11,1	240,11	18,1	31,63	35,4	0,62	6
Wernigerode	-3,26	-3,06	44,95	51,26	1,3	3,61	569,82	19,3	29,93	35,65	1,76	4
Wilkau-Haßlau	-6,69	-11,2	47,49	53,51	0,7	-13,2	356,13	22,6	27,84	37,8	1,24	4

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (alle Demographietypen)	Bevölkerungsentwicklung (1998-2005)	Bevölkerungsentwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2005)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitsplatzzentralität	Arbeitsplatzentwicklung (2000-2005)	Steuereinnahmen pro Ew. über 4 Jahre	Arbeitslosenquote	Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (in %) (2004)	Einpersonenhaushalte (in %) (2004)	Ausländerhaushalte (in %) (2004)	Demographietyp
Wilsdruff	4,83	7,4	40,56	47,05	1	-2,45	419,38	16,5	33,79	35,37	1,42	2
Wilthen	-18	-29,2	45,33	56,47	0,5	-15	369,7	26,8	29,3	39,52	2,64	4
Wittenberg	-9,94		45,55		1,2	-12,5	438,58	25,6	29,23	35,04	1,83	4
Wittichenau	0,16	4,29	39,52	47,3	0,5	-11,7	325,03	18,4	37,6	34,46	1,34	6
Wolfen	-28,7	-43,2	48,05	60,18	0,7	-9,8	304,14	30,9	27,23	37,4	2,48	4
Wolmirstedt	-5,99	-0,51	43,84	52,15	0,7	-6,62	309,34	22,1	31,5	33,69	4,01	4
Wurzen	-8,27	-9,79	45,61	53,22	1,1	-16,9	349,42	28,1	27,78	41,51	4,07	4
Wutha-Farnroda	-11,9	-13,4	43,02	52,65	0,6	-18,3	233,42	17,3	36	34,99	3,39	4
Zeithain	-14,6	-21,7	44,4	53,4	0,8	-33,3	465,98	22,3	28,42	35,32	0,84	4
Zeitz	-14,9	-18,3	48,61	55,76	1	-25	337,73	37,6	28,65	38,23	3,16	4
Zella-Mehlis	-5,32	-8,13	45,64	53,07	1,1	-21,8	368,6	16,7	30,96	37,33	0,73	4
Zerbst	-9,48		45,23		1,3	-4,06	334,39	26,1	30,21	35,7	1,93	4
Zeulenroda	-8,98		45,34		1	-15,4	254,97	25	32,28	37,77	1,96	4
Zittau	-11,1	-16,4	46,97	51,82	1,6	-19,9	336,61	33,9	25,57	43,14	3,55	4
Zörlig	-3,78		44,08		0,8	15,32	338,04	22,5	30,22	32,68	0,64	4
Zschopau	-10,6	-12,3	45,3	54,24	1,1	-15,6	274,3	27,7	32,51	37,27	2,39	4
Zschorlau	-3,86	-6,01	45,43	53,29	0,4	-7,73	238,11	17,8	32,34	35,4	0,61	4
Zwenkau	1,27	1,51	44,3	51,65	0,9	-11,8	309,07	21,9	28,93	39,35	1,82	4
Zwickau	-7,15	-9,8	45,64	51,06	1,5	-10,6	728,89	24,2	28	38,94	2,64	4
Zwönitz	-5,4	-12,6	44,85	50,91	0,7	-14,9	264,73	21,5	31,23	37,06	1	4
Sachsen	-4,8	-7,55	44,06	50,08	1	-12,7	388,11	22,6	28,58	40,01	2,74	
Sachsen-Anhalt	-7,66	-10	44,17	51,58	0,9	-14	361,32	24,5	31,42	35,47	1,85	
Thüringen	-5,21	-6,68	43,56	50,27	0,9	-13,9	318,57	21,1	33,23	36,69	1,69	

Anhang 2: Schlüsselfaktoren, Differenzierungen und Entwicklungsperspektiven für die Städte und Gemeinden des Demographietyps 4 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs-entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen-quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungsperspektiven
Adorf	-12,53	54,99	18,57	C	C	Forschenden
Aken (Elbe)	-12,64	54,64	26,94	A	D	Mitwirkenden
Altenberg	-26,99	55,46	18,33	C	B	Mitwirkenden
Altenburg	-16,8	53,84	30,68	A	A	Forschenden
Annaberg-Buchholz	-8,9	52,85	26,36	D	H	Hoffnungsträger
Apolda	-10,6	53,13	28,43	E	B	Mitwirkenden
Arnstadt	-9,78	52,09	20,3	B	B	Hoffnungsträger
Artern/Unstrut	-12,45	53,78	32,76	A	A	Forschenden
Aue	-9,42	53,15	28,24	E	A	Forschenden
Auerbach/Vogtl.	-9,96	54,61	23,3	F	C	Spezialisten
Bad Blankenburg	-9,47	51,92	24,93	B	C	Spezialisten
Bad Dübener	-5,21	52,68	26,66	D	D	Hoffnungsträger
Bad Dürrenberg	-6,89	53,32	26,63	E	G	Forschenden
Bad Frankenhausen/Kyffhäuser	-11,75	52,92	28,11	G	A	Forschenden
Bad Kösen	-10,58	55,64	24,91	F	A	Spezialisten
Bad Langensalza	-10,85	50,25	24,68	B	B	Hoffnungsträger
Bad Lauchstädt	4,27	52,5	21,57	B	G	Spezialisten
Bad Lausick	-2,28	50,58	23,34	B	B	Hoffnungsträger
Bad Lobenstein	-7,86	52,52	18,89	B	H	Hoffnungsträger
Bad Salzungen	-7,13	51,04	22,8	B	B	Hoffnungsträger
Bad Schlema	-15,82	53,65	24,93	C	A	Forschenden
Ballenstedt	-9,52	53,1	25,58	E	A	Forschenden
Bautzen	-11,54	49,6	32,07	D	G	Spezialisten

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Belgern	-11,94	54,02	24,99	C	D	Mitwirkenden
Bernburg (Saale)	-13,89	53,12	26,77	A	A	Forschenden
Bernsdorf	-2,24	54,49	26,62	E	B	Mitwirkenden
Bischofswerda	-7,07	55,38	30,2	E	G	Forschenden
Bitterfeld	-11,81	49,49	34,66	G	A	Forschenden
Blankenburg (Harz)	-10,78	54,75	22,05	F	F	Hoffnungsträger
Blankenhain	-9,09	52,22	20,73	B	B	Hoffnungsträger
Bleicherode	-12,22	53,7	24,12	C	D	Mitwirkenden
Böhlen	-13,72	52,86	28,5	G	E	Forschenden
Borna	-10,96	51,61	23,47	B	E	Spezialisten
Brand-Erbisdorf	-24,74	54,02	20,06	C	H	Mitwirkenden
Braunsbedra	-5,1	51,26	26,92	D	G	Spezialisten
Burg	-12,33	53,56	27,74	A	F	Mitwirkenden
Burgstädt	-4,75	51,84	24,49	B	C	Spezialisten
Burkhardtsdorf	-4,84	51,3	18,26	B	F	Hoffnungsträger
Calbe (Saale)	-23,15	55,31	29,38	A	A	Forschenden
Colditz	-22,24	54,61	29,76	A	B	Mitwirkenden
Coswig	-19,78	55,09	21,28	C	B	Mitwirkenden
Coswig (Anhalt)	-12,06	54,96	26,28	A	E	Forschenden
Crimmitschau	-9,3	51,99	22,88	B	C	Spezialisten
Cunewalde	-11,34	54,33	20,91	F	G	Spezialisten
Dahlen	-8,7	51,64	19,92	B	D	Hoffnungsträger
Delitzsch	-11,75	52,84	29,86	G	D	Mitwirkenden
Döbeln	-18,84	53,61	26,19	A	A	Forschenden
Ebersbach/Sa.	-28,68	55,87	33,06	A	A	Forschenden
Ehrenfriedersdorf	-8,61	51,74	23,87	B	H	Hoffnungsträger

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Eibau	-9,06	54,44	23,56	F	A	Spezialisten
Eibenstock	-13,98	50,36	26,82	G	A	Forschenden
Eilenburg	-14,71	51,96	29,86	G	D	Mitwirkenden
Eisenberg	-3,72	49,87	23,99	B	B	Hoffnungsträger
Elbe-Parey	-7,98	51,99	23,85	B	F	Hoffnungsträger
Elsteraue	-12,21	53,3	24,88	C	A	Forschenden
Elsterberg	-8,83	53,88	21,73	F	C	Spezialisten
Falkenstein/Harz	-4,03	51,91	26,46	D	A	Spezialisten
Falkenstein/Vogtl.	-4,37	50,84	22,45	B	C	Spezialisten
Flöha	-9,35	54,66	25,33	E	H	Mitwirkenden
Frankenberg/Sa.	-13,63	52,88	23,62	H	C	Spezialisten
Fraureuth	-7,52	52,8	20,9	B	C	Spezialisten
Freiberg	-10,96	49,62	31,49	D	H	Hoffnungsträger
Freital	-4,8	51,31	22,91	B	B	Hoffnungsträger
Friedrichroda	0,02	53,93	18,69	F	B	Hoffnungsträger
Frohburg	-6,29	52,37	25,07	D	E	Spezialisten
Geithain	-13,99	56,37	27,35	A	E	Forschenden
Genthin	-12,23	53,8	17,1	C	F	Mitwirkenden
Geringswalde	-13,38	54,67	24,19	C	C	Forschenden
Glauchau	-9,6	52,74	23,01	B	C	Spezialisten
Görlitz	-18,74	53,93	30,93	A		Forschenden
Gotha	-7,54	50,75	24,12	B	B	Hoffnungsträger
Gräfenhainichen	-23,66	55,73	29,18	A	A	Forschenden
Greiz	-21,51	56,12	28,14	A	C	Forschenden
Gröditz	-11,24	53,38	32,37	E	A	Forschenden
Groitzsch	-5,19	52,89	26,33	D	E	Spezialisten

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Großenhain	-12,16	50,54	27,19	G	A	Forschenden
Großröhrsdorf	-6,57	53,32	18,78	F	B	Hoffnungsträger
Großschirma	-9,78	49,87	29,85	D	H	Hoffnungsträger
Großschönau	-22,53	56,77	29,04	A	A	Forschenden
Hainichen	-18,66	52,64	22,72	H	C	Spezialisten
Halberstadt	-11,12	52,55	27,91	D	D	Hoffnungsträger
Haldensleben	-2,45	52,45	19,81	B	B	Hoffnungsträger
Hartha	-21,26	53,62	23,73	C	A	Forschenden
Hecklingen	-5,81	52,1	23,42	B	A	Spezialisten
Heidenau	-11,84	51,25	25,01	H	C	Spezialisten
Hermisdorf	-9,33	52,75	21,56	B	B	Hoffnungsträger
Hettstedt	-21,81	56,51	35,44	A	A	Forschenden
Hohemölsen	-17,23	53,92	27,62	A	A	Forschenden
Hohenstein-Ernstthal	-10,95	54,79	24,25	F	C	Spezialisten
Hoyerswerda	-36,79	59,36	28,93	A		Forschenden
Huy	-11,83	51,45	24,65	H	D	Hoffnungsträger
Jessen (Elster)	-14,21	52,5	21,24	H	A	Spezialisten
Johanngeorgenstadt	-32,91	58,45	28,23	A	A	Forschenden
Kahla	-10,49	50,86	24,39	B	B	Hoffnungsträger
Kamenz	-8,3	47,54	25,81	D	B	Hoffnungsträger
Kirchberg	-21,5	56,3	21,26	C	C	Forschenden
Kitzscher	-22,39	55,7	32,32	A	E	Forschenden
Klingenthal/Sa.	-23,96	58,46	22,46	C	C	Forschenden
Klötze	-10,85	54,5	19,39	F	B	Hoffnungsträger
Kölleda	-6,68	53,28	27,88	E	D	Mitwirkenden
Königsee	-9,82	54,87	23,44	F	C	Spezialisten

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Köthen (Anhalt)	-5,04	50,64	31,19	D	D	Hoffnungsträger
Lauta	-15,07	54,54	33,68	A	B	Mitwirkenden
Lauter/Sa.	-5,94	50,88	21,96	B	A	Spezialisten
Leinefelde-Worbis	-16,37	50,59	26,44	G	B	Mitwirkenden
Leisnig	-18,63	55,53	24,79	C	A	Forschenden
Lengsfeld	-9,79	51,86	28,11	D	C	Spezialisten
Leuna	-11,25	51,95	23,48	B	G	Spezialisten
Lichtenstein/Sa.	-10,89	54,86	21,02	F	C	Spezialisten
Limbach-Oberfrohna	-5,75	51,26	21,52	B	C	Spezialisten
Löbau	-13,81	51,66	29,46	G	A	Forschenden
Lommatzsch	-7,83	53,45	25,45	E	B	Mitwirkenden
Lößnitz	-17,64	53,55	24,95	C	A	Forschenden
Lugau/Erzgeb.	-19,08	55,27	23,07	C	F	Mitwirkenden
Lunzenau	-19,11	57,08	26,29	A	C	Forschenden
Marienberg	-14,1	52,52	24,94	H	G	Spezialisten
Markneukirchen	-12,51	52,46	20,01	H	C	Spezialisten
Meerane	-10,9	53,59	24,34	F	C	Spezialisten
Meiningen	-0,59	50,2	24,93	B	B	Hoffnungsträger
Meißen	-9,02	51,8	28,55	D	B	Hoffnungsträger
Merseburg	-13,68	52,79	27,31	G	G	Forschenden
Meuselwitz	-20,51	55,39	28,52	A	A	Forschenden
Mittweida	-7,77	50,94	25,81	D	C	Spezialisten
Mühlhausen/Thüringen	-4,78	49,8	26,09	D	B	Hoffnungsträger
Mülsen	-12,23	53,42	27,66	A	C	Forschenden
Naumburg (Saale)	-3,36	50,74	29,67	D	A	Spezialisten
Neugersdorf	-13,61	52,36	18,97	H	A	Spezialisten

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Neuhaus am Rennweg	-13,61	56,57	27,96	A	F	Mitwirkenden
Neukirch/Lausitz	-14,45	50,86	26,63	G	G	Forschenden
Neustadt an der Orla	-13,2	52,9	26,43	G	H	Mitwirkenden
Neustadt i. Sa.	-15,79	54,52	29,49	A	C	Forschenden
Niesky	-18,39	54,89	25,6	A	A	Forschenden
Nordhausen	-8,08	51,24	26,38	D	D	Hoffnungsträger
Nossen	-12,75	51,68	24,29	H	B	Hoffnungsträger
Nünchritz	-14,62	53	18,97	H	A	Spezialisten
Oberlungwitz	-8,84	53,72	18,87	F	C	Spezialisten
Oderwitz	-8,95	55,81	22,47	F	A	Spezialisten
Oederan	-13,39	52,89	21,7	H	H	Hoffnungsträger
Oelsnitz	-4,3	51,19	22,8	B	C	Spezialisten
Oelsnitz/Erzgeb.	-11,74	51,64	24,73	H	F	Hoffnungsträger
Olbernhau	-12,87	52,81	26,37	G	G	Forschenden
Olbersdorf	-25,57	58,77	29,48	A	A	Forschenden
Oschatz	-12,77	52,89	22,14	H	D	Hoffnungsträger
Oschersleben (Bode)	-7,43	53,01	27,02	E	B	Mitwirkenden
Osterburg (Altmark)	-16,02	54,75	27,18	A	D	Mitwirkenden
Penig	-10,5	51,95	22,34	B	C	Spezialisten
Pirna	-12,17	54,39	22,52	C	C	Forschenden
Pößneck	-9,12	53,84	27,74	E	H	Mitwirkenden
Pulsnitz	1,69	53,66	19,18	F	B	Hoffnungsträger
Quedlinburg	-11,82	52,53	34,17	G	A	Forschenden
Querfurt	-11,54	51,64	26,14	D	G	Spezialisten
Rackwitz	-6,11	48,44	24,27	B	D	Hoffnungsträger
Radeberg	-2,9	51,76	18,11	B	B	Hoffnungsträger

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Reichenbach im Vogtland	-9,37	53,19	26,23	E	C	Forschenden
Riesa	-17,41	53,81	28,09	A	A	Forschenden
Rochlitz	-26,36	57,72	25,4	A	C	Forschenden
Rodewisch	-14,15	53,34	19,22	C	C	Forschenden
Ronneburg	-18,91	54,25	25,61	A	C	Forschenden
Roßlau (Elbe)	-7,39	54,52	23,03	F	E	Spezialisten
Roßleben	-19,8	55,96	32,5	A	A	Forschenden
Roßwein	-15,26	52,25	27,79	G	A	Forschenden
Rothenburg/O.L.	-11,78	55,6	25,24	A	A	Forschenden
Rudolstadt	-16,4	55,5	27,83	A	C	Forschenden
Saalfeld/Saale	-12,75	52,03	25,18	G	C	Forschenden
Sandersdorf	-4,79	53,26	23,84	F	A	Spezialisten
Schkeuditz	-7,99	52,9	18,55	B	D	Hoffnungsträger
Schleiz	-4,25	51,25	16,6	B	H	Hoffnungsträger
Schmalkalden	-10,68	51,26	18,17	B	B	Hoffnungsträger
Schmiedeberg	-13	51,17	18,95	H	B	Hoffnungsträger
Schmölln	-9,88	51,51	26,15	D	A	Spezialisten
Schneeberg	-14,45	51,9	26,59	G	A	Forschenden
Schönebeck (Elbe)	-14,14	54,7	26,72	A	A	Forschenden
Schönheide	-20,32	56,25	20,36	C	A	Forschenden
Schwarzenberg/Erzgeb.	-17,76	53,09	25,32	A	A	Forschenden
Sebnitz	-21,46	57,11	26,23	A	C	Forschenden
Sohland a. d. Spree	-9,58	52,74	22,61	B	G	Spezialisten
Sömmerda	-14,25	53,14	26,28	A	D	Mitwirkenden
Sondershausen	-12,33	53,87	22,82	C	A	Forschenden
Stadttilm	1,37	50,14	26,61	D	B	Hoffnungsträger

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Staßfurt	-15,21	53,12	31,67	A	A	Forschenden
Steinbach-Hallenberg	-9,46	54,48	12,75	F	B	Hoffnungsträger
Stollberg/Erzgeb.	-10,61	54,43	20,77	F	F	Hoffnungsträger
Suhl	-22,65	56,21	18,65	C		Forschenden
Tangerhütte	-15,36	54,58	30,23	A	D	Mitwirkenden
Tangermünde	-5,15	52,38	27,35	D	D	Hoffnungsträger
Thale	-18,1	55,78	27,08	A	A	Forschenden
Thalheim/Erzgeb.	-11,25	51,36	26	D	F	Hoffnungsträger
Thum	-9,3	49,63	29,22	D	H	Hoffnungsträger
Torgau	-5,78	50,78	32,85	D	D	Hoffnungsträger
Waldheim	-8,92	51,69	27,16	D	A	Spezialisten
Waltershausen	-6,25	51,42	20,74	B	B	Hoffnungsträger
Wanzleben	-11,68	50,46	23,05	H	B	Hoffnungsträger
Weida	-2,8	51,94	26,55	D	C	Spezialisten
Weißenfels	-14,66	53,2	33,07	A	A	Forschenden
Weißwasser/O.L.	-33,11	58,74	34,71	A	A	Forschenden
Werdau	-17,95	52,67	27,47	G	C	Forschenden
Wernigerode	-3,06	51,26	19,34	B	F	Hoffnungsträger
Wilkau-Haßlau	-11,15	53,51	22,57	F	C	Spezialisten
Wilthen	-29,19	56,47	26,82	A	G	Forschenden
Wolfen	-43,2	60,18	30,9	A	A	Forschenden
Wolmirstedt	-0,51	52,15	22,12	B	B	Hoffnungsträger
Wurzen	-9,79	53,22	19,48	F	B	Hoffnungsträger
Wutha-Farnroda	-13,4	52,65	17,3	H	B	Hoffnungsträger
Zeithain	-21,7	53,4	22,3	C	A	Forschenden
Zeitz	-18,31	55,76	37,59	A	A	Forschenden

Städte und Gemeinden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Demographietyp 4)	Bevölkerungs- entwicklung (2005 bis 2020)	Medianalter (im Jahre 2020)	Arbeitslosen- quote (im Jahre 2005)	Gemeinde Differenzierung	Regionale Differenzierung	Entwicklungs- perspektiven
Zella-Mehlis	-8,13	53,07	16,68	F	B	Hoffnungsträger
Zittau	-16,38	51,82	33,93	G	A	Forschenden
Zschopau	-12,28	54,24	27,72	A	G	Forschenden
Zschorlau	-6,01	53,29	17,75	F	A	Spezialisten
Zwenkau	1,51	51,65	21,89	B	E	Spezialisten
Zwickau	-9,8	51,06	24,24	B		Hoffnungsträger
Zwönitz	-12,55	50,91	21,53	H	F	Hoffnungsträger